

KURDISTAN REPORT

November 1992
Nr. 52
Preis: 3,- DM

Für ein freies und unabhängiges Kurdistan

Der trojanische Esel wird –im Gegensatz zum Pferd– erfolglos bleiben bei der "brüderlichen" Allianz von Barzani und Talabani

- **Interview mit Abdullah Öcalan zur aktuellen Entwicklung in Süd-Kurdistan**
- **Der Weg zur Befreiung Kurdistans ist die antikoloniale Revolution**
- **Frauen im kurdischen Befreiungskampf**

Kurdistan Report
monatliche Ausgabe
52

Impressum:
V. I. S. d. P.:
H. Barcedogmus
Vogelsangerstr. 286
5000 Köln 30

Kontakt Adresse:
Serxwebûn
Postfach 10 16 83
5000 Köln 1

Belgien	52.00 bfr.
Dänemark	10.00 dkr.
Frankreich	10.00 ff.
Großbritannien	1.20 £.
Niederlande	3.50 hfl.
Norwegen	7.50 nkr.
Österreich	25.00 s.
Schweden	7.50 skr.
Schweiz	3.00 sfr.

KONTAKTADRESSEN

Kurdistan-Komitees in Europa

Kurdistan Komitee:
Linke Wienzeile 78, 1060 Wien, ÖSTERREICH
Tel./Fax: 222 / 587 42 68
Comite du Kurdistan:
P.B. 1154, 1000 Brüssel, BELGIEN
Tel.: 2 / 230 92 39 Fax: 2 / 230 92 08
Kurdistan Kommitten:
Vesterbrogade 24a 3th, 1620 Kopenhagen-V, DÄNEMARK
Tel.: 31 / 24 74 57
Koerdistan Komitee:
Postbus 10242, 2501 Den Haag, NIEDERLANDE
Tel/Fax: 70 / 389 18 07
Comite du Kurdistan:
147 Rue de la Fayette, 75010 Paris cedex, FRANKREICH
Tel.: 1 / 42 82 92 76 Fax: 1 / 42 82 97 93
Kurdistan Committee:
P.O.Box 5607, Nicosia, ZYPERN
Tel.: 72 / 46 76 35 Fax: 72 / 46 76 26
Kurdistan Imformation Centre:
11 Portland Gardens, Haringey, London N 4, GROSSBRITANNIEN
Tel.: 81 / 880 17 59 Fax: 81 / 802 99 63
Comite du Kurdistan:
Case Postale 202, 1211 Geneve 21, SCHWEIZ
Tel.: 223 / 29 33 94 Fax: 22 / 29 47 87
Kurdistan Komitee in der BRD e.V:
Hansaring 66, 5000 Köln 1, BRD
Tel.: 0221 / 12 52 64 Fax: 0221 / 13 48 68
Kurdistan Kommitten
Wästmannagatan 73, 11326 Stockholm, SCHWEDEN
Tel.: 8 / 305275, Fax: 8 / 316273

Büro der ERNK:
Ipokratouw 72, 10680 Athen, GRIECHENLAND
Tel./Fax: 1 / 36 34 905
Weitere Kontaktadressen:
Centro de informacion y cooperacion con el Kurdistan
Tel./Fax: 341 / 4 70 20 04
Apartado 8483
28080 Madrid-Espana
Center Catalunya-Kurdistan
c/o Salvadors 24 baixos
08001 Barcelona - Espana

Solidaritätsgruppen in der BRD

- **Arbeitskreis Kurdistan-Botan, Kottbusserstr. 8, 1000 Berlin 36**
- Freunde des kurdischen Volkes HH, Ottenser-Hauptstr. 35, 2000 Hamburg 50
- **AK-Kurdistan, c/o Karen Wind, Strandweg 9, 2305 Möltenort**
- Asyl u. Solidaritätskomitee, c/o Zentrum, Mengstr. 35, 2400 Lübeck
- **Initiative Internationale Solidarität / Kurdistan Solidarität c/o Sielwallhaus, Sielwall 38, 2800 Bremen 1**
- Kurdistan-Solidarität, c/o Rhizom, Weckenstr.1, 3000 Hannover 91
- **AK-Kurdistan, c/o Die Brücken, Wilmergasse 4, 4000 Münster**
- Solidaritätskomitee mit den kurdischen Gefangenen, c/o BWK-Ruhr, Postfach 10 03 65, 4300 Essen 1
- **IAK-Kurdistan, Autonomie Buchladen, Redlingerstr. 8, 4500 Osnabrück**
- Kurdistan-Solidarität Osnabrück, c/o Autonomie Buchladen, Redlingerstr. 8, 4500 Osnabrück
- **AK-Kurdistan, c/o Kurdistan-Zentrum, Düppelstr. 11a, 4800 Bielefeld**
- AK-Kurdistan c/o GNN-Verlag, Zülpicherstr. 7, 5000 Köln 1
- **AK-Internationalismus, Wolfstr. 10 (Hinterhaus), 5300 Bonn 1**
- AK-Kurdistan, c/o Bücherkiste, Bismarkstr. 3, 5900 Siegen
- **AK-Kurdenprozeß, Arbeitersolidaritätskomitee, Leipzigerstr. 32, 6000 Frankfurt 90**
- Freunde und Freudinnen des kurdischen Vokes, MZ/WI, c/o Infoladen, Werderstr. 8, 6200 Wiesbaden
- **Freunde/innen des kurdischen Volkes, c/o Kleine Freiheit, Bismarckstr. 9, 6300 Gießen**
- Freundeskreis des kurdischen Volkes, c/o GNN-Verlag, Waldparkstr. 9, 6800 Mannheim
- **Freundeskreis des kurdischen Volkes, c/o GNN-Verlag, Gutenbergstr. 48, 7000 Stuttgart 1**
- Kurdistan-Komitee, c/o GNN-Verlag, Postfach 27 48, 7500 Karlsruhe 1
- **AK-Kurdistan-München, c/o GNN-Verlag, Holzstr. 2, 8000 München 5**
- Kurdistan-Solidarität, c/o Was Lefft, Postfach 3543, 8520 Nürnberg-Erlangen
- **Kurdistan-Solidarität, c/o Habsburgerstr.9, 7800 Freiburg**

KURDISTAN REPORT - Abonnement

jährlich (incl. Porto +Versand) 36.- DM

An:
Serxwebûn
Postfach 10 16 83
5000 Köln 1

ACHTUNG! NEUE KONTONUMMER

Name :..
Anschrift :..
....

Zahlungen an: **Kreissparkasse - Köln**
H. Barcedogmus
Konto Nr.: 31972
BLZ: 370 502 99

PS: Schickt bitte den Einzahlungsbeleg und dieses ausgefüllte Formular an unsere Adresse

– INHALT –



EDITORIAL

An die Leserinnen und Leser,

zunächst möchten wir uns entschuldigen, daß der Kurdistan-Report Nr. 52 mit Verspätung erscheint.
Während wir an dieser Ausgabe für November 1992 arbeiteten, spitzten sich täglich die Nachrichten über den Krieg in Südkurdistan zu, den Teile der Kurdistan-Front, die PUK und KDP, zusammen mit der türkischen Armee gegen den kurdischen Befreiungskampf begonnen haben. Einschätzungen dazu bilden den Schwerpunkt in der Rubrik **Kurdistan aktuell**, wo auch Abdullah Öcalan, der Generalsekretär der PKK in einem Interview Stellung zur aktuellen Situation nimmt. Sehr interessant ist sicherlich auch für die deutsche Leserschaft das Interview mit den ARGK-Kommandanten Dr. Baran und Siyar aus der Region Dersim, in dem sie über ihre schwierige aber verantwortungsvolle Arbeit berichten.

In der Rubrik **Menschenrechte** wird über die Operationen der türkischen Kolonialarmee und Todesschwadrone im September und Oktober berichtet. Furchtbar zu lesen sind die Aussagen eines türkischen Unteroffiziers, die er in einem Gespräch mit der Zeitung **Özgür Gündem** über seine Zeit in der türkischen Armee machte "Ich liebe es, die Menschen zu schützen ...", war seine zynische Aussage...

Angesichts der Entwicklung, daß sich immer mehr Frauen dem Befreiungskampf in Kurdistan auf allen Ebenen anschließen, hat die Redaktion beschlossen, eine neue Rubrik einzurichten, in der über die **Frauen im kurdischen Befreiungskampf** informiert werden soll. Wir wünschen uns, daß die Artikel zu einer lebhaften Diskussion beitragen.

In der Rubrik **Kultur und Arbeit** informieren wir über die Rolle und Stellung der kurdischen Lastenträger in der westtürkischen Metropole Istanbul.

Wir bitten besonders die verschiedenen Spendenaufrufe zu beachten.
Vielen Dank!

Mit solidarischen Grüßen,
die Redaktion



Bijî Kurdistan

Fast einen Monat nach dem Beginn der Angriffe auf die Stellungen der ARGK in Südkurdistan, erklärte am 27.10.1992 die Auslandsvertretung der PUK, die PKK habe die Aussichtslosigkeit ihrer Situation erkannt und sei bereit, den Forderungen der kurdischen Regierung nachzukommen und die Region zu räumen. Man habe daraufhin "die Kämpfe eingestellt, um schnellstmöglich die politische Lage zu klären", hieß es weiter.

Stellt sich hier nur die Frage, wer eigentlich um die Erkenntnis der Aussichtslosigkeit reicher geworden ist. Herr Talabani oder die PKK? Doch die Vermutung, Herr Talabani könnte von sich auf andere schließen, liegt näher. Denn schließlich ist Herr Talabani ein kleines Genie in der Umkehrung von Tatsachen und falscher Interpretation der Realitäten. Obwohl er stets selbstherrlich von sich behauptet, daß er im Gegensatz zu anderen, insbesondere der PKK "realistisch" sei, scheint er seine Politik völlig seiner Vernebelungstaktik geopfert zu haben.

Die Tatsache, daß Herr Talabani einen unverständlichen Begriff von Realität hat, ist seit langem bekannt. Schließlich war man ja auch nicht allzu verwundert oder empört, als Talabani mehrmals die Türkei aufforderte sich Südkurdistan anzueignen, damit das "kurdische Volk für alle Zeit ein treuer Verbündeter der Türkei" werde. Vielmehr meinte er damit, willenlose Untertanen der Türkei. Doch man sollte schon noch differenzieren können. Denn schließlich muß man ja Herrn Talabani zu Gute halten, daß er im Gegensatz zu Barzani und Konsorten erkannt hat, daß aus der Sicht der kurdischen Bevölkerung und einem nicht unwesentlichen Teil der ihm unterstellten Peschmergas, der Angriff gegen die PKK keine großartige Zustimmung fand.



Talabani ist das Opfer seiner politischen Kurzsichtigkeit geworden. Einersetis ist er dem Protest der eigenen Peschmergas ausgesetzt, andererseits erwartet die Türkische Republik daß er seine Versprechungen, die PKK zu bekämpfen, wahr macht. Der Kuhhandel - PKK gegen die Gnade der Türkei gegenüber Südkurdistan - ging nicht auf. Die Türkei scheint Talabani eine Galgenfrist gesetzt zu haben. Um aus dieser Sackgasse wieder herauszufinden ist Talabani bemüht, die kurdische Bevölkerung von der Schuld der PKK zu überzeugen, indem er die eigenen Drohungen und Agressionen gegen die PKK als Zeichen des "guten Willens" und die Warnung der PKK, sich nicht auf dieses Spiel der Türkei einzulassen, mit "Rücksichtslosigkeit" gleichsetzt.

Andererseits verbreitet er zusätzlich Lügen, die ihm dabei helfen sollen, seine Glaubwürdigkeit zu wahren. Angeblich habe es keine rücktrittserklärungen von Ministern seiner Regierung und keine Zusammenarbeit mit dem türkischen Militär gegeben. Doch solche Lügen sind sehr gewagt und unhaltbar. Denn laut der Tageszeitung Özgür Gündem hat das dem Barzani-Clan unterstellte "staatliche Fernsehen" Gele Kurdistan, den Rücktritt von vier Ministern bestätigt und zahlreiche Funktionäre sowohl von kurdischer als auch von türkischer Seite bestätigten die Zusammenarbeit zwischen der PUK/KDP und den türkischen Armeeeinheiten, die in Südkurdistan einmarschiert sind. Um den Unwillen seiner Peschmerga, gegen die PKK zu kämpfen, zu verdecken, verbreitet die PUK, daß die PKK aufgegeben habe. Dadurch versucht sie die eigene Aussichtslosigkeit als politischen Sieg davonzutragen.

Natürlich ist auch nicht zu übersehen, daß der Einmarsch der türkischen Armee weithin das innere Südkurdistans, auch für Teile der kurdischen Herrschaftsdynastien eine Bedrohung bedeuten kann, die es vielleicht selbst aus der Sicht der Feudalherren zu bannen gilt.

Es wäre vernünftig, der Türkei in der jetzigen Situation keine weiteren Einladungen zu geben, sich die Herrschaft über fast ganz Kurdistan zu sichern. Doch ob in der Politik der Südfront der ausschlaggebende Maßstab die Vernunft, die Erfahrung oder das eigene Interesse der feudalen Führer ist, bleibt dahingestellt.

Aber eins bleibt Herrn Talabani zu empfehlen: Es reicht! Ziehen Sie endlich die Konsequenzen aus ihren Fehlern!

Der Weg zur Befreiung Kurdistans ist die antikoloniale Revolution

Heute wird über den Krieg am Golf geschwiegen, aber obwohl die "Herrennationen" alle möglichen Waffenstillstandsabkommen geschlossen haben, geht der Golfkrieg doch mit ihren Vasallen weiter. Der Krieg ist der Garant des Status quo im Mittleren Osten. Diesmal sind es unter anderem die kurdischen Brüder, die die Waffen aufeinander gerichtet haben. (Während aber in Südkurdistan nur die Brüder kämpfen, sind es in Nordkurdistan dagegen Frauen und Männer)
Die offizielle Interpretation dieses Krieges in Europa und in der ("US")-Türkei verfälscht nicht nur den Hintergrund dieses Bruderkrieges, sondern verschleiert die Komplexität dieser Konfrontation. Zu sehr beschränkt sie sich in der Argumentation auf das altbewährte Feindbildmuster PKK. Eins ist klar und eindeutig: Von allen Seiten und auf allen Ebenen soll Front gegen die PKK bezogen werden.



Schutz oder Vernichtung für die Kurden? - US-Helikopter

Die fortgesetzte Vorbereitung eines Völkermordes mit Hilfe von Kurden gegen Kurden

Als mit dem Ausbruch der Golfkrise in der Türkei verdrängte revanchistische Gelüste neu aufkeimten, endeckten die dortigen Machthaber plötzlich ein demagogisches Herz für die Kurden. Obwohl dieser Wendepunkt in der Kurdenpolitik der TR für viele unerwartet und überraschend schien, stellte Özal unmißverständlich klar, daß seine Kurdenpolitik lediglich den Interessen der Türkei dienen werde. "In der Vergangenheit haben die Iraker, die Iraner und die Syrer die Kurden für ihre Zwecke ausgenutzt. So stelle ich mir nun die Frage, warum sollten nicht auch wir die Kurden für unsere Interessen ausnutzen?" Damit brachte Özal die Grundsätze der zukünftigen Kurdenpolitik der TR auf einen Nenner. Mit den anderen Kurden die eigenen Kurden in Schach zu halten, sich als Protektor der Kurden aufzuspielen, um gegen jegliche Kritik gewappnet zu sein, die Kurden als Druckmittel in der Außenpolitik verwenden waren nur einige der Spielvarianten. Trotz dieses offensichtlichen Kalküls, gab es Bedenken der herrschenden Klasse in der Türkei. Denn durch die scheinbare Neuauflage der Kurdenpolitik, wurde man zwangsläufig an die eigenen Kurden erinnert und damit an die PKK, die den Kurden wesentlich zu einem neuen Selbstbewußtsein verholfen hatte. Dieses Wagnis blieb also ein Risiko und trotz aller Berechnungen ein Dorn im Auge der türkischen Machthaber. Also bemühte man sich infolge des ansteigenden Widerstandes der Kurden unter der Avantgarde der PKK und der Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit nach dem Waffenstillstand am Golf, eifrig eine tragbare Annäherung zu den Stämmen in Südkurdistan zu finden. Prompt biederten sich die traditionellen kurdischen Führerdynastien aus Südkurdistan an und folgten ihrem Opportunismus: sie wandten sich dem Feind ihres Feindes zu. Kaum in der Türkei angekommen, überschütteten sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit protokollgemäß das türkische Folterregime mit Lobeshymnen. Lautstark brachten sie zum Ausdruck, wie begeistert sie über die Demokratie und die Kurdenfreundlichkeit der Türkei seien. Talabani konnte es sich sogar nicht verwehren, seine Trauer über den Umstand, nicht als Bergtürke zur Welt gekommen zu sein, kund zu tun. Doch die Türkei begnügte sich nicht mit dieser maßlosen Anbiederung und forderte mehr: Talabani erklärte daraufhin bedenkenlos, er sei verwundert über seine bergtürkischen Volksgenossen, daß sie über ihr Leben unter türkischen Bajonetten unzufrieden seien. Er,Talabani selbst, wäre unter ähnlichen Bedingungen, wie er sie in der Türkei angetroffen habe, wunschlos glücklich. Als Zustimmung und Legitimation der türkischen Kurdenpolitik - falls man Menschenschlächterei noch als Politik bezeichnen kann - wurde eine Basis gefunden, auf der die türkische Narrenfreiheit in Nordkurdistan durch Kurden selbst abgesegnet wurde. Solche Rechtfertigung türkischer Kolonialpolitik, die in ihren Methoden bei der Zerstö-

rung von Mensch und Natur denen des Schlächters aus Bagdad in nichts nachsteht, ist widersprüchlicherweise kennzeichnend für die Politik von KDP und PUK. Als Dank für die Zustimmung zur Kollaboration wurde in Ankara eine offizielle Bürovertretung für die Herren Barzani und Talabani eingerichtet. Die Türkei zeigte sich darüberhinaus erkenntlich und verlieh ihnen zusätzlich, als Höhepunkt eines unglaublichen Zynismus, echte Diplomatenpässe türkischer Prägung. Die europäischen Regierungen schlossen sich der Türkei an oder signalisierten zumindest, daß sie ähnliche Schritte einleiten wollten, um ihre Musterkurden als Alternative zur PKK der Öffentlichkeit vorzuführen. Damit wurden nicht nur regional, sondern auch international Abhängigkeitsverhältnisse und Bedingungen geschaffen, die die weiteren politischen Prozesse in Kurdistan bestimmen sollen. Diese Strategie kann aber nur solange funktionieren, solange die Politik des "Teile und Herrsche" greift. Und in Kurdistan, so scheint es im Moment, geht die Formel auf, weil die dortigen Feudalherren funktionieren. Wenn man feststellt, daß die traditionellen kurdischen Parteien wie PUK oder KDP, über keine gesellschaftliche Eigendynamik verfügen, dann ist ihre Strategie plausibel. Ihre Widerstandsgeschichte ist die Geschichte der Bündnisse gegen die revolutionären Entwicklungen in Kurdistan. Infolge ihrer zahlreichen absurden Allianzen mit den Feinden ihres Feindes und der Anfreundung mit den Interessen Europas und der USA haben sie den emanzipatorischen Kampf der Kurden stets verhindert. Die Liste der sich ständig wiederholenden Beispiele ist lang. Der legendäre Mullah Mustafa Barzani, Vater des heutigen KDP-Vorsitzenden Mesud, hat sogar für die Interessen seiner Verbündeten aus Teheran und den USA mehrmals kurdische Aufstände im iranisch besetzten Teil Kurdistans noch blutiger, als der Schah es hätte tun können, niedergeschlagen. Oder er sorgte für seine Freunde in Ankara dafür, daß Exil-Kurden seiner Schwesterpartei aus Nordkurdistan, die bei ihm Zuflucht gesucht hatten, hingerichtet wurden. Diese und unzählige andere Beispiele, die die Geschichte des kurdischen Volkes und seines Kampfes um Selbstbestimmung gebranntmarkt haben zeigen, daß solche Bündnisse nicht aufgrund falscher Taktik geschlossen wurden, sondern Teil der bürgerlich-nationalen Strategie waren bzw. sind. Die jüngste Bündnispolitik des PUK-Vorsitzenden Talabani, der sich gern in den Spiegelsälen seiner Herren als Außenminister der Südfront bewundert, unterscheidet sich überhaupt nicht von der früheren.

Die PKK warnte bereits vor Jahren davor, zu Marionetten imperialistischer und regionaler Kolonialpolitik zu werden. Als die realistische Südfront aber nicht bereit war, sich über die drohenden Gefahren ihrer Politik auseinanderzusetzen und die Angebote der PKK nach Dialogen mit Diffamierungen ablehnte, griff die PKK zu Maßnahmen, um nicht Opfer kurzsichtiger Interessenskompromisse zu werden. Die PKK hat aus der kurdischen Geschichte gelernt. Es wurde festgestellt, daß die Konsequenz die aus der Bündniskonstellation von KDP und PUK, die auf den eigenen Klasseninteressen basiert, nicht hingenommen werden dürfte. D.h. die Geschichte der ewig verratenen Kurden sollte sich nicht wiederholen. Mit dieser Einschätzung hat die PKK schließlich begonnen, Vorkehrungen zu treffen, um einen eventuellen Angriff - der auf Anordnung der USA oder Türkei erfolgen könnte - von PUK und KDP abwehren zu können.

Gefährdet die PKK die Aussicht der Kurdinnen und Kurden auf die Freiheit in einem Reservoir in Südkurdistan?

Die Südfront, insbesonders die PUK und die KDP, deren heutige Existenzberechtigung und politische Legitimation von der Türkei, Europa und der USA abhängen, haben nach langem Zögern schließlich doch die PKK angegriffen. Sie zögerten nicht zuletzt deshalb solange, weil sie sich der politischen und militärischen Überlegenheit der PKK bewußt waren. Ausschlaggebend für diesen Krieg gegen die PKK ist die existentielle Unterstützung durch die TR und der USA für die Südfront, die an die Bedingung geknüpft ist, gemeinsam gegen die PKK vorzugehen. Vor diesem Hintergrund muß der sogenannte "Bruderkrieg" betrachtet und analysiert werden. Selbstverständlich ist die Südfront bemüht ihr Handeln zu rechtfertigen und rational zu erklären. Anfangs wurde ständig beteuert, die Front sei unabhängig und schon gar nicht von der Türkei beeinflußt. Der Beschluß, der PKK den Krieg zu erklären, sei einzig und allein vom frei gewählten kurdischen Nationalparlament gefaßt worden.

Doch ließen die unterschiedlichen Äußerungen der Herren Talabani und Barzani zunächst viele Fragen offen. Während Talabani die Entscheidung, den Konflikt mit der PKK bewaffnet zu lösen bedauerte und damit den Eindruck erweckte, die PKK trage die Verantwortung für diesen "Bruderkrieg", stellte sich Barzani wesentlich ungeschickter an. Zunächst prahlte er ganz offensichtlich gegenüber der Türkei mit dem Versprechen, für alle Zeiten mit der PKK aufzuräumen. In seinem Enthusiasmus fügte er den Freud'schen Versprecher hinzu, daß er es "Özal versprochen" habe....! In den ganzen verwirrenden Aussagen wurde schließlich doch ein Konsens gefunden: Die PKK gefährde die Aussicht auf Frieden in der "Sicherheitszone", die für die Kurden nach dem Golfkrieg eingerichtet worden war. Die Türkei verübe Vergeltungsschläge gegen die PKK-Stellungen in Südkurdistan und bombardiere dabei - anscheinend ungewollt - auch kurdische Dörfer. Alle, auch die Europäer, stellen die Situation jetzt krampfhaft so dar, als gefährde die PKK einen angeblichen Entspannungsprozess zwischen Ankara und den Kurden. Daraus folgern sie, daß die PKK sich aus diesem Gebiet zurückziehen müsse. Doch die Kurden können diese Aussage unmöglich gut durchdacht haben. Oder doch? Allzu verwunderlich wäre es nicht. Zu häufig hat die Welt schon erlebt, wie kolonialisierte Völker sich schließlich selbst für solche politischen Situationen, für Kriege die daraus entstehen, verantwortlich machen. Nach diesem Argumentationsmuster, wonach der Krieg gerechtfertigt sei, weil die PKK die Verantwortung dafür habe, daß die Türkei Vergeltungsschläge in Südkurdistan durchführt, ist auch Staatsterrorismus gerechtfertigt. Genau mit dieser Logik betreiben europäische Regierungen ihre Kurdenpolitik, sofern sie eine haben. Die Kurden und ihr Elend werden gegeneinander ausgespielt. Die Kurden aus Nordkurdistan sind danach selbst schuld, daß

die Türkei sie verfolgt, da sie ja "rebellieren". Andererseits sind die Kurden im Süden es wert, Hilfe von Europäern zu bekommen, weil sie sich ja nicht gewehrt und damit ihr Elend nicht selbst verschuldet haben. Kurden sind also nicht gleich Kurden?! Die Feudalherren müssen aber mal daran erinnert werden, daß auch der Giftgasangriff auf Halabja ein Vergeltungsschlag war. Die Motive von Saddam, diesen Vernichtungsangriff gegen die Kurden durchzuführen, waren diegleichen wie die der Türkei. Ob sich die heutigen europäischen Freunde bei einer weiteren Offensive Saddams gegen die Kurden wohl anders verhielten? Wohl kaum.

Deklariert Südkurdistan seine Unabhängigkeit?

Anfang Oktober hat das Nationalparlament in Südkurdistan erklärt, ein Bundesland eines föderativen Iraks zu sein. Doch solange es die anderen Bundesländer dieses föderativen Staatenbundes nicht gibt, ist Südkurdistan zwar nicht offiziell, aber de facto unabhängig. Einen Tag später verkündete das Parlament in Saklava den Beschluß, die PKK mit Waffengewalt vertreiben zu wollen. Mit Sicherheit war das kein Zufall. Mit der Kriegserklärung gegen die PKK unmittelbar nach dem Beschluß, Kurdistan zum Bundesland zu erklären, war offensichtlich beabsichtigt, die Türkei zu beruhigen. Der Türkei, die stets erklärt hat, außer einer Autonomie im Süden nichts anderes zu dulden, sollte kein Anlaß zur Intervention gegeben werden. Durch die Kriegserklärung an die PKK ist es zumindest gelungen, die Türkei kurzzeitig zu verwirren. Immerhin dauerte es drei Tage, bis offizielle Vertreter des türkischen Regimes darauf reagierten und erklärten, die Deklaration zum Bundesland werde nicht toleriert werden. Gleichwohl kann sich die Türkei in der aktuellen politischen nicht erlauben in Südkurdistan zu intervenieren. Denn die Entscheidung des kurdischen Parlaments, Krieg gegen die PKK zu führen, stärkt real die Demagogie der türkischen Machthaber, nicht gegen die kurdische Bevölkerung, sondern nur gegen den Terrorismus der PKK vorzugehen. Mit einer Intervention der Türkei in Südkurdistan anläßlich der Deklaration des Bundeslandes Kurdistan, hätte diese sich selbst unglaubwürdig gemacht. Doch je länger es dauert, konkrete militärische Erfolge gegen die PKK vorzuweisen, um so unruhiger wird die Türkei. Für die türkische Regierung ist klar oder es es wird ihr bald klar werden, daß sie derzeit mit der Exekutive einer kurdischen (Bundes)Regierung kooperiert. Offizielle türkische Stellen haben sogar offen zugegeben, militärisch mit den Kurden im Süden bei der Bekämpfung der PKK zusammenzuarbeiten. Doch die politische Situation wird für die Türkei um so schwieriger, je mehr sie von einer Intervention in Südkurdistan Abstand nimmt. Hektisch versucht sie jetzt, eine Möglichkeit zu finden, um zwei Fliegen mit einer Klappe zu erschlagen.

Ein Pokerspiel um Kurdistan?

Um die Lage bildhaft zu erklären, kann man die Geschehnisse in Kurdistan mit einem Pokerspiel vergleichen. Die KDP und die PUK sind Mitspieler. Die USA gibt als Bank die Karten und die Türkei ist ein weiterer Mitspieler, der sich nicht ganz im klaren ist, ob die letzte Karte zum Royal Flasch führen könnte oder nicht. Die südkurdische Seite blöfft. Die Türkei setzt die "Autonomie" ein, Talabani und Barzani setzen "Ganz Kurdistan" dagegen. Talabani versucht noch in diesem Spiel die Bank zu bestechen. Wie auch Mustafa Mullah Barzani bietet er das kurdische Öl an. So gelang ihm in London der Coup, mit kurdischen Geschäftsleuten die Gesellschaft "Kurd-Oil" zu gründen. Zukünftige Freunde werden von ihr mit günstigen Rohöllieferungen bzw. mit Förderrechten geworben.

Die "Operation Sandwich"

Allgemein wird von der sogenannten "Sandwich Operation" gesprochen. Danach soll die PKK von zwei Fronten eingeschlossen und zerschlagen werden. Doch dies scheint nicht so recht zu klappen. Man ist sich nicht einmal sicher, ob die Peschmergas der Südfront überhaupt gegen die ARGK kämpfen wollen. Andererseits ist die Türkei mit ihren Bodentruppen in den Süden einmarschiert, kann sich aber nicht weiter bewegen, weil die Region vermint ist und die Berge schwer zugänglich sind. Zusätzlich zeigt das über Südkurdistan verhängte Embargo der PKK seine ersten Auswirkungen. Hilfslieferungen aus der Türkei kommen kaum noch durch. Bleibt noch zu erwähnen, daß sich die syrisch und iranisch besetzten Teile Kurdistans dem Embargo gegen Südkurdistan angeschlossen haben. Barzani, der bis vor kurzem noch großspurig erklärt hatte, die PKK innerhalb kürzester Zeit aus dem Gebiet zu vertreiben, ist heute bescheidener geworden: nun spricht er von weiteren Monaten. Talabani scheint unterschwellig schon wieder die Fronten wechseln zu wollen. So stellte er fest: wenn die Türkei nicht mal mehr in der Lage sei auch nur einen Lastwagen durch die Sperre nach Südkurdistan zu bringen, bedeute das, daß sie keinen Einfluß mehr in der Region habe. Wie könnte dann er, mit seinen Verhältnissen, die PKK besiegen, so fragte er sich laut. Wenn noch die Tatsache hinzugefügt wird, daß ein großer Teil der Peschmergas sich weigert auf die ARGK-Einheiten zu schießen und bis heute schon mehrere tausend von ihnen die Fronten gewechselt haben, dann wird ersichtlich, daß die "Sandwich Operation" schon jetzt gescheitert ist.

Völkermord im Winter?

Die Türkei hält aber noch zwei Trümpfe in den Ärmeln versteckt. Einerseits gibt es die alte Überlegung, sich Südkurdistan mit den Erdölquellen von Kirkuk und Mosul anzueignen. Andererseits gibt es die Überlegung, Saddam international wieder salonfähig zu machen um so gemeinsam dem "kurdischen Spuk" ein Ende zu machen. Der bedeutenste Vertreter der ersten Option ist Staatspräsident Turgut Özal, dessen laut gedachte Visionen sogar türkischen Gerichten zu schaffen machen. Er versucht langsam aber sicher diesen historischen Anspruch wieder ins Leben zu rufen. Vor allem vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Expansion in die alten Republiken der ehemaligen UdSSR ist die Vision Özals einladend. Dann hätte die zukünftige Regionalmacht Türkei einerseits die Kontrolle über das Öl und könnte,im Falle der Befriedung der kurdischen Bevölkerung, auch über das Wasser frei verfügen. Zwei

wichtige Machtfaktoren im Mittleren Osten, die zum Aufstieg der Türkei zur Supermacht von entscheidender Bedeutung sein könnten. Die zweite für die Türkei mögliche Option, ist die Zusammenarbeit mit Saddam Hussein. Am vierten (Über)Lebenstag des kurdischen Bundesstaates (im zukünftigen föderativen Irak), wurden trotz aller Feindseligkeiten mit dem Irak die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen. Mehdi Salih besuchte mit einer irakischen Regierungsdelegation die Türkei. Im Mittelpunkt der Gespräche stand die Notwendigkeit der Zusammenarbeit in der Kurdenfrage. Kurze Zeit später normalisierten sich dann ansatzweise, dank des Einsatzes der Türkei, die Beziehungen zum Irak in der internationalen Diplomatie. Wenn nach den Wahlen in den USA die amerikanische Irak-Politik sich zugunsten ökonomischer Interessen wandelte, wäre das irakische Regime auch mit einem Saddam Hussein an der Macht wieder international salonfähig, so daß eine antikurdische Türkei-Irak-Allianz und daraus entstehende Folgen für Kurdistan bei der internationalen Staatengemeinschaft keinen großen Widerstand hervorrufen würde. Auch die konträren ökonomischen Interessen von BRD und USA würden bei einer massiven Vernichtungsoffensive beider Regime gegen die Kurden nicht unbedingt aufeinander prallen. Schließlich kauft die Türkei im Moment, zu beider Zufriedenheit, ihre Waffen bei beiden Ländern. Um die Einheit und die territoriale Integrität des Landes Irak zu schützen, könnte die irakische Armee vom Süden angreifen. Die Türkei käme vom Norden mit der Begründung, daß die Einschleusung von Terroristen in das Landesinnere der Türkei verhindert werden müsse. Mit der Begründung ließen sich Truppen an die Grenze verschieben, die auch in den Irak einmarschieren könnten, um gemeinsam mit der irakischen Armee die Kurden in die Zange zu nehmen. Dies ist wahrscheinlich, denn die Türkei ist schon aus rein ökonomischer Überlegung heraus nicht mehr imstande, den Krieg in Kurdistan noch länger als ein Jahr zu führen. Die Militärs haben noch eine letzte Chance erhalten, die kurdische Frage militärisch zu lösen. Sonst wird man Befriedungskonzepte einsetzen müssen, um das Problem zu lösen. Natürlich bedeutet das einen größeren ökonomischen und politischen Aufwand und wäre sicher auch eine Frage von Prestigeverlust. Dieser Plan wurde schon vor einiger Zeit in Erwägung gezogen. Ziel davon ist, die PKK zu zerschlagen, um sie anschließend zu reformieren. Um die PKK zu zerschlagen, muß aber auch die gesellschaftliche Bewegung eingeschüchtert und zerschlagen werden. Dies wird zunächst mit starken Repressalien gegen legale Institutionen, deren wichtigste Funktion es ist, Anlaufstelle für die Beschwerden der Menschen zu sein, gesteigert. In erster Linie betrifft das die HEP, die Menschenrechtsvereine und die Zeitungsredaktionen. Wenn es gelingen sollte, bis zum Ende des Winters durch Folter, Gefängnis und Mord zu verhindern, daß sie Ansprechpartner für die Menschen sind, dann wird die Einschüchterung der Menschen sicherlich einfacher werden. Die kurdische Guerilla, die den größten Schutz für die Zivilbevölkerung bietet, wird sich aufgrund der harten Winterbedingungen zurückziehen müssen. Um sie aber zu zerschlagen müßten ihre Unterschlüpfe in den Bergen ausfindig und Bombenangriffe gemacht werden. Demirel hat so ein Vorgehen schon signalisiert als er androhte, seine modernsten Waffen gegen die PKK einzusetzen. In diesem Plan spielt eben die "Sandwich Operation" gemeinsam mit dem Irak eine nicht unwesentliche Rolle. Man glaubt der PKK einen empfindlichen Schlag versetzen zu können, wenn man entlang der Grenze in Südkurdistan aufräumen würde. Die Zerschlagung der PKK muß spätestens bis zum Ende dieses Winters erfolgreich abgeschlossen sein. Die Konstituierung einer kurdischen Nationalversammlung in Nordkurdistan, die nämlich von der PKK voll in Gang gesetzt wurde, verursacht große Angst bei den türkischen Machthabern. Eine solche Nationalversammlung würde international den Vertretungsanspruch der Kurden stellen. Dies um jeden Preis zu verhindern ist in der Türkei unumstritten.

Selbstbestimmung ist kein Akt der Gnade der Herrschenden sondern muß erkämpft werden

Die Meldungen von starken Gefechten und vielen Opfern im kurdisch-kurdischen Krieg entsprechen nicht den Tatsachen. Korrespondenten der Tageszeitung *Özgür Gündem* meldeten kürzlich, daß die Medienvertreter die Peschmergas dafür bezahlen würden, für eine Aufnahme willkürlich durch die Gegend zu schießen. Es gäbe zwar vereinzelte Gefechte, doch stünden diese in keinem Verhältnis zu den Meldungen in den Medien. Auch wenn dieser sogenannte "Bruderkrieg" nicht die Ausmaße angenommen hat, die man erwartet hätte, gibt es keinen Grund zum Aufatmen. Denn die Ambitionen und Rechnungen, die heute gemacht werden deuten auf Schlimmeres hin. Es geht nicht, daß auch in diesem Krieg die europäische Öffentlichkeit, wie zu Yugoslawien in Schweigen versinkt oder sogar Partei ergreift, ohne sich die Hintergründe bewußt zu machen. Es scheint Ausdruck moderner Schicksalsergebenheit zu sein, daß die Menschen in den europäischen Ländern globale und regionale Entscheidungen einer Lobby von Militär und Industrie überlassen. In einer Phase, in der die Herrn dieser Welt in ihrer Vision von der "neuen Weltordnung", immer öfters von Frieden reden und zur Sicherung ihres Friedens immer neue Sicherheitskonzepte vorlegen, die nötigenfalls mit militärischer Gewalt durchgesetzt werden können, erstaunt es sehr, daß es kaum Proteste oder auch Kritik dagegen gibt. Aktuell wird versucht eines dieser Sicherheitskonzepte für Kurdistan durchzusetzen. Aber der kurdische Befreiungskampf wird es nicht - wie die kurdischen Kollaborateure von PUK oder KDP - akzeptieren, unter dem Diktat der Kolonialisten oder der Industrienationen leben zu müssen. Auch Scheinlösungen von der Gnade dieser Herren werden nicht akzeptiert werden. Denn Selbstbestimmung ist kein Akt der Gnade der Herrschenden, sie muß erkämpft werden.



"US-Beschützer" der Kurden in der "Sicherheitszone"

Die aktuelle Lage in Kurdistan aus europäischer Sicht:

Verurteilung der institutionalisierten Menschenrechtsverletzungen

Verschiedenste europäische Medien kritisieren in ihrer Berichterstattung über den Krieg des türkischen Staates gegen den kurdischen Befreiungskampf die institutionalisierten Menschenrechtsverletzungen : "... Solange wie die Türkei nicht bereit ist, eine politische Lösung des Kurdenproblems anzunehmen - eine Angelegenheit, die noch als ein regionales Problem angesehen wird, aber immer mehr ein internationales zu werden beginnt -, könnten die Beziehungen der Türkei zu den USA und den europäischen Staaten davon berührt werden. Bis jetzt scheinen die Amerikaner allerdings die Türkei als Bastion ihrer eigenen Politik im Mittleren Osten, im Persischen Golf und in Zentralasien anzusehen und die Augen vor der Tragödie des kurdischen Volkes zu verschließen. Anders die Europäer, die langsam etwas sensibler für die Lage der kurdischen Bevölkerung zu werden beginnen; dies findet seinen Ausdruck in dem Entsetzen, mit dem der Europarat, die EG und die politische Führung des Westens die extremistischen Maßnahmen Ankaras bei der Unterdrückung der Rebellion in Kurdistan betrachten...." (Kathimerini, Griechenland, 12.10.92). "... Der für das Massaker von Sirnak verantwortliche Offizier erhielt von dem Chef der türkischen Streitkräfte eine Verdienstmedaille..." heißt es in Le Monde, Frankreich, vom 4.10.92. Und weiter: "Obwohl Ministerpräsident Demirel vorgibt, eine politische Lösung anzustreben, hat er sich offensichtlich der Ansicht der Generäle angeschlossen, die das kurdische Problem als eine Frage des Terrorismus ansehen. Doch dieser Krieg gegen eine Minderheit wird das Bild der Türkei, die sich nach dem Westen auszurichten versucht, mit Sicherheit nicht verbessern." Die britische Financial Times schreibt am 4.10.92: "Die türkische Regierung hat mit Billigung der sie tragenden politischen Parteien den stärksten Angriff der letzten Jahre gegen die Kurden vorgetragen. Allerdings sollte die türkische Regierung, auch wenn sie im eigenen Land Unterstützung für ihre Politik findet, von der internationalen Gemeinschaft verurteilt werden. ... jedoch ist da kein Zeichen von Demokratisierung in irgendeiner der kurdischen Provinzen zu erkennen, die überdies ausgeschlossen sind von dem neuen Menschenrechtsgesetz, das im Parlament beschlossen werden soll .... Demirel ist offensichtlich der Ansicht, daß diese hardline-Politik ihm den Sieg in den Kommunalwahlen am 1. November einbringen wird".

Das deutsche Demokratie-Verständnis

Die deutschen Medien begnügen sich im wesentlichen mit der Übernahme von Meldungen der halbamtlichen Nachrichtenagentur Anadolu und stellen einige kritischen Fragen zu den deutsch-türkischen Waffengeschäften. Die Veröffentlichung von Fotos, wie ein deutscher BTR-60-Panzer aus den Beständen der ehemaligen NVA einen kurdischen Guerilla-Kämpfer an einem Seil ziehend zu Tode schleift, veranlaßte den bundesdeutschen Verteidigungsminister lediglich zu der zynischen Bemerkung, daß die Türkei ehemalige NVA-Waffen auch aus anderen Ländern gekauft habe und nicht nachgewiesen werden könne, daß gerade dieser Panzer aus einer bundesdeutschen Lieferung stamme. Die Grünen kritisierten Herrn Rühe in einer Erklärung mit der Überschrift "Demokratie kommt nicht aus Gewehrläufen": ".... Herr Rühe hat seinen Auftrag als Verteidigungsminister falsch verstanden ..." heißt es da in recht naiver Weise. Was haben die bundesdeutschen Verteidigungsminister der vergangenen Jahrzehnte anderes vollbracht, als der BRD immer mehr zu militärischem Ansehen zu verhelfen? Schließlich stellt die BRD den Nato-Generalsekretär, ebenfalls einen ehemaligen bundesdeutschen Verteidigungsminister! Waffenexporte und massive Militärunterstützung bilden eine der wesentlichen ökonomischen Grundlage der angeblich demokratischen Bundesrepublik - welche Demokratie gemeint ist, kann gerade auch in Kurdistan täglich verfolgt werden. Aber es gibt auch noch andere Vertreter dieser bundesdeutschen Demokratie-Variante: alle diejenigen, die die Kurdistan-Front lauthals und finanziell bei den Wahlen, die im Frühsommer durchgeführt wurden, unterstützten, alle diejenigen, die mit Geld, Hilfsgütern und Arbeitskraft in Südkurdistan meinten zu helfen, die die Vorsitzenden von PUK und der KDP als wahre demokratische Vertreter des kurdischen Volkes in ihren Reihen hofierten, sie schweigen jetzt! Keine Stellungnahme ist uns bekannt über die Haltung der Kurdistan-Front, die der PKK den Krieg erklärt hat und dabei eindeutig mit dem Folterstaat Türkei zusammenarbeitet. Keine Kritik, kein Stop der Unterstützung. Was für ein Demokratie-Verständnis! Ist dieser Krieg gemeint, wenn Vertreter der nordrhein-westfälischen SPD dafür plädieren, Geld zu geben, um die Fluchtursachen im Land der Flüchtlinge zu bekämpfen, damit nicht mehr so viele in die BRD fliehen? Warum gibt es kein Wort der Kritik an der türkischen SHP, die als Koalitionspartei die Massaker am kurdischen Volk Tag für Tag billigt? Im Gegenteil, sie wird sogar noch von der Sozialistischen Internationale mit Lorbeeren geehrt und zum Vorsitzenden gekürt! Wir bezweifeln, daß diese Internationale überhaupt noch einen Gedanken daran verschwendet, was eigentlich sozialistisch ist!

Die Internationale erkämpft das Menschenrecht

Während viele Kurdinnen und Kurden in der Bundesrepublik Aktionen machten, um gegen den Krieg gegen ihr Volk und ihren Befreiungskampf zu protestieren - zuletzt Ende Oktober in Frankfurt mit 15Tausend - bleiben deutsche Proteste weitgehend aus. Lediglich in Berlin kam bisher eine Demonstration im Bündnis zustande. Die Lähmung, die sich durch die bundesdeutsche Linke zieht ist gespenstisch. Wann werden sie jemals wieder ihre Stimmen erheben, wenn sie in diesem Fall - der eindeutigen Haltung der Bundesrepublik als Kriegspartei gegen den antikolonialen Befreiungskampf in Kurdistan - keinen Widerstand entwickeln? Der Krieg, den die türkische Regierung mit Unterstützung und Billigung der BRD gegen die Kurden führt, ist nur eine Seite der Medaille: diese Politik setzt sich im eigenen Land, also auch in der BRD fort, wie die aktuelle Debatte über die Grundgesetzänderungen bezüglich dem Artikel 16 oder den Einsätzen von Bundeswehr out-of-area zeigt. Es wäre gut für die Linke und ein Ausdruck internationaler Solidarität, sich an die eigene Geschichte - z.B. die große Kraft, die sie zur Zeit des Vietnamkrieges entfaltete - zu erinnern und in dieser Verantwortung und Tradition heute ihre Politik zu entwickeln.

Dieser Artikel, der aus Berichten der der Zeitung Özgür Gündem zusammengestellt wurde, dokumentiert u.a. Reden von Celal Talabani, die er am 4. Januar 1991 anläßlich seines Besuchs in Camps der PKK gehalten hat. Diese Reden wurden auch auf Videofilm festgehalten. Sollte es jemanden interessieren, ist es möglich, den gesamten Bericht und auch Kopien der Videokassetten beim Kurdistan-Report zu bestellen.

VIEL RAUCH UM NICHTS!

Talabanis Dokumente über die angebliche Zusammenarbeit der PKK mit dem irakischen Geheimdienst

Talabanis Kußpolitik

In dem Papier, das der Redaktion von *Özgür Gündem* zur Verfügung gestellt wurde, wird von einer "Türkischen Arbeiterpartei" gesprochen. Soweit wir informiert sind, ist die türkische Übersetzung für PKK, Arbeiterpartei Kurdistans (Kürdistan Isci Partisi). Diejenigen, die die Dokumente ins türkische übersetzt haben, müssen davon zumindest gewußt haben, denn sie vervollständigten ihr Dokument, indem sie hinter "Türkische Arbeiterpartei" jeweils in Klammern PKK schrieben. Bei der Beantwortung der Frage über die Zusammenarbeit der PKK mit der irakischen Regierung sagten Mesut Barzani und der Vorsitzende der PUK, Celal Talabani: "Wir haben Dokumente, die die Zusammenarbeit bestätigen." Doch weiter, so sagte er, wolle er über das Thema nicht reden. Diese Aussage ist einer Nachricht der Zeitung *Hürriyet* entnommen. Um diese seit längerem schon kursierenden Gerüchte einmal zu klären, versuchte die Zeitung *Özgür Gündem* in den Besitz der Dokumente zu kommen. Während Talabani sich in Holland zu einer Bettelversammlung aufhielt, ging ein Mitarbeiter der Zeitung dorthin und verlangte vor den Augen und Ohren weiterer Journalisten die Aushändigung der genannten Dokumente. Talabani sagte, er verfüge zwar über die Dokumente, habe sie aber nicht dabei. Abends könne der Redakteur sie haben. Als dieser am Abend die Aushändigung forderte, hieß es nur: "Wir haben sie nicht finden können." Der Redakteur wurde aufgefordert, seine Faxnummer zu hinterlassen, damit sie ihm zugeschickt werden könnten. Nun gab es kein Zurück mehr, sie mußten dem Journalisten etwas geben. Einige Tage später hatte er 26 Seiten Dokumente in arabischer Schrift sowie die Übersetzung. Sie wurden eigehend und sorgfältig studiert und mehrmals durchgelesen. Die Redaktion kam einhellig zu dem Schluß, daß man Journalisten doch nicht für so dumm verkaufen könne. Solche Papiere als Dokumente anzubieten war unseriös. Fast alles war auf liniertem, ungestempelten Papier geschrieben. Jeder hätte die Berichte und Nachrichten, die dort standen, schreiben können. Sie gaben keinerlei Aufschluß über etwaige Beziehungen zwischen der PKK und Saddam Hussein. Nicht einmal erscheint der Name Abdullah Öcalans. Nachdem auch andere Journalisten die Meinung der *Özgür Gündem*-Redaktion bestätigten kam man zu dem Schluß, daß keine Zeitung diesen Haufen Papier als Dokumente akzeptieren konnte. Die Redaktion von *Özgür Gündem* entschloß sich, einen Artikel mit dem Titel "Wie soll ein gutes Dokument beschaffen sein?" zu verfassen. Dabei sollte ein wirkliches Dokument geliefert werden und so wurde der Versuch unternommen, keinerlei Kommentare mit einfließen zu lassen. Doch an einigen Stellen konnten sie sich Späße dann doch nicht verkneifen ...

"Das folgende Dokument stützt sich wie oben beschrieben auf Videoaufnahmen vom Neujahrsbesuch Talabanis im PKK-Camp in der Bekaa-Ebene am 4. Januar 1991. Um die Kußpolitik von Talabani richtig verstehen zu können kann folgende Liste vielleicht helfen. Wenn wir etwas vergessen haben, bitten wir Talabani uns zu ergänzen:

1957 – küßt er Vertreter der Sowjetunion ● in den 60er Jahren – küßt er den Schah von Persien ● in den 90er Jahren küßt er Saddam Hussein ebenfalls ● in den 90er Jahren küßt er Abdullah Öcalan ● 1992 küßt er Özal, Cetin und Demirel ● 1992 küßt er die Amerikaner

Neujahrsfeier auf Talabanisch

(4. Januar 1991, Bekaa)

"Lieber Genosse Apo, liebe Genossen. Ich grüße euch alle herzlich anläßlich des Neujahrsfestes und drücke euch meine revolutionäre Hochachtung aus. Mit euch grüße ich alle Genossen der PKK, die in den Bergen heldenhaft Widerstand leisten und kämpfen; ich schicke ihnen meine Grüße! Ich möchte folgendes besonders betonen: wir in Südkurdistan, die Kurdistan-Front, haben die besondere und strategisch wichtige Lage von Nordkurdistan erkannt. Nordkurdistan bildet nicht

nur geographisch und bevölkerungsmäßig den größten Teil Kurdistans, es spielt gleichzeitig eine wichtige Rolle bei der Lösung des Kurdistan-Problem. Daher messen wir dem von der Bevölkerung mitgetragenen Kampf in Nordkurdistan besondere Bedeutung zu. Wir wissen und begreifen die historische Rolle der PKK bei der Entwicklung des Kampfes. Nach fünfzigjährigem Schweigen entwickelt sich der Kampf unter der Führung der PKK. Seit sieben Jahren dauert dieser Kampf an. Dieser siebenjährige Kampf stellt zweimal soviel dar, wie alle Kämpfe in der Geschichte Kurdistans. Diese, unter der Führung der PKK sich entwickelnde Revolution stärkt auch die revolutionäre Gesinnung des kurdischen Volkes. Folgende Feststellung ist wichtig und richtig: Die PKK hat das ganze kurdische Volk in einem Tiegel verschmolzen, der revolutionär und zeitgenössisch ist. Es handelt sich um eine Revolution neuer Prägung. Es ist weder eine religiöse noch eine von Stämmen geführte Revolution, sondern eine Revolution der werktätigen Massen. Eine Revolution aus dem Herzen des Volkes, eine Revolution der Menschen, eine Revolution der Armen. Die Führung dieser Revolution geht den zeitgenössischen und wissenschaftlichen revolutionären Weg. Daher ist diese Revolution von historischer Bedeutung, ein historischer Schritt und eine Errungenschaft. Durch diese Besonderheiten ist diese Revolution bereits in die Geschichte eingegangen. Die Wirkung dieser Revolution ist nicht auf Nordkurdistan beschränkt geblieben, im Gegenteil: sie hat sogar die kolonialistische Türkei beeinflußt. Das hat diese Kraft gezwungen, ihre bisherige Politik gegen die ganze kurdische Linke und das kurdische Volk zu überprüfen. Sogar die ost- und westeuropäischen Staaten, die USA und die arabischen Länder waren gezwungen, ihre Politik gegenüber dem kurdischen Volk zu überprüfen. Daher verdient diese Revolution die Unterstützung aller patriotischen Kräfte in Kurdistan. Sie sollte diese Unterstützung bekommen, weil sie die Revolution aller ist.

Wir, die Patriotische Union Kurdistans, sind stolz, diese Revolution von Anfang an unterstützt zu haben und wir glauben, daß diese Revolution, die sich unter der Führung von Apo entwickelt, weitergehen wird. Wenn es auch von Zeit zu Zeit einige Unstimmigkeiten unter uns gab, so haben wir auch in diesen Phasen nie unsere Unterstützung abgebrochen. Diese Revolution ist nämlich eine objektive Tatsache; die Unterstützung dieser Revolution bedeutet, auf der Seite des Volkes zu sein, für die Vorteile des Volkes einzutreten. Dagegen sein bedeutet, gegen das Volk und dessen Vorteile zu sein; die Ehrlichen würden das nicht tun.

All die heldenhaften Taten, die mit dem Blut unserer Märtyrer und unserer lebenden Genossen durchgeführt wurden, werden im Namen Kurdistans und des kurdischen Volkes in die Geschichte eingehen. Daher haben die revolutionären und kämpferischen Beziehungen zwischen den Kräften aus Nord- und Südkurdistan eine besondere und große Bedeutung. Die Beziehungen zwischen den revolutionären Kräften der beiden Teile sind strategisch wichtig. Es ist wahr, derzeit erschweren die Golfkriese und die beängstigend hohe Zahl von türkischen Soldaten, die an der Grenze stationiert worden sind, diese Beziehungen. Aber wie schwierig es auch sein mag, das Fundament unserer Beziehungen besteht aus dem, was sich für das strategische Ziel, für die kurdische Revolution daraus ergibt. Aus dieser Verantwortung heraus hat heute eine Abordnung der Kurdistan-Front aus Südkurdistan das Stabsquartier besucht. Wir sind sehr zufrieden mit unserem Treffen mit dem Genossen Apo. Die Diskussionen fanden in einer freundschaftlichen Atmosphäre statt und waren erfolgreich. Dieses neue Jahr wird gleichzeitig eine neue auf richtigem Fundament basierende und fruchtbare Seite unserer Zusammenarbeit eröffnen. Es wird eine neue Seite hinsichtlich der Beziehungen in Kurdistan eröffnen und gleichzeitig wird dies ein wichtiger Gesichtspunkt für Nord- und Südkurdistan werden. Es ist das Glück unseres Volkes, daß die Treffen stimmig und unsere Ansichten übereinstimmend waren.

Folgende Gesichtspunkte sind als Ergebnisse festzuhalten:

- Der türkische Staat bildet nicht nur für Nordkurdistan eine Gefahr, sondern gleichzeitig die größte Gefahr für alle Teile Kurdistans.

- Gegen den gemeinsamen Feind ist eine Übereinstimmung über den gemeinsamen Kampf erreicht worden.

- Die Notwendigkeit, keinen Schritt vom revolutionären Kampf abzuweichen, wurde betont."

Nachdem Talabani erneut sein "Frohes Neujahr" zum Ausdruck gebracht hatte, verfolgte er zusammen mit Abdullah Öcalan die Feier, die die Guerillas vorbereitet hatten. Soweit wir es auf dem Videoband sehen konnten, war er äußerst gut gelaunt. Am nächsten Tag, als er sich vom PKK-Camp in Bekaa verabschiedete, machte er noch Scherze. Als er sich küssend von Abdullah Öcalan trennte pfiff er das Lied "I'm a lonesome Cowboy" nur deshalb nicht, weil er es nicht kannte. Der Film endete damit, daß sein Wagen das Camp verließ.

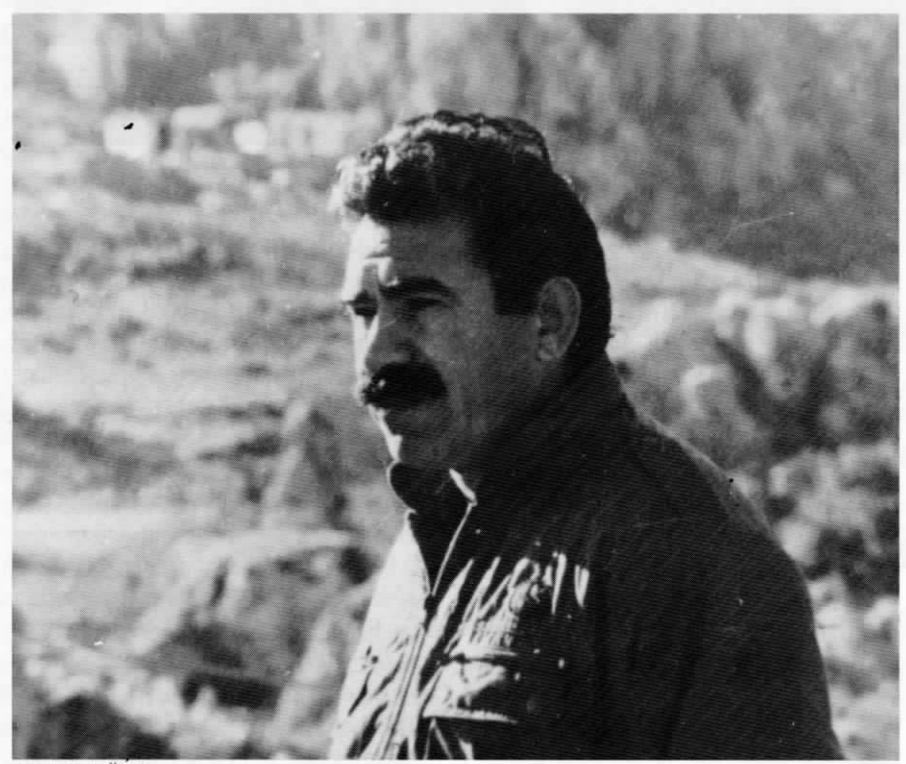
Nach etwas mehr als einem Jahr hatte die PKK die Kontrolle über die Grenzstation Habur erlangt und schickte Talabani eine Nachricht. Dieser lief sofort zu den verantwortlichen türkischen Stellen und das nicht etwa aus Liebe zu seinem Volk. Am Grenzübergang Habur hatten Talabani und Barzani täglich etwa 150.000 Dollar verdient. Ein Teil dieses Einkommens wurde für den Sold der Peschmergas verwandt, ein großer Teil für die Führung des Palastes und die geschmackvolle Kleidung Talabanis. Ein anderer Grund, warum Talabani Schritte gegen die PKK unternahm, ist seiner eigenen Rede zu entnehmen: "Nordkurdistan bildet nicht nur geographisch und bevölkerungsmäßig den größten Teil Kurdistans, es spielt gleichzeitig eine wichtige Rolle bei der Lösung des Kurdistan-Problems." Jeder, der ein bißchen von Politik versteht, bemerkt sofort die Angst, die aus diesen Sätzen spricht. Wenn heute demokratische Wahlen stattfinden würden, wenn die Menschen aus allen vier Teilen Kurdistans zu den Wahlurnen gingen, um frei ihre Leitung zu bestimmen, ist klar, wer gewählt würde: Abdullah Öcalan. Weil, wie es Talabani formulierte, "die PKK das ganze kurdische Volk in einem Tiegel verschmolzen hat, der revolutionär und zeitgenössisch ist." Die Gefahr, den seit Jahren von ihm beherrschten und regierten Teil zu verlieren, zwingt Talabani zu dieser Art von Diplomatie: jeden zu küssen, der ihm über den Weg läuft.

Verdammt sei der Thron, auf dem er sitzt! Was macht die Macht aus den Menschen!

(übersetzt aus *Özgür Gündem*)

Wir veröffentlichen hier ein Interview der Zeitung Berxwedan von Mitte Oktober 1992 mit dem Generalsekretär der Arbeiterpartei Kurdistans (PKK), Abdullah Öcalan, über die militärischen Auseinandersetzungen in Südkurdistan

Die kollaborierenden Führungen in Südkurdistan vertreten nicht die Interessen des kurdischen Volkes sondern die der Imperialisten und Kolonialisten



Abdullah Öcalan

Berxwedan: *Herr Vorsitzender, wie bewerten Sie die letzten Entwicklungen in Südkurdistan?*

Abdullah Öcalan: Das was Barzani jetzt tut, ist das letzte Glied in der Kette einer seit 40, 50 Jahren vorrangig von den USA, aber dann von allen Kolonialkräften entwickelten Politik. Hier hat sich jetzt ganz offen herausgestellt, daß diese Kräfte einen Herd des Verrats darstellen. Ihr seit Jahren verschleiertes Gesicht ist heute klar zu sehen. Dadurch ist unserem Volk jetzt auch einiges klargeworden. Es ist sehr wichtig, daß durch diese Entwicklungen Millionen Menschen unseres Volkes die Augen geöffnet wurden und sie begriffen haben, wie diese Verräterbande organisiert ist und daß sie äußerst gefährlich sind. Es darf nicht vergessen werden, daß der Barzani-Clan 1946 von den USA in Kurdistan eingesetzt wurde. Damals sagte der US-Botschafter, die Barzani-Familie müßte an der Spitze des kurdischen Volkes bleiben. Wir können sagen, daß die Barzani-Familie seit 47 Jahren den USA als Agenten dient. In Zeiten der engen Beziehungen zwischen den USA und der Türkei bzw. den USA und dem Iran arbeiteten sie auch für den iranischen Geheimdienst SAVAK und den türkischen Geheimdienst MIT als Agenten. Besonders seit den 60er Jahren ließen die Barzanis der Türkei massive Unterstützung zuteil werden. Während der Schah-Ära hatten sie ähnliche Beziehungen mit dem iranischen Geheimdienst SAVAK entwickelt und halfen auch dem iranischen Staat. Es ist bekannt, daß sie auch für Morde an vielen wertvollen Revolutionären und Patrioten verantwortlich sind. In den 70er Jahren wurde dann durch den MIT, der vor allem von den USA forcierte Plan zur Säuberung Kurdistans von linken Kräften durchgeführt. Der KDP-Sekretär Sait Kirmizitoprak und Sait Elçi, die zu den Patrioten zählten, wurden als Opfer eines Komplotts ermordet. Mit dem neuen Sekretär Dervie Sado wurde die KDP ab 1972 vollkommen den Befehlen des türkischen Geheimdienstes MIT unterstellt. Das sind Aussagen von Zeugen von damals, ich kann hier auch Namen nennen. Ali Sancari sagt beispielsweise, als er damals Verantwortlicher für Zaxo war, kam einer der Männer der KDP-Zentrale und sagte "Barzani hat uns gerufen. (Wir leiteten die Türkei-Organisation. Das sagte er nach dem Tod der beiden Saits zu uns). Geht nach Diyarbakir und setzt Euch dort mit den



Alltag im Guerillacamp der PKK in Haftanin - 1992

MIT-Vertretern in Verbindung. Das ist Eure einzige Aufgabe." Dervie Sado ging dort ins Hotel und unterstellte sich völlig dem Befehl vom MIT. Das war 1972. Natürlich fiel das mit dem 12. März zusammen (Militärputsch, d. Red.). Es ist bekannt, daß schon damals die Revolution in Kurdistan und der Sozialismus überhaupt ausgelöscht werden sollte. Das ist ihre Taktik für Kurdistan. 1975 haben sie dann Rattenfängerorganisationen (in Nordwest-Kurdistan, d. Red.) aufgebaut, die dieser Taktik entsprachen, wie zum Beispiel Sterka Sor, Be Parcacilar, später dann die KUK und Grüppchen wie Tekoin. All das sind Tarnorganistionen der KDP. Die sollten und haben uns ständig in Atem gehalten und Komplotte gegen uns geschmiedet. Es ist auch hinlänglich bekannt, daß bei ihren Angriffen und Komplotten hunderte als Märtyrer gefallen sind. Damals gab es den Plan, uns nicht über Mardin hinauskommen zu lassen und später, in den 80er Jahren wurden neue Pläne dieser Art geschmiedet. Alles das richtete sich gegen unser Land. Sie gründeten damals auch eine Organisation namens Sol Birlik (Linke Einheit). In Südkurdistan gab es ähnliche Versuche mit der Gründung der TKP-TIP und außerdem versuchten sie eine kurdische Front zu installieren. Ihre Politik ist dafür verantwortlich, daß 1985 viele unserer Genossen als Märtyrer gefallen sind. Sie betrieben geheime Aktivitäten, um unsere Bewegung zu vertreiben. In einem ihrer Stützpunkte haben wir damals Unterlagen über ihre Treffen mit türkischen Offizieren gefunden. Diese Dokumente belegen ganz klar, daß es gemeinsame Treffen gab. Die Irakische Kommunistische Partei, die Partei Sami Abdurahman's und eben die KDP waren daran beteiligt, gemeinsam schmiedeten sie bei diesen Treffen Pläne wie sie die PKK vernichten konnten. Sie wollten sich uns in den Weg stellen. Bis 1985 versuchten sie das ganz offen. Aber natürlich gab es auch geheime Aktivitäten in diese Richtung. Wir wissen ganz genau: während des Iran-Irak-Kriegs war die Situation im irakisch besetzten Teil Kurdistans so offen und günstig, daß sogar die Unabhängigkeit hätte erreicht werden können. Ohne weiteres wäre es möglich gewesen, eine revolutionäre Föderation zu gründen. Uns ist bekannt, daß Barzani nur deshalb nicht den kleinsten Schritt in diese Richtung unternommen hat, weil die Türkei, unter deren Befehl er sich begeben hatte, ihm das verbot. Damals gab es dort keinen einzigen irakischen Soldaten. Die KDP fühlte sich der Türkei damals verpflichtet und weil die Beziehungen zwischen der Türkei, dem irakischen Regime und den USA stabil waren, haben sie nach ihren eigenen Worten tatsächlich überhaupt nichts machen können, obwohl sie 10.000 Dörfer unter ihrer Kontrolle hatten. Als dann der Krieg zwischen dem Iran und dem Irak zuende war, haben sie, wie bekannt ist, sogar selbst die Fluchtbewegungen geplant, um hunderttausende von Menschen weiter vom Diktat der USA und der Türkei abhängig zu halten. Auf diese Weise wollten sie auch weiterhin enge Beziehungen mit dem Iran unterhalten. Sie selbst tragen also die Verantwortung für die Entvölkerung dieser Gebiete. 1974/75 inszenierten sie dann wieder das gleiche Szenario. Damit lieferten sie das Volk den Händen fremder Kräfte aus und konnten es mittels der US-Dollars unter Kontrolle halten. Das bedauernswerte unwissende Volk hatte keine Ahnung von dem Spiel, das da mit ihm getrieben wurde. So konnten sie das Volk von allen möglichen Dingen abhängig machen, seine gesellschaftliche Degeneration herbeiführen und es zum Werkzeug aller möglichen imperialistisch-kolonialistischen Pläne machen. Das Volk mußte hungern und verfiel zunehmend moralisch. Mit diesem Riesenkomplott wollten sie den

großen patriotischen Kampfgeist des Volkes zerstören und es von ihrer Clique abhängig machen. Das gleiche machten sie auch 1988 und 1991. Jetzt behaupten sie, ein Staat geworden zu sein und eine Regierung gebildet zu haben. Innerhalb von 24 Stunden haben sie Millionen Menschen des Volkes zugrunde gerichtet und sich wieder von der Türkei abhängig gemacht. Und auch den europäischen Staaten haben sie das Volk wie eine Handelsware angeboten. Für ein paar Pfennige versuchen sie, das ganze Volk zu erniedrigen. So waren, kurz zusammengefaßt, die Entwicklungen.


Guerillacamp der PKK in Hakurk - 1992

Berxwedan: *Herr Vorsitzender, wie bewerten Sie die aktuellen Angriffe von KDP und PUK?*

Abdullah Öcalan: Wir kannten ihre Einstellung und die findet sich auch in den früheren Erklärungen wieder. Sie haben großen Verrat am Volk begangen. Damit zerstörten sie den revolutionären Charakter und den revolutionären Patriotismus des kurdischen Volkes. Wir haben das bereits früher in einigen unserer Stellungnahmen gesagt. Wir waren uns darüber natürlich voll im Klaren, als wir den Kampf aufgenommen haben. Wir haben gesagt, solange es Patriotismus gibt, kann mit diesem Volk nicht so umgesprungen werden. Dahin richteten sich unsere Appelle. Wir haben gesagt: “Kommt, bilden wir eine Einheit und entwickeln wir eine gemeinsame Haltung gegen den gemeinsamen Feind.” Aber uns war auch klar, daß sie darauf nicht eingehen würden und wir wußten, wie sehr sich in den letzten zwei Jahren ihre Beziehungen mit Ankara verfestigt hatten. Ihre Beziehungen mit Ankara waren ganz eindeutig ein Bündnis von Verrätern. Es richtete sich gegen die großen revolutionären Entwicklungen Kurdistans, vor allem Nordwest-Kurdistans. Ihr Ziel war es, das Volk von einem Löffel Suppe abhängig zu machen. Ohne daß auch nur ein paar Schüsse gefallen wären, drängten sie das Volk zur Flucht, damit sie ihren Plan umsetzen konnten. Das konnten wir natürlich nicht hinnehmen und taten unser Bestes, um die revolutionär-patriotischen Kräfte zu stärken. Wir versuchten uns vor allem im Gebiet Botan-Behdinan für unser Land einzusetzen und die Liquidierung des revolutionären Kampfes zu verhindern. Wie wir alle wissen, wurde dann die Nato-Eingreiftruppe auf den Plan gerufen. Die USA griff direkt ein, ebenso die türkische Armee und nun sagt auch noch Dogan Güney, sie würden der KDP zur Hilfe kommen, wenn diese in Bedrängnis gerät und ihr bedingungslos jede Art von Unterstützung zuteil werden lassen. Er hilft ihnen, aber früher oder später wird das alles bekannt werden. Wir haben Filmaufnahmen die belegen, daß die KDP jede Art türkischer Hilfe erhalten hat. Wir wissen, daß die türkische Republik zuletzt 30.000 Peschmergas bewaffnet und ausgestattet haben. Sie bringen jeden Tag lastwagenweise Lebensmittel, Kleidung und Waffen. Die türkischen Offiziere kommandieren die Peschmergas von den Luftwaffenstützpunkten aus. Morgen werden sicherlich noch türkische Soldaten kommen, obwohl sie das nicht mehr brauchten, denn beide Seiten sind sowieso schon dabei, durch jede Art von gegenseitiger Unterstützung diesen Krieg gemeinsam zu führen. Wir wissen was das für Verräter sind. Mit diesem aktuellen Kriegszustand, der geprägt ist von einer allgemein revolutionär-patriotischen Phase in Kurdistan, sind wir heute wieder einmal mit der Geschichte von Kollaboration konfrontiert. Diese Geschichte von Verrat ist uns bekannt seit Idris-i Bitlis bis hin zum heutigen konterrevolutionären Block. Es darf nicht vergessen werden, daß, genauso wie Idris-i Bitlis damals ein osmanisch-türkischer Agent war, es heute auch nicht so klar ist, woher dieser Barzani wirklich kommt. Wir können das anhand der Erinnerungen von Melle Abdurahman klar machen, der 40, 50 Jahre lang der KDP gedient hat. Diese Erinnerungen sind auch in der Presse veröffentlicht worden. Nach Meinung Abdurahmans seien das bestimmt keine Kurden, sondern ein Agenten-Clan, der getarnt als Derwischorden in Kurdistan aufgebaut wurde. So seien seine Beobachtungen gewesen. Er sagte auch, daß es seine Pflicht sei, bis zuletzt gegen sie zu kämpfen, damit sie verschwänden. Sie haben Melle Abdurahman im Iran gefoltert. Er war 98 Jahre alt und ein Mensch, der sein ganzes Leben lang im Kampf gestanden hat. Aber die Maske dieses Familien-Clans wird jetzt gelüftet werden.... Wir wissen ganz genau, daß die türkischen Offiziere überall neue Derwischorden gegründet haben: in Adiyaman Memlik eui, dann Noik eui, Abdülkadir Aksu, Kamuran Inan, und wie sie alle heißen. Allen wurde ein Führer an die Spitze gesetzt. Schon während der französischen Besatzung haben sie damals einen Derwischorden gegründet um den Scheich Sait Aufstand von Südkurdistan aus zerschlagen zu können. Das gibt es heute in Südkurdistan immer noch, in Afrin. Die Offiziere gründen diese Derwischorden und die werden dann auch noch akzeptiert. Diese Offiziere, sind dann noch der Kopf der Orden und sie haben eine Tradition von Scheichs geschaffen, die heute immer noch als Scheichs anerkannt werden. Die Leute gehen heute immer noch zu ihnen. Es gibt eine ganze Menge von solchen Derwischorden, die von türkischen Offizieren gegründet worden sind. .... Die kurdische Geschichte ist voll von Beispielen solcher Agenten-Kollaborateure aus Familienclans, die sich als die stärksten Repräsentanten des kurdischen Volkes darstellten. Ich betone das vor allem auch deshalb, weil sie unter

kurdischem Deckmantel im Volk Popularität gewinnen. Aber jetzt haben wir das klargestellt. Und das ist gut so. Das darf der Aufmerksamkeit nicht entgehen.

Berxwedan: *Kann es denn sein, daß der türkische Staat ihnen noch weitergehende Unterstützung gibt?*

Abdullah Öcalan: Der Vorsitzende des türkischen Generalstabs hat selbst gesagt, daß er bereit ist, ihnen jederzeit zur Hilfe zu eilen. Das bedeutet also, daß der türkische Generalstab sie direkt zu retten versuchen wird, wenn sie weiter in die Enge getrieben werden. Würde ein Generalstab, der einen Spezialkrieg gegen das kurdische Volk führt, Kurden solche Unterstützung anbieten, wenn sie nicht Agenten wären?! Würde ein Generalstab das tun, wenn diese Kräfte an der Seite des kurdischen Volkes stünden und dort kämpfen würden? Täglich fliegt die türkische Luftwaffe Bombenangriffe! Sie sprechen von einer Zangenoperation von beiden Seiten und damit wird klar, daß sie eine gemeinsame koordinierte Operation durchführen. Beide mobilisieren ihre gesamten Kräfte. Ob sie damit Erfolg haben werden oder nicht, ist nicht so wichtig. Es geht vielmehr darum, daß jetzt ganz klar geworden ist, was für Verräter und Kollaborateure sie sind. Wenn wir sie früher deswegen kritisierten, dann hieß es immer: "Brüder dürfen sich nicht bekämpfen oder kritisieren." Es geht aber hier nicht um einen Bruderkampf oder Kritik zwischen Brüdern. Wer steht auf der Seite des Volkes? Wer steht auf der Seite der Revolution? Wer ist antiimperialistisch? Und: Wer ist der Kollaborateur? Wer ist der Lakai des Kolonialismus? Das müssen wir deutlich machen. Das ist das wichtigste Ergebnis dieses Krieges, der auch nur so und nicht anders gewertet werden kann.

Berxwedan: *Herr Vorsitzender, welche Resultate und Folgen wird dieser Krieg haben?*

Abdullah Öcalan: Zunächst einmal müssen wir feststellen, daß die politische Bedeutung dieses Krieges größer ist, als die militärische. Wie gesagt, wir werden uns auf gar keinen Fall in den Osten oder in den Westen, also weder in den iranisch besetzten Teil Kurdistans noch in den syrischen, zurückziehen. Schließlich ist unsere Unterstützung durch das Volk in diesem Teil des Landes sehr angewachsen, es setzt sich mit noch größerer Kraft ein. Es geht darum, die Revolution des Volkes von Nordwest-Kurdistan nach Südkurdistan auszuweiten. Es geht jetzt darum, daß das Volk in Südkurdistan die Lage mit all ihren Aspekten begreift und eine richtige Haltung dazu entwickelt. Die kommenden Tage werden rasante Entwicklungen mit sich bringen. Derzeit weitet sich die Revolution im ganzen Mittleren Osten aus. Die Kräfte der Region erneuern sich und bauen schnell Positionen auf. Die Konfrontation zwischen den imperialistischen Kollaborateuren und den patriotischen Kräften wird an Härte zunehmen. Die Fronten zwischen beiden werden sich noch mehr klären. Es geht auch darum, Positionen der Kräfte auf regionaler und sogar internationaler Ebene neu einzunehmen. Wir sind auf all das vorbereitet.

Berxwedan: *Wie hoch sind bisher die Verluste auf beiden Seiten?*

Abdullah Öcalan: Wenn es auch einige Verluste gibt, so steht doch jetzt schon die Befreiungsbewegung unter der Führung der PKK als Sieger fest. Die anderen haben schon jetzt einen Verlust von 100 Mann und genauso viel Verletzte. Wir haben auch einige von ihnen gefangen genommen. Unsere Verluste bewegen sich real derzeit bei sieben oder acht Kämpfern. Es ist auch klar, daß es für unsere Bewegung, die ohnehin jeden Tag dutzende von Märtyrern hat, schließlich nichts geändert hätte, auch wenn wir hunderte von Märtyrern hätten. Es ist zu erwarten, daß sich die Ereignisse auf militärischer Ebene noch weiter zuspitzen. Das ist die grundlegende Realität, die wir dem Volk vermitteln möchten. Was immer dieser Krieg auch kosten mag und wer auch immer diesen Kollaborateren zur Hilfe eilen mag, dieser von ihnen begonnene Krieg wird doch eine Niederlage für sie werden.

Die Imperialisten sind ein Hindernis für die Freiheit der Völker

Berxwedan: *Werden diese Kräfte internationale Unterstützung bekommen?*

Abdullah Öcalan: Wenn wir genau hinsehen, zeigt sich, daß ihre Führungsköpfe sich vorher in Deutschland aufgehalten haben. Barzani wurde veranlaßt gegen uns Stellung zu beziehen, mich als Diktator zu bezeichnen und ähnlichen Unsinn von sich zu gegeben. Das ganze wurde von Deutschland aus vorbereitet. Warum macht Deutschland das? Es ist offensichtlich, daß die Entwicklung der Revolution in Kurdistan den Interessen Deutschlands zuwiderläuft. Deshalb will es unseren Kampf auslöschen. Deshalb riefen sie ihren Lakaien Barzani zu sich und gaben ihm jede Art von Unterstützung. Wie Sie wissen, hat Deutschland ihnen hunderte von Lastwagen mit allen möglichen Waffen geliefert. Auch der türkische Staat hat diese Sache unterstützt. Im Grunde handelt es sich natürlich nicht um Hilfe sondern es ist der Preis, den sie für die Liquidierung der Revolution in Kurdistan bezahlen. Mithilfe dieses reaktionären Packs soll die Revolution in Kurdistan zerschlagen werden. Im Klartext heißt das also, daß Deutschland keine Hilfe, sondern offene Feindschaft gegen die Revolution Kurdistans zeigt. Es ist klar, daß sie dieses Pack hochpäppeln um es auf uns zu hetzen. Aus deren eigenen Erklärungen geht hervor, daß diese Angriffspläne schon lange vorbereitet und von Deutschland unterstützt wurden. Das ist sehr wichtig, daß sie neben der Unterstützung aus der USA von Deutschland Unterstützung bekommen. Auch Frankreich können wir noch dazu zählen. Die Erwartung von ihnen allen ist, daß die Revolution Kurdistans niedergeschlagen wird. Das ist die Basis dieser Angriffe, deren Plan von den imperialistischen Vätern (der Kollaborateure, d. Red.) entwickelt wurde, die das ganze auch finanzieren. Aber egal, wer immer sie unterstützt, sie werden ihrem voraussehbaren Ende nicht entgehen können. Ihre Sehnsüchte und all ihre Bemühungen hinsichtlich dem Scheitern der Revolution in Kurdistan sind zum Scheitern verurteilt. Diese Kräfte, die sich als die Champions in der Verteidigung der Menschenrechte aufspielen, haben wieder einmal ganz klar gezeigt, daß sie Feinde der Menschheit sind. Sie sind ein Hindernis für der Freiheit der Völker.

Berxwedan: *Dieser Krieg hat schon vor vier Tagen (am 9.10.92) begonnen und zwar mit den Angriffen der Kräfte von KDP und PUK. Hatten Sie einen solchen Angriff erwartet?*

Abdullah Öcalan: Dieser Angriff wurde schon seit langer Zeit geplant. Er ist das Ergebnis eines umfassenden Planes. Im Grunde handelt es sich um einen Angriff der südkurdischen Kollaborateure und Verräter auf unsere Revolution. Die Vor-

bereitungen dieses Angriffs reichen in die Zeit nach den Serhildans (Volksaufständen) vom März 1991 zurück. Damals, in der Zeit nach den Serhildans und nachdem die südkurdischen Kollaborateure durch die Fluchtbewegung eine Entvölkerungspolitik betrieben, als sich auch in Südkurdistan die PKK zu organisieren begann, fingen die Türkische Republik und die Imperialisten an, die Grundlagen für diesen Angriffsplan zu schaffen. Die PKK begann damit, die Massen in Südkurdistan für die Entwicklung einer freien Gesellschaft zu mobilisieren. Dabei haben wir wichtige Erfolge erzielt. Mit der zunehmenden Befreiung der südkurdischen Massen aus der Umzingelung dieser beiden Familienclans, die bis dahin das Schicksal des Volkes dort bestimmten und mit dem sich entwickelnden modernen nationalen Bewußtsein, wurde die Basis dieser Verräter und Kollaborateure immer weniger. Dies bedeutete daß die Stützen für die Interessen der Imperialisten, vor allem der USA aber auch der Türkischen Republik erschüttert wurden. Deshalb versuchten sie, eine Kampagne gegen die PKK zu starten. Ihr Ziel war die Liquidierung der PKK-Führung. Da jedoch aufgrund des entwickelten nationalen Befreiungskampfes wie ihn die PKK führt, die Kurdistan-Frage vor den Völkern der Welt nicht mehr verborgen werden kann, haben sie sich eine neue Formel einfallen lassen: "Ja zur kurdischen Sache, nein zur PKK" heißt das heute. Dieser massive, psychologisch geführte Angriff, muß im Zusammenhang mit den neuesten Beschlüssen des Nationalen Sicherheitsrats gesehen werden. Sofort nachdem die Angriffe begonnen hatten, schrieb die türkische Presse: "Die PKK verschwindet von der Bildfläche, die Bedingungen für Reformen werden geschaffen." Ohne das Wissen der höchsten staatlichen Stellen könnten die Schreiber dieser bekannten Zeitungen so etwas nie schreiben. Sie denken, wenn die PKK von der Bildfläche verschwindet, würde sich das kurdische Volk, das sich heute mit seiner ganzen Kraft für die nationale Befreiung einsetzt, mit ein paar Krümeln zufrieden geben. Der Verlauf dieses Krieges wird ihnen schon noch zeigen, wie sehr sie sich täuschen. Denn wir hatten diesen Angriff erwartet und waren auf ihn vorbereitet. Die USA hatte den südkurdischen Verrätern schon früher gesagt, daß sie gegen die PKK Schritte unternehmen müßten. Dann hieß es vom Nationalen Sicherheitsrat, daß die Grenzen kontrolliert würden. Der Innenminister sagte, daß sie alle Schlupflöcher an der Grenze dichtgemacht hätten. Talabani und Barzani reisten schließlich nach dem 20. September in die Türkei. Panzer und Kanonen wurden an der (türkisch-irakischen) Grenze stationiert. Kurzgesagt, wir haben einen solchen Angriff jederzeit erwartet. Aber entgegen ihren Erwartungen kann die Rede weder von unserer Flucht Richtung Grenze des Iran noch von ihrer Eroberung unserer Stellungen sein. Fest steht, daß von ihnen bis jetzt schon über einhundert Mann gefallen sind. Unsere Verluste liegen bei sieben oder acht gefallenen Kämpfern und ungefähr ebenso vielen Verletzten. Mit der Kraft unserer kampferprobten Guerilla und unseren Aktivitäten werden wir gegenüber den ausgebildeten türkischen Armee- und Kommandokräften und den völlig abgenutzten südkurdischen Einheiten wirkungsvolle und erfolgreiche Ergebnisse erzielen. Wir werden ihnen noch größere Schläge zufügen.



Der Kampf der PKK trägt die Erfahrung vieler Jahre in sich - Hakurk 1992

Unser Kampf trägt die Erfahrung von vielen Jahren in sich, wir sind gut ausgestattet und vorbereitet

Berxwedan: *Welche Bedeutung hat es Ihrer Meinung nach, daß diese Angriffe zeitlich mit der Proklamation eines kurdischen Föderalstaates in Südkurdistan zusammenfällt?*

Abdullah Öcalan: Auch das ist ein Indiz dafür, daß sie diesen Angriff lange vorbereitet haben. Ihre Vorstellung ist, das Volk mit der Proklamation eines kurdischen Föderalstaates zu täuschen um den wah-

ren Charakter ihres Angriffes verschleiern zu können. Darüber gab es Treffen, ihr Ziel ist offensichtlich. Sie dachten, sie könnten die Kräfte der PKK mit einem einwöchigen Angriff in den Norden treiben wo sie dann an der Grenze von den türkischen Militäreinheiten vernichtet werden sollten. Das ist ein Teil der imperialistischen Pläne, die von den südkurdischen kollaborierenden Kräften unterstützt werden und sich gegen unseren Befreiungskampf richten. Sie sollen die Realisierung der Forderung unseres Volkes nach Unabhängigkeit und einem freien Leben verhindern. Dieses Komplott wurde insgesamt von der Türkischen Republik gemeinsam mit dem Imperialismus entwickelt. Sie wollen das Vorbild der Kollaboration auch in Nordwest-Kurdistan anwenden. Das ist der Sinn der gegen die PKK geführten Angriffe. Hinter den südkurdischen kollaborierenden Kräften stehen die türkischen Offiziere. Sie arbeiten zusammen. Auch die Proklamation ihres kurdischen Föderalstaats wurde gemeinsam vorbereitet. Mit den Interessen des kurdischen Volkes hat das alles nichts zu tun. Wir haben jetzt den vierten Tag dieses Krieges. Keine ihrer Erwartungen hat sich erfüllt. Weder sind wir in Richtung Grenze geflohen, noch konnten sie uns aus unseren Stellungen vertreiben. Möglicherweise wollen sie auch einen langfristigen Krieg. Schon heute sagen sie, daß die PKK nicht so leicht zu zerschlagen ist. Deshalb ist es möglich, daß sie die Angriffe zeitlich hinausziehen werden, wenn sie kurzfristig keinen Erfolg erzielen - und es ist klar, daß sie das nicht können. Sie haben angekündigt, daß sie im Norden eine "Mauer aus Fleisch" gebaut hätten. Der Generalstab hat zudem ganz offen Hilfe versprochen. Bei diesem Krieg hat die türkische Republik es genauso wie in Aserbaidschan gemacht: sie haben Offiziere geschickt, die bei der Kriegsführung helfen. Sie machen deutlich, daß sie auch auf andere Weise eingreifen werden, wenn das so nicht reicht. Aber egal, was sie machen, unser Kampf trägt die Erfahrung von vielen Jahren in sich, wir sind gut ausgestattet und vorbereitet. Unsere Guerilla, unser ganzes Volk ist dazu bereit alles für ein freies Leben zu geben. Auch unter noch schwierigeren Bedingungen und noch heftigeren Angriffen werden wir unseren Kampf weiterführen können. Diesen Krieg in Südkurdistan werden wir gewinnen, ja, wir können schon jetzt sagen, daß wir ihn gewonnen haben. Wir sind in der Lage gemeinsam gegen alle Kräfte zu kämpfen. Wenn keine politischen Lösungswege entwickelt werden, dann wird der Kampf sich noch verschärfen. Özal spricht manchmal von demokratischen Lösungen. Auch wir sind für wirklich demokratische Lösungen. Wenn die gegnerische Seite jedoch nie einen anderen Lösungsweg als den der Vernichtung sucht, an nichts anderes denkt als an Vernichtung, dann werden wir uns natürlich verteidigen. Und genau das machen wir heute. An dieser Stelle möchten wir einmal feststellen, daß einige Zeitungen heute jedes Wort von uns in ein Mittel des psychologischen Krieges umdrehen. Daß wir z.B. für eine demokratische Lösung sind, wie wir es in Interviews vor diesem Krieg gesagt haben, wird zu einem Mittel in diesem Krieg. Die Tatsachen aber sind unsere Grundlagen. Sie können unsere Worte verdrehen so viel sie wollen, wir werden trotzdem nicht aufhören, was richtig ist zu sagen. Und es ist richtig: wir wollten diesen Krieg nicht. Dieser Krieg ist uns, also dem kurdischen Volk, aufgezwungen worden. Und natürlich wird sich das kurdische Volk selbst verteidigen. Unsere Möglichkeiten sind groß. Wir werden den Süden öffnen, und auch den Norden. Wir werden uns von Zagroz bis nach Dersim ausbreiten. Der Zulauf zu uns ist sehr groß und das Volk steht ganz auf unserer Seite. Politisch sind wir in einer starken Position. Denn wir sind es, die im Recht sind.

Berxwedan: *Welche Auswirkungen wird dieser Krieg haben? Was können Sie dazu sagen? Welche neuen Entwicklung sind für das kurdische Volk und für die politische Lage in der Region zu erwarten?*

Abdullah Öcalan: Unserer Meinung nach ist die klassische Führung der Kollaborateure am Ende. Ihr wahres Gesicht, das sie jahrelang durch verschiedene Komplotte versuchten zu verschleiern, ist heute klar zu Tage getreten. Sie sind von den Massen völlig isoliert. Mit diesem Angriff ist deutlich erkennbar geworden, was wir seit vielen Jahren dem Volk über das wirkliche Wesen dieser klassischen Führungen begreiflich machen wollten. ..... Es ist klar, daß der Barzani-Clan am Ende ist. Wir haben das bereits auf die Tagesordnung gebracht und wollen nicht alles wiederholen. Wir bewerten diese neuen Entwicklungen als wichtigen Wendepunkt. Es ist wichtig, daß diejenigen Revolutionäre und Demokraten in der Türkei, die sich von ihnen jahrelang haben täuschen lassen, jetzt endlich die Lage begreifen. Noch wichtiger ist aber, daß das Volk in der Türkei das erkennt und eine entsprechende Haltung entwickelt. Die Revolutionäre in der Türkei haben all die Jahre diese Kollaborateure als Nationalbewegung betrachtet. Besser gesagt, die südkurdischen Kollaborateure haben sich ihnen selbst so dargestellt. Jetzt ist endlich klar geworden, daß diese klassischen kollaborierenden Führungen nicht die Interessen des kurdischen Volkes, sondern die der Imperialisten und Kolonialisten verteidigen.



Für ein freies, geeintes und unabhängiges Kurdistan

Über die *"neue Weltordunung und den Prometheus von heute"*

Nun ist das magische Feuer entfacht

Was hätten sie tun sollen?

Was hätte nun getan werden müssen? Prometheus, der im Namen von "Gerechtigkeit, Menschlichkeit und der heiligen Werte" das Feuer des Olymp entführte, hätte bestraft werden müssen! Alle versuchten ihr möglichstes zu tun, um die sen Prometheus zu bestrafen und noch immer versuchen sie es.

Wie gut hatte doch ihre "neue Weltordnung" funktioniert. Die Philippinen, Chile, Argentinien, Rumänien, Ostdeutschland und die Sowjetunion, alle nahmen den ihnen zugeschriebenen Platz in dieser "neuen Weltordung" ein. Nun war der Mittlere Osten an der Reihe. Europa und die USA schütteten ihren gesamten Zorn über dem von ihnen aufgebauten Saddam aus, als der sich ihnen widersetzte. Doch, wie jedes Mal, waren auch diesmal die unschludigen Menschen wieder Opfer des Krieges.

Mit großer Hoffnung erhoben sich die Kurden im März 1991! Doch an ihrer Seite tauchten auch diejenigen auf, deren Geschäft der Handel mit Hoffnungen ist. Ihrer Meinung nach sollte der "zivilisierte Westen" die "wilden Kurden" unterstützen. Aber vergeblich! Die Kurden standen erneut einem Massaker gegenüber. Statt der Unterstützung durch den "zivilisierten Westen" wurden sie mit den vom "zivilisierten Westen" an den Irak verkauften Waffen konfrontiert. Ein weiteres Mal waren sie die Verlierer. Und was die Händler der Hoffnung betrifft; Jeder einzelne Katastrophenmakler von ihnen verschwand innerhalb von 24 Stunden in den Metropolen des "zivlisierten Westens". Ihre neue Aufgabe war die eines wehleidigen Bettlers. Mit neuen Zusagen kehrten sie an der Seite der "schnellen Eingreiftruppen" mit einer siegversprechenden Haltung zurück. So, als wären sie nie geflüchtet ohne sich auch nur umzuschauen. Diesmal verwandelten sie sich in "Makler der Menschlichkeit", um die menschenfreundliche Haltung des "zivilisierten Westens" zu beweisen. Ihr eigentlicher Beruf war der des Kriegsherren. Ihre Existenz machten sie abhängig von der jeweils kriegsführenden Partei. Von Zeit zu Zeit beschuldigten sie sich gegenseitig des Verrats. Das war schon damals, bei den Auseinandersetzungen zwischen KDP und PUK so, als sie sich gegenseitig bekämpften. Manchmal töteten sie als Berufskiller für ihre jeweiligen Herren kurdische Führer in den anderen Teilen Kurdistans (auf Anweisung der Türkei wurde z.B. der Generalsekretär der T-KPD Dr. Sivan und die anderen ZK-Mitglieder Burusk und Ceko umgebracht.) Und manchmal führten sie auch Kriege gegen die kurdischen Bewegungen in den anderen Teilen Kurdistans (die irakische KDP kämpfte an der Seite des Iran gegen die iranische KDP). Immer wieder befleckten sie ihre Hände mit kurdischem Blut. Mit den Kriegsgewinnen ließen es sich die Kriegsherren gut gehen. Solange, bis ein neuer Krieg ausbrach. Das sind Talabani und Barsani.

Die Götter der "neuen Weltordnung" vergaßen diesmal die Regeln nicht, als sie die Welt neu ordneten. Auf einem kleinen Fleck Land spannten sie ihre Schirme für ihre 30jährigen Diener auf, damit diese Armseligen nicht im Regen stehen sollten. Die Götter hatten sich gedacht, daß diese runtergekommene Gestalten sich an der Asche ihres großen Feuers erwärmen könnten. Aber ganz Kurdistan stand in Flammen. Die Organisation, des heutigen Prometheus, die PKK, hatte die Ordnung der Götter gestört. Sie sagte nämlich, daß man sich am ganzen Feuer besser wärmen kann, als an der Asche. Sie rissen den Göttern das Feuer aus den Händen und verteilten es im ganzen Land. Die Götter der "neuen Weltordnung", die jederzeit - sowohl im Krieg, als auch im Frieden - mit Privilegien ausgestattet waren, waren darüber, daß der Zauber enttarnt worden war, sehr erzürnt.

In der Trunkenheit des Triumphs über den Irak stellten anstelle der Götter nun ihre Lakaien dem modernen Prometheus ein Ultimatum. Nach ihrer Rechnung sollte Prometheus nach Ablauf der Frist die weiße Fahne schwenken. Allerdings geschah es, daß sie statt der weißen Fahne die rote Fahne wehen sahen. Und sie hatten gedacht, daß wie ihre Götter auch sie siegen würden. Schließlich hatten sie die Technologie und den Schutz der Götter auf ihrer Seite. Drei bis vier Tage wurde Prometheus gegeben. Aber es vergingen Tage und Wochen. Bald war es nun ein ganzer Monat, der verstrichen war. Angesichts des anbrechenden Winters, der Hungergefahr und der Hartnäckigkeit von Prometheus begannen die "Kriegs-Aghas" zu verstehen, daß dieser Krieg noch Monate dauern könnte und es nicht einmal sicher sei, ob er mit einem klaren Erfolg enden werde. Mit schwacher Stimme ertönte ihr Ruf: "Es lebe die Türkei, nieder mit der PKK des Prometheus".

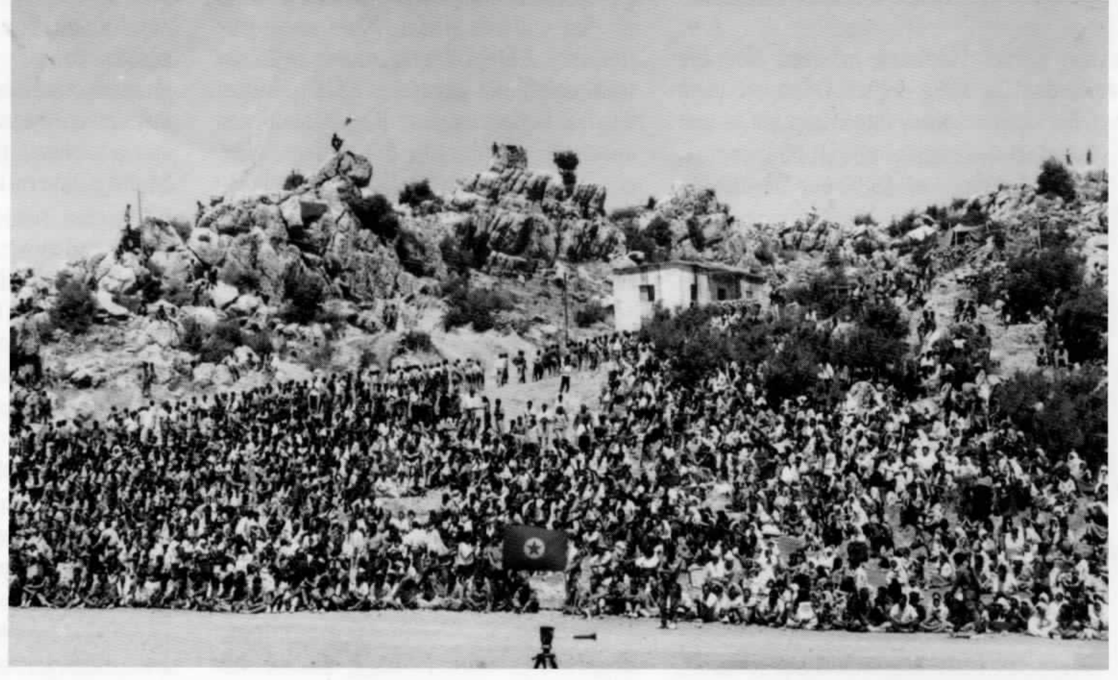
Es gibt ein Sprichwort: *"Wenn der Kahlköpfige ein Heilmittel gegen den Haarausfall hätte, so würde er es auf seinen eigenen Kopf schmieren."*

Wäre der türkische Staat im Kampf gegen die PKK erfolgreich gewesen, so hätte er die Hilfe dieser armseligen Gestalten nicht gebraucht. Wer soll nun wem helfen?

Der Prometheus von heute hat sich als hartnäckig erwiesen. Die Geschichte wird sich nicht wiederholen, sie wird außer Kraft gesetzt werden! Die Götter der "neuen Weltordnung" und ihre Gehilfen werden verlieren.

"Hand in Hand für eine noch stärkere PKK in ihrem 15. Kampfjahr!"

Das wichtigste Kriterium für den Aufbruch der Menschheit aus dem Stadium der Barbarei ist, daß die Menschen ihren gemeinsamen Interessen entsprechend auch gemeinsames Handeln entwickeln. Der erste Schritt, der gemacht wird, um Erfahrungen für die Organisierung der grundlegenden Alltagsbedürfnisse wie Ernährung, Schutz, Beherrschung der Umwelt zu sammeln, ist kollektives Leben und Handeln um die eigene Kraft kennenzulernen. Deshalb hat die Menschheit auch vom ersten Tag an damit begonnen, verschiedene Organisationsformen und -mittel zu finden, um das Leben zu regeln. Eines davon ist die politische Organisierung. Infolge jahrhundertelanger Fremdherrschaft wurde das kurdische Volk geografisch, national, sozial, religiös, sprachlich und kulturell gespalten. Es wurde eine willenlose Herde, bei der diese Spaltung sogar noch bis in die kleinsten Einheiten der gesellschaftlichen Organisierung, wie die Familie, hineingetragen wurde. Wir zweifeln nicht, daß diese gesellschaftliche Spaltung auch Ergebnis der im Mittleren Osten betriebenen klassischen Politik von "Teile und Herrsche" ist. Betrachten wir dann noch die Folgen der massiven Assimilierungspolitik der Türkei, dann wird klar, warum das kurdische Volk sich in einer Situation befand, wo es weder in der Lage war, durch verschiedene gesellschaftliche Organisationsformen seine Interessen zu verteidigen, noch zu seiner eigenen Identität stand. Das ging soweit, daß Kurden darauf brannten, für fremde Interessen nach Korea, Zypern oder in den Yemen in den Krieg zu ziehen. Sie schafften es aber nicht, einen Kampf für die Lösung ihrer eigenen Probleme zu beginnen. Schlimmer sogar: diejenigen Organisationen, die





vorgaben, für die Rechte der Kurden zu kämpfen, wurden von fremden Kräften geführt und bekämpften sich zudem noch gegenseitig am grünen Tisch. Die kurdische Geschichte ist voll von Verrat und Kollaboration mit solchen Kräften, die vorgaben im Namen der Kurden zu sprechen.

Ein Hauptziel der PKK:

den neuen Menschen zu entwickeln

Die Arbeiterpartei Kurdistans, die PKK, entstand in einer Phase, in der die Kurden nicht nur keinen Platz in dieser Welt hatten, sie hatten noch nicht einmal einen Namen. Ein Grundprinzip der PKK heißt: "Wer sich nicht in seinem eigenen Denken und Handeln selbst unabhängig macht, der wird auch ökonomisch und politisch keine Unabhängigkeit erreichen." Damit machte sich die PKK auf den Weg, den Kurden, die sogar noch ihre eigene Identität verleugneten, einen selbstständigen Platz in der Welt zu verschaffen. Der PKK war bewußt, daß die Realität eines Volkes nur darüber zu erreichen ist, daß eine feste Persönlichkeit und eigene Identität entwickelt wird. Die Schaffung eines neuen Menschen wurde zu ihrem Hauptziel. Die Bedeutung des Kampfes der PKK für einen neuen Menschen wird noch klarer, wenn man sich den moralischen und sozialen Verfall betrachtet, den der Kapitalismus anrichtet, wozu auch der Realsozialismus, der zusammengebrochen ist, keine Alternative bieten kann. Die heutige Realität des kurdischen Volkes, das weder durch die internationale Reaktion gebeugt werden kann noch davor zurückschreckt, alle Opfer für die Durchsetzung seiner Rechte einzusetzen und für die Freiheit zu kämpfen, ist unbestreitbar der PKK und ihrer Avantgarderolle zu verdanken. Das ist auch der Grund, weshalb sich der Zorn Westeuropas und der USA auf die PKK konzentriert. Sie sehen ihre Interessen im Mittleren Osten gefährdet, den sie bisher so problemlos ausplündern konnten. Deshalb gibt es auch für die PKK in der "neuen Weltordnung" dieser westlichen Länder keinen Platz. Vielmehr betreiben sie eine konzertierte Operation, um die PKK zu vernichten. Aber das kurdische Volk ohne die PKK ist so wenig denkbar, wie die Erde ohne die Sonne. Auch wenn manche das heute noch nicht einsehen und der Preis dafür sehr hoch ist, werden sie das begreifen müssen. Die PKK hat den Kurden, die früher der Grausamkeit und Vernichtung ausgesetzt waren, die Welt neu erobert. Dank des organisierten politischen Kampfes der PKK konnten die kurdischen Menschen ihr Selbstbewußtsein und ihren Stolz, Menschen zu sein und ein Leben in Würde zu führen neu entwickeln. Die Kurdinnen und Kurden haben Recht, wenn sie stolz auf sich und ihre Partei, die PKK sind, mit der sie es zum ersten Mal in ihrer Geschichte geschafft haben, den Kampf für ein Leben in Würde und Freiheit in dieser Welt zu führen.

- Es lebe der 14. Jahrestag der Gründung der PKK!

- Für das kurdische Volk und für die fortschrittliche Menschheit! Hand in Hand für eine noch stärkere PKK, die dem Sieg in ihrem 15. Kampfjahr noch näher kommen soll!

- Es lebe die Freundschaft der Völker!

- Es lebe der Kampf des kurdischen Volkes für Unabhängigkeit, Freiheit und Demokratie!

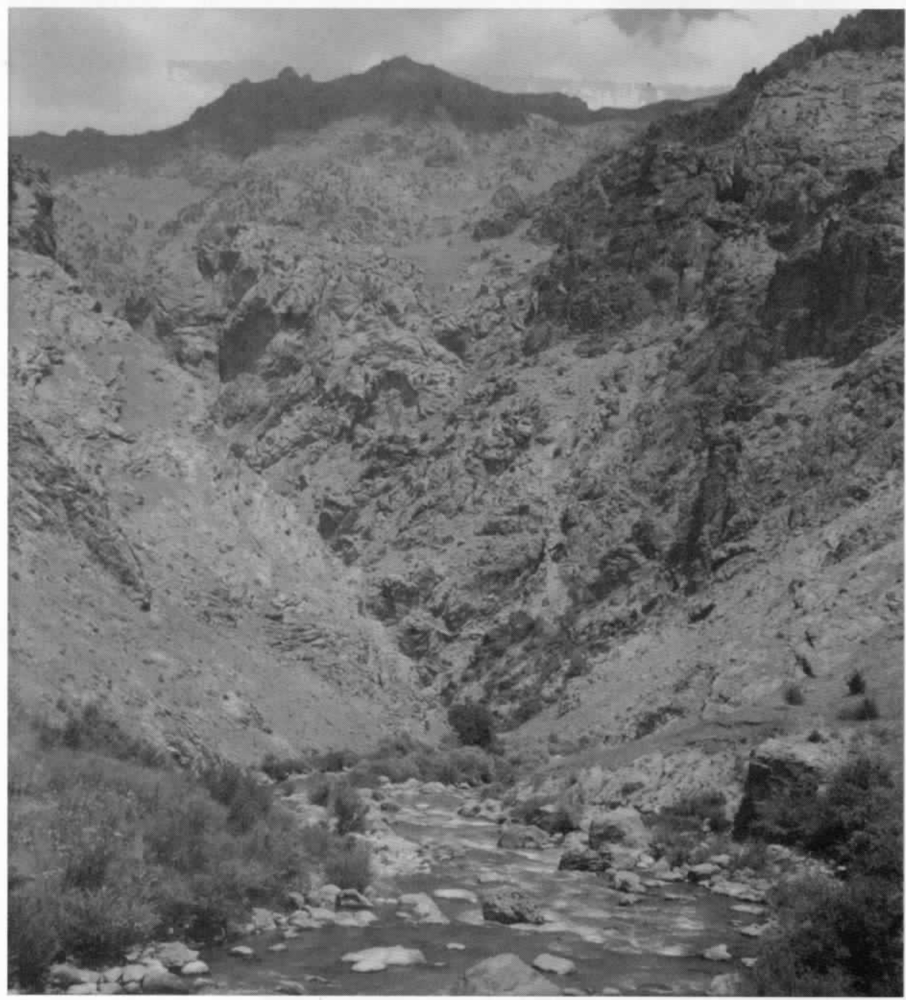
Nationale Widerstandsfest

Köln / Sporthalle

21. November 1992

Unsere Wurzeln in Dersim können nicht mehr ausgerissen werden!

■ *Wir veröffentlichen ein Interview mit den verantwortlichen ARGK-Kommandanten des Gebietes Dersim (Nordkurdistan), Dr. Baran und Siyar, das die Wochenzeitung Yeni Ülke geführt hat* □



Region von Dersim

Dr. Baran schloß sich 1979 der PKK an und kehrte 1983 nach Kurdistan zurück, wo er bis 1990 an der Botan-Front kämpfte. Im Sommer 1991 ging er als Kommandant für das Gebiet Dersim erneut nach Kurdistan.

Siyar schloß sich 1978 der PKK an, kämpfte ebenfalls von 1983 bis 1990 an der Botan-Front und übernahm mit Dr. Baran zusammen im Sommer 1991 die Kommandatur für das Gebiet Dersim.

Frage: *Können Sie kurz die Geschichte des Gebiets Dersim und die Aktivitäten dort darstellen?*

Antwort: Auf dem 4. Parteikongreß wurde allgemein die Situation sowie die Aktivitäten der Partei in diesem Gebiet analysiert. Im Rahmen der Kritik und Selbstkritik wurde die in Dersim zu der Zeit sichtbare Rechtstendenz verurteilt. Unter Einbeziehung aller Aspekte wurde analysiert, auf welcher Basis die Prinzipien der Parteilinie in diesem Gebiet taktisch richtig umgesetzt werden können. Die Aktivitäten unserer Partei haben in Dersim eine lange Geschichte. Gerade weil in der Vergangenheit unser Kampf in Dersim besonders einflußreich gewesen war und viel Unterstützung bekommen hatte, war die spätere Entwicklung besonders schmerzhaft. Die Parteiführung hat eine Analyse erarbeitet, wie die negative Entwicklung vermieden und Dersim seine wichtige historische Rolle in unserem Kampf wieder einnehmen kann. Daß trotz positiver Entwicklungen, die infolge der richtigen Analysen und Einschätzungen der Partei und ihrer Hilfe, keine weitergehenden Fortschritte in Dersim erreicht werden konnten, war ein Fehler der taktischen Gebietsführung. Auch heute hält diese Situation an, aber es gibt dort auch objektive Schwierigkeiten. Die Hauptgründe, warum Dersim bis zum 4. Kongreß nicht soweit gekommen war, wie vorgesehen, liegen daran, daß die Parteilinie nicht richtig vertreten wurde. Die revolutionären Aktivitäten waren unzureichend. Der 4. Kongreß hat auch für Dersim Lösungen gebracht. Die praktischen Probleme des Kampfes sind diskutiert und analysiert worden und es wurde ein Programm mit konkreten Zielen aufgestellt. Der Kampf wird in der neuen Phase nach diesen Prinzipien neu entwickelt, um die Lage des Gebietes zu verbessern. Seit Beginn des Jahres 1991 hat die Partei in die Entwicklungen in Dersim eingegriffen, damit die vom 4. Kongreß gefaßten Beschlüsse und Lösungen umgesetzt werden können.

Frage: *Sie haben von einer schmerzhaften Lage und von objektiven Schwierigkeiten in diesem Gebiet gesprochen. Können Sie das etwas erläutern?*

Antwort: Nachdem die Aufstände überall in Kurdistan durch die türkische Kolonialmacht blutig niedergeschlagen worden war, wurde Dersim, das von den Kolonialisten als Eiterbeule bezeichnet wird, besetzt. Es ist bekannt, was für ein blutiges Massaker der Kolonialismus in Dersim angerichtet hat. Auch das weiße Massaker wie wir die kemalistische Assimilierungspolitik in der Kasernenkultur bezeichnen, die zuerst in Dersim, später dann überall installiert wurde, hat dabei eine Rolle gespielt. Als Modell für die kemalistische Assimilierungspolitik wurde zunächst das Volk von Dersim völlig von seinen nationalen Werten, also seiner Kultur, Sprache und Identität entfremdet. Das zerstörte in höchstem Maße das Denken und die Lebensweise dieser Menschen, bis unsere Partei in Dersim anfing zu arbeiten. Das ist eine der grundlegenden Ursachen für die objektiven Schwierigkeiten. Es gibt aber noch andere Besonderheiten in der Region Dersim, so auch die verschiedenen Religionsrichtungen. Durch bewußte Irreführung nutzen die Kemalisten das als Mittel zur Isolierung Dersims. Diese Besonderheiten, die eigentlich den Reichtum eines Landes ausmachen, werden also gegen das Volk angewandt. Zum Beispiel das Alevitentum... In der Geschichte unseres Volkes wurden, als Mittel der Aufstandsbekämpfung, die Aleviten und die Suniten immer gegeneinander ausgespielt. Heute versuchen sie mit subtileren Methoden, einen alevitisch-sunitischen Widerspruch zu entfachen um unseren Kampf zu behindern. Alevitische Vereine werden gegründet und in der staatstreuen Presse werden Artikel über das Alevitentum veröffentlicht, denen eine kemalistische Ideologie zugrunde liegt. Es wird behauptet, die Aleviten seien keine Kurden, sondern Türken, die aus Chorasan (südöstliches Persien) gekommen seien. Der Staat propagiert auch, daß unsere Partei feindlich gegen die Aleviten eingestellt sei. Sowas bezeichnen wir als Mittel des Spezialkriegs, der sich gegen unseren Kampf richtet. In Wirklichkeit hat das alles nichts mit dem Alevitentum (Anmerk. d. Red.: das eine Religion ist und keine Volkszugehörigkeit) zu tun. Wenn wir das genau betrachten, dann müßten gerade diese Menschen sich am stärksten für unseren Kampf engagieren. Unsere Einstellung dazu ist in dem Buch: "Die revolutionäre Haltung zur Frage der Religion" klar dargelegt worden. Die Aleviten, die sich widersetzen und Widerstand leisten, werden von unserem Kampf, der sich unter der Führung der PKK weiter entwickelt, unterstützt. Das Aleviten benutzt werden sollen wird deutlich darin, daß infolge der kemalistischen Ideologie 1938 in Dersim über 70.000 alevitische Kurden ermordet wurden. Der Gouverneur Kenan Güven, einer der übelsten Repräsentanten des Spezialkriegs, ließ kürzlich in jedem Dorf in Dersim eine Moschee bauen, was gegenüber dem alevitischen Teil unseres Volk eine Provokation darstellt. (Aleviten gehen nicht in Moscheen, d.Red). Ein weiterer Grund für unsere Schwierigkeiten in Dersim ist die linke türkische Bewegung, die unter starkem Einfluß der kemalistischen Ideologie steht. Sie vertritt im allgemeinen und besonders auch in Dersim eine ideologisch-politische Haltung, die die nationale Realität des kurdischen Volkes ignoriert. Auch das ist ein Grund für die Entfremdung des kurdischen Volkes von seiner Identität, und umso schwerwiegender, als es mit den Vorzeichen links und revolutionär geschieht. Auch heute haben sie ihre Haltung noch nicht verändert. Das sehen wir z.B. an der Interpretation des Begriffes Internationalismus. Den unter der Führung der PKK in ganz Kurdistan entwickelten nationalen Befreiungskampf bezeichnen sie als nationalistisch. Aber eigentlich hat unsere Partei diese inhaltsleeren Begriffe in ihrem Kampf längst überwunden. Das ganze kurdische Volk setzt sich Tag für Tag für seine eigene Realität ein und kämpft, verbunden mit unserer Partei, um seine Befreiung. Ist der Unabhängigkeitskampf eines Volkes nicht internationalistisch?

Ein weiteres objektives Problem sind die Vertreter des Mittleren Weges. Sie haben einen widersprüchlichen Charakter: einerseits redem sie in den höchsten Tönen von Revolution, Demokratie und dem Internationalismus, andererseits marschieren sie Hand in Hand mit dem System. Hier müssen die Fronten geklärt werden, es muß klargestellt werden, auf welcher Seite sie stehen. Unser Kampf richtet alle Kraft darauf, das zu klären.

Frage: *Wo werden Aktivitäten entsprechend den Beschlüssen des 4. Kongresses in Dersim durchgeführt?*

Antwort: Wie schon gesagt, gab es in der Zeit vor dem 4. Kongreß nicht so große Aktivitäten. Erst danach konnten die in dieses Gebiet entsandten Kräfte die neuen Möglichkeiten nutzten und wir haben große Unterstützung vom Volk bekommen. Erst dadurch konnten die gravierenden Hindernisse beseitigt und unser Kampf in Dersim entwickelt werden. Es wurden wichtige Schritte unternommen, Dersim zum zweiten Botan zu machen, wie es auf dem 4. Kongreß beschlossen wurde. Mit den politischen Aktivitäten des Jahres 1991 wurde die Neustrukturierung in Dersim abgeschlossen. Trotz vieler ungünstiger Bedingungen konnte die Guerilla sich in dem Gebiet verankern. Es gab ständig Angriffe gegen die Staatskräfte. Alle Steine, die uns vom Staat gegen unsere Entwicklung und Verankerung in den Weg gelegt wurden, konnten wir beseitigen. Das erste Zeichen für unsere Entwicklung in Dersim nach dem 4. Kongreß, haben wir mit einem dreitägigen Gefecht in Karakocan und Yayladere gesetzt. Bei dem Gefecht wurden 15 Soldaten der Türkischen Republik getötet, ihre Ausrüstung haben wir an uns genommen. Zwei unserer Genossen sind bei dem Gefecht gefallen. Außerdem haben wir das Stadtzentrum von Dersim zwischen dem 17. und 20. September 1991 drei Mal besetzt. Bei diesen Aktionen haben wir zwei Kräfte der Spezialteams getötet und dem Staat großen ökonomischen Schaden zugefügt. Im Jahr 1991 haben wir 25 verschieden große Militärstationen angegriffen und Kreisstädte besetzt. Aufgrund unserer Schwächen und unzureichenden Bewegungsmmöglichkeiten hatten wir Schwierigkeiten mit den harten Bedingungen des letzten Winters. Das zeigte sich in unseren Verlusten bei den Gefechten mit dem Staat. Unsere Verluste als Stärke des Staates zu interpretieren wäre falsch. Trotz all unserer Verluste hat unser Kampf nichts an Dynamik eingebüßt. Mit dem Frühjahr 1992 hat die Guerilla ihre militärischen Aktivitäten fortgesetzt. Gleichzeitig hat sie durch das in sie gesetzte Vertrauen massenhaft neuen Zuwachs bekommen. Über hundert Frauen und Männer haben sich bis zum Juli, dem Datum unserer ersten Konferenz, der Guerilla angeschlossen. Aus dem Dorf Mazgirt Peri (Akpazar) waren es 17, aus der Umgebung von Mazgirt über 15 und die anderen kamen aus dem Stadtzentrum und den Metropolen. Der Staat kriegte angesichts dieser Lage weiche Knie und versucht die Entwicklungen in Dersim zu verschleiern.



Dr. Baran und Siyar

Auch den weiteren Zulauf zur Guerilla versucht er zu verhindern. Der Gouverneur für den Ausnahmezustand Ünal Erkan, hielt in Peri ein Versammlung ab. Dort drohte er den Familien und der Bevölkerung des Gebietes: Bringt eure Kinder zurück oder wir werden sie töten und euch ihre Leichen bringen. Damals wurde Ayten Öztürk, der in Peri seine patriotischen Aufgaben erfüllte, durch Folter ermordet. Der Staat greift in seiner Ratlosigkeit über unseren sich entwicklenden Kampf die unschuldigen, schutzlosen Menschen der Zivilbevölkerung an.

Frage: *Sie haben erklärt, daß eine Konferenz im Gebiet Dersim durchgeführt wurde. Welche Ergebnisse gab es?*

Antwort: Im Frühjahr 1992 begann eine intensive Phase von Aktionen. Wir haben eine Konferenz im Gebiet Dersim durchgeführt, auf der wir die Entwicklungen an allen Fronten, ihre politischen und militärischen Dimensionen analysierten. Ziel ist, die Entwicklungen in diesem Gebiet voranzutreiben, um die Stufe zu erreichen, die von unserer Partei im ganzen Land erkämpft wurde. An unserer Konferenz haben über 150 unserer Kämpfer und Kämpferinnen teilgenommen. Mitten in dem Gebiet, wo der Feind seine Operationen mit Flugzeugen und Hubschraubern durchführt, haben wir vom 13. bis 17. Juli unsere erste Konferenz abgehalten. Wir diskutierten Fragen der Entwicklung und Verankerung unseres Kampfes in Dersim und über die Erfahrungen aus einem Jahr Kampf. Wir haben danach Beschlüsse gefaßt und Pläne zur Umsetzung der Beschlüsse gemacht. Unsere Konferenz war erfolgreich. Wir haben die Stärke erreicht, die erforderlich ist, um Kontrolle in dem Gebiet ausüben zu können. Es wurde auch über die Weiterentwicklung der Guerilla zur Armee diskutiert sowie über die Fragen der Einrichtung eines Hauptquartiers, wodurch eine Art Institutionalisierung manifestiert würde. Wir haben unsere langfristigen Ziele festgelegt und unsere Kräfte mobilisiert. Wir haben auch eine Reihe wichtiger Beschlüsse zur Arbeit der Nationalen Befreiungsfront gefaßt:

1. Videoaufnahmen von Demonstrationen sollen den Massen vorgeführt werden

2. Die Schönheit unseres Landes soll durch Videokasetten (unter den Kurden im Ausland) bekannt gemacht werden.

3. Dem Volk soll gezeigt werden, daß es der Guerilla vertrauen kann.

4. Gegen die Entvölkerungspolitik der Türkischen Republik soll eine Rückkehrkampagne durchgeführt werden.

5. Unsere kurdischen Nationalfarben, Folklore, die traditionelle Kleidung, soll als Ausdruck unserer Kultur bekannt gemacht werden.

6. Das Leben und der Kampf geliebter Volkshelden wie Seyit Riza, Ali Ser u.ä. soll in Theaterstücken, Gedichten, Liedern usw. dargestellt werden.

7. Unsere Wälder und die Schönheiten der Natur sollen geschützt und Umweltzerstörer sollen wirksam bestraft werden.

8. Die Jahrestage von Massakern, wie z.B. das Massaker vom Lac-Fluß oder von Dersim sollen zu Aktionstagen erklärt werden.

9. Der Jahrestag vom Abbruch der Harcik-Brücke soll zum Tag der Würde Dersims erklärt werden.

10. Die Namen von Verrätern (wie Rehber) sollen verboten werden. Es soll für die Verbreitung der Namen von unseren Partei- und nationalen Widerstandskämpfern und -kämpferinnen gesorgt werden.

11. Die Namen der Stadtteile Dersims sollen in Namen von Nationalhelden und Helden des Stadtteils geändert werden (wie z.B. Abdullah-Alpdogan in Delil Dogan, Atatürk in Veli Taylan, Cumhuriyet in Mazlum Dogan etc.).

12. An Polizisten und Staatsbeamte sollen keine Häuser vermietet werden, es soll nicht mit ihnen gesprochen werden, außer man wird dazu gezwungen etc.. Alle Beziehungen mit ihnen sollen abgebrochen werden.

13. Es soll verboten werden, Fotos von Staatsvertretern in den Häusern und Geschäften aufzuhängen.

14. Der Jahrestag der Hinrichtung von 38 Widerstandskämpfern in Dersim soll zum Trauertag erklärt und auf verschiedene Weise gegen diese Hinrichtung protestiert werden.

15. Die Orte von Massakern sollen zu Gedenkstätten erklärt und sie sollen kollektiv besucht werden.

Das erste Ergebnis unserer Konferenz war der Angriff am 30. Juli um 2.00 Uhr mit ungefähr 100 Kämpfern und Kämpferinnen auf die Militärstation Pülümür (Kocatepe), die total zerstört und alle Staatskräfte, die sich dort aufhielten, getötet wurden.

Frage: *Die Aktionen in Dersim sind in der Öffentlichkeit kaum bekannt geworden. Warum?*

Antwort: Der Staat benutzt unterschiedliche Methoden. Die Entwicklungen unseres Kampfes allgemein und besonders die in Dersim werden bewußt vor der Öffentlichkeit verschwiegen. Der Hauptgrund ist der, daß sie sagen "Überall kann Kurdistan sein, aber auf gar keinen Fall in Dersim." Der Generalstab des Kolonialstaates betreibt eine bewußte Irreführung der in- und ausländischen Öffentlichkeit. Immer wieder sagen sie: "Die Quelle des Terrors liegt im Ausland, sie kommen über die Grenze." Deshalb ist es notwendig,

die in Kurdistan von uns durchgeführten Aktivitäten und vor allem die in Dersim geheimzuhalten. Daraus erklärt sich die Haltung des Staates und der staatskonformen Presse.

Frage: *Können Sie uns etwas über die Aktivitäten zur Bildung einer kurdischen Nationalversammlung im Gebiet Dersim sagen?*

Antwort: Unsere Partei hat neue Werte entwickelt. Auf der Stufe, die wir erreicht haben, sind die Bedingungen positiv, daß unser Volk seinen eigenen Willen zum Ausdruck bringt, sein Schicksal in die eigene Hand nimmt und selbst bestimmt. Deshalb führt unsere Partei in vielen Gebieten Aktivitäten zur Bildung eines kurdischen Nationalkongresses durch, auch in Dersim.

Wir erwarten die Anerkennung unserer nationalen Unabhänigkeit und Befreiung, die wir auf der richtigen Basis erkämpfen

Frage: *Was möchten Sie unseren Leser zum Schluß noch sagen?*

Antwort: Ich möchte mich in erster Linie an unser patriotisches Volk wenden. Der Kampf für Freiheit und Demokratie unter der Führung unserer Partei hat heute eine Entwicklungsstufe von historischer Bedeutung erreicht. Wir haben eine Partei und einen Vorsitzenden, der wichtige und hervorragende Werte vertritt. Sie haben Licht in unsere finstere Geschichte gebracht haben. Mit großer Aufopferungsbereitschaft haben sie uns trotz aller Schwierigkeiten, in diesem Kampf so weit gebracht. Trotz aller Barbarei und Grausamkeit der Türkischen Republik hat sich durch unsere Partei in Dersim ein starker Kampf entwickeln können. Täglich machen wir große Fortschritte. Unsere Fronten in Dersim und überall können nicht mehr fallen. Der Staat hat nicht mehr wie früher die Chance mit seiner Politik der Massaker, Deportation und Befriedung etwas zu erreichen. Unsere Partei hat in Dersim durch ihren Kampf und ihre Arbeit Wurzeln geschlagen, die nicht mehr auszureißen sind. Die Guerilla ist von nicht zu unterschätzender Stärke. Diese Stärke wächst täglich durch unsere Partei und die wertvolle Unterstützung unseres Volkes. De Aufgabe vor allem der Jugend, ist es, sich unserer neuzubildenden Armee anzuschließen und sich für den Kampf einzusetzen. Die Kinder unseres Volkes, die Verrat und Kapitulation bekämpfen, die sich auch heute noch an unsere Fersen kleben, und die die Tradition des mutigen Widerstandkampfes fortführen, werden jeden Tag mehr. Sie nehmen einen wichtigen Platz ein. Wir müssen alle unsere Kräfte einsetzen, um dem Negativen den Boden zu entziehen. Wir müssen die Fronten zwischen unserem Kampf und denen klären, die den Mittelweg gehen wollen und die damit den Weg der Aufgabe gewählt haben. Wir müssen dazu beitragen, das falsche, scheinbar revolutionäre und demokratische Verhalten, das eine wirklich revolutionäre Entwicklung behindert, anzuprangern, zu isolieren und zu beseitigen. Hierzu brauchen wir die Unterstützung unseres patriotischen Volkes. Die Zusammenarbeit, die manche mit dem Staat betreiben, wurde schon von unseren Großeltern nicht akzeptiert, sie haben sie abgebrochen. Das ist unsere Würde. Später wurde solche Zusammenarbeit durch grausame Massaker der Türkischen Republik erneut erzwungen. Es gab aber auch solche, die diese Verbindungen freiwillig eingegangen sind. Sie sind Verräter. Solange es uns nicht gab, konnten sie so handeln. Heute versucht unsere Partei in allen Bereichen, dem Denken, der Psyche, im kulturellen und sozialen Bereich solche Verbindungen einzureißen. Wir dürfen keine Angst vor der Rückkehr zu unserem Ursprung haben. Wir dürfen keine Angst haben, solche Verbindungen abzubrechen, Verbindungen, die wir nicht gewollt haben und die 40, 50 Jahre lang unsere Geschichte verfälschte. Trennen wir uns von denjenigen, die wegen angeblicher Freundschaft diese Verbindungen nicht abbrechen wollen. Wir sind keine Menschen aus Tunceli (türkischer Name Dersims nach dem Massaker, d.Red.) sondern Menschen aus Dersim, der Stadt, die wieder das silberne Tor Kurdistans sein soll. Laßt uns die Geschichte und die wahre Identität unseres Volkes neu erobern. Das ist unsere Aufgabe. Um diese Aufgabe zu erfüllen, appellieren wir an unser ganzes Volk, an alle, die in die türkischen Metropolen oder nach Europa gegangen sind. Wir laden unser ganzes Volk ein, in sein Land, nach Kurdistan, zurückzukehren. Wir erwarten vom türkischen Volk und von allen fortschrittlichen demokratischen Kräften Verständnis und Unterstützung für unseren Kampf um unser Land Kurdistan. Unser Kampf richtet sich nicht gegen das türkische Volk. Trotz aller Massaker und aller Grausamkeiten der herrschenden Kräfte haben wir immer freundschaftliche Gefühle für das türkische Volk gehabt. Heute kämpfen alleine in diesem Gebiet 15 türkische Genossen gemeinsam mit uns an unserer Seite. Wir sind offen für jede Art von Einheit und Zusammenarbeit auf einer richtigen Basis. Wir wollen uns für die Kinder unseres Volkes einsetzen. Wir dürfen nicht zulassen, daß sie zum Werkzeug der barbarischen Ziele des Feindes gemacht werden und daß der Feind Haß in unsere Reihen trägt. Wir erwarten, daß unser Kampf gegen den Kemalismus, der sich in den Köpfen festgesetzt hat und zu großen Verlusten in der Geschichte und heute noch führt, wir erwarten, daß die Legitimität unseres Kampfes anerkannt wird. Der Egoismus kleiner Gruppen und Handeln ohne richtige Basis, haben in der Vergangenheit sehr großen Schaden angerichtet. Wir erwarten die Anerkennung unserer nationalen Unabhängigkeit und Befreiung, die wir auf der richtigen Basis erkämpfen. Wir sind als Partei offen für Einheit und gemeinsamen Kampf auf einer richtigen Basis, das haben wir immer deutlich gemacht. So kann unser Kampf noch stärker werden. Wir halten es für gut, diese Botschaft noch einmal durch Ihre Zeitung an die demokratischen Kräfte zu vermitteln, um zu einer richtigen Haltung und Praxis kommmen zu können.

* * *

Tagebuch der Menschenrechte

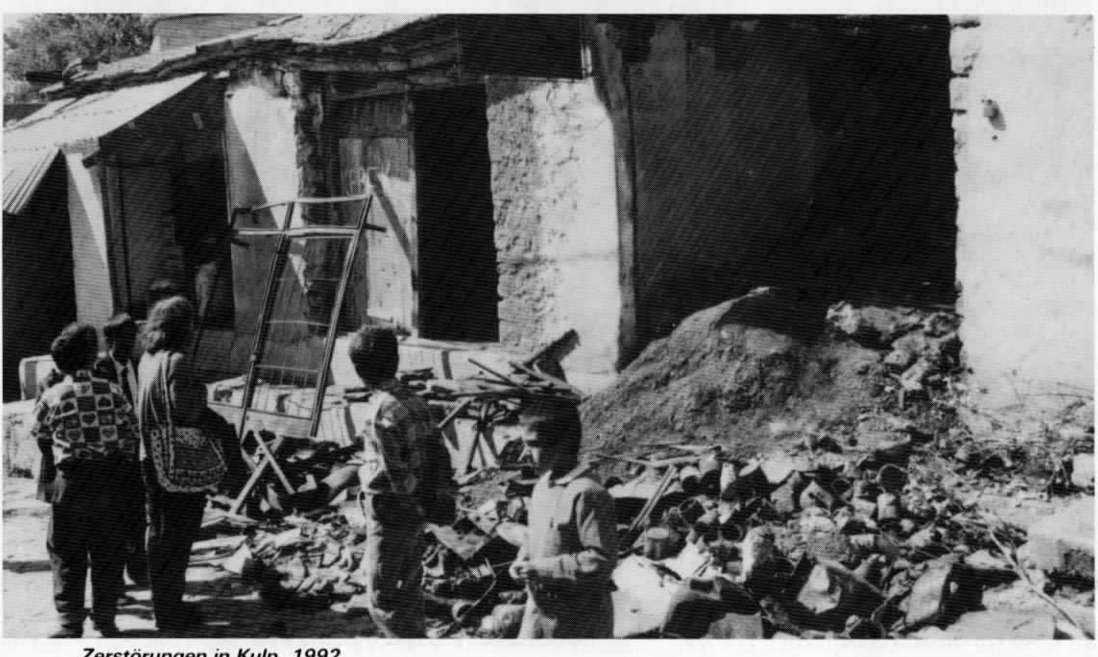


16.10.1992: Guerillero der ARGK wird an einem aus Deutschland gelieferten Panzer zu Tode geschleift

Musa Anter von der Konterguerilla ermordet

Am 20. September wurde der 74-jährige Schriftsteller, Journalist, Historiker und Mitgründer der HEP und des Kurdischen Instituts Istanbul von der Konterguerilla um 20.30 Uhr in Diyarbakir ermordet. Musa Anter, der in Istanbul Jura studiert hatte, war 1959 im Prozeß gegen die DDKO (Revolutionäre Kulturvereine des Ostens) angeklagt und wurde nach den Militärputschen 1960 und 1980 inhaftiert. Er wurde in seinem ganzen Leben, das er für die Interessen des kurdischen Volkes einsetzte 35 Mal verhaftet. Musa Anter war Mitarbeiter der Zeitungen Dicle Kanagi, Sark Postasi, Ileri, Yurt, Baris Dünyasi, Deng, Yeni Ülke, Özgür Gündem und Rewsen und hat mehrere Bücher geschrieben. Musa Anter war mit Orhan Miroglu im Stadtteil Seyrantepe in Diyarbakir unterwegs als mit Maschinengewehren auf sie geschossen wurde. Musa Anter wurde von einer Kugel in den Kopf und von zwei weiteren Kugeln in den Körper getroffen und starb auf dem Weg ins Krankenhaus. Orhan Miroglu wurde von zwei Kugeln getroffen. Er wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht. Sein Vater Salih Miroglu wurde von der Polizei festgenommen. Musa Anter war auf Einladung der Stadt Diyarbakir am 15. September nach Diyarbakir gekommen, um am Kultur- und Kunst-Festival teilzunehmen. Er wurde seit seiner Ankunft ständig von Zivilpolizisten observiert, nur während des Mordes war die Polizei plötzlich nicht da. Am Tag vor dem Mord sind um Mitternacht zwei Personen in das Hotel, in dem Musa Anter wohnte, gekommen und wollten ihn sprechen. Er lehnte das wegen der späten Stunde ab. Am nächsten Tag, als er gerade von dem, mit ihm verwandten, Orhan Miroglu besucht wurde, der ihn zum Essen bei seiner Familie abholen wollte, kam einer der beiden Männer wieder, behauptete wegen einer Streitigkeit um Boden mit der Familie Cinar sollte Musa Anter mit ihm kommen und behilflich sein, die Streitigkeiten zu regeln. Anter beschloß, zusammen mit Orhan Miroglu mit dem Mann mitzufahren und dann weiter zu Orhans Familie zum Essen zu gehen. Sie stiegen mit dem Mann in ein Taxi. Nachdem sie ausgestiegen waren und ein paar Meter gegangen sind, entfernte sich der Mann ein Stück von ihnen und schoß auf Musa Anter und Orhan Miroglu. Nachdem bei der örtlichen Zeitung Diyarbakir Söz ein Anruf eingegangen war, daß im Stadtteil Seyrantepe ein Mord geschehen ist, haben sich die Reporter Ferit Aslan, Hüseyin Cicekci und Zeki Özer mit einem Fahrer auf den Weg dahin gemacht. Sie wurden von drei, sich als Polizisten ausgebenden Männern angehalten und gefragt wohin sie wollen. Sie erklärten, daß sie Journalisten sind und wegen dem Mord gekommen sind. Zunächst sagten die drei Zivilpolizisten, sie können an den Tatort fahren, warteten, bis sie in eine enge Gasse gefahren waren und entführten sie dann. Sie wurden acht Stunden lang, bis kurz vor Maltya gefahren, mit Faustschlägen und Fußtritten mißhandelt und mit dem Tod bedroht. Dann wurden sie 350 Kilometer von Diyarbakir entfernt ausgesetzt. Die Staatskräfte fuhren die Leiche Musa Anters am nächsten Tag in einem scharf bewachten Konvoi in sein Heimatdorf Zivinge in Mardin-Nusaybin und begruben ihn dort.

Das Dorf war von Sicherheitskräften besetzt und abgeriegelt. Die Menschen, die nach Nusaybin fahren wollten, um an der Beerdigung teilzunehmen, wurden von den Sicherheitskräften mit Gewalt daran gehindert. In Istanbul kamen 250 Menschen zu einer Protestkundgebung gegen die Ermordung Musa Anters vor das Gebäude der Zeitung Özgür Gündem. In vielen kurdischen Städten blieben aus Protest gegen den Mord die Geschäfte geschlossen und einige Schulen wurden boykottiert. Die Polizei führte keinerlei Ermittlungen nach den Mördern durch, obwohl Zeugen, wie der überlebende Orhan Miroglu und Hotelangestellte den Mörder genau beschrieben haben.



Zerstörungen in Kulp, 1992

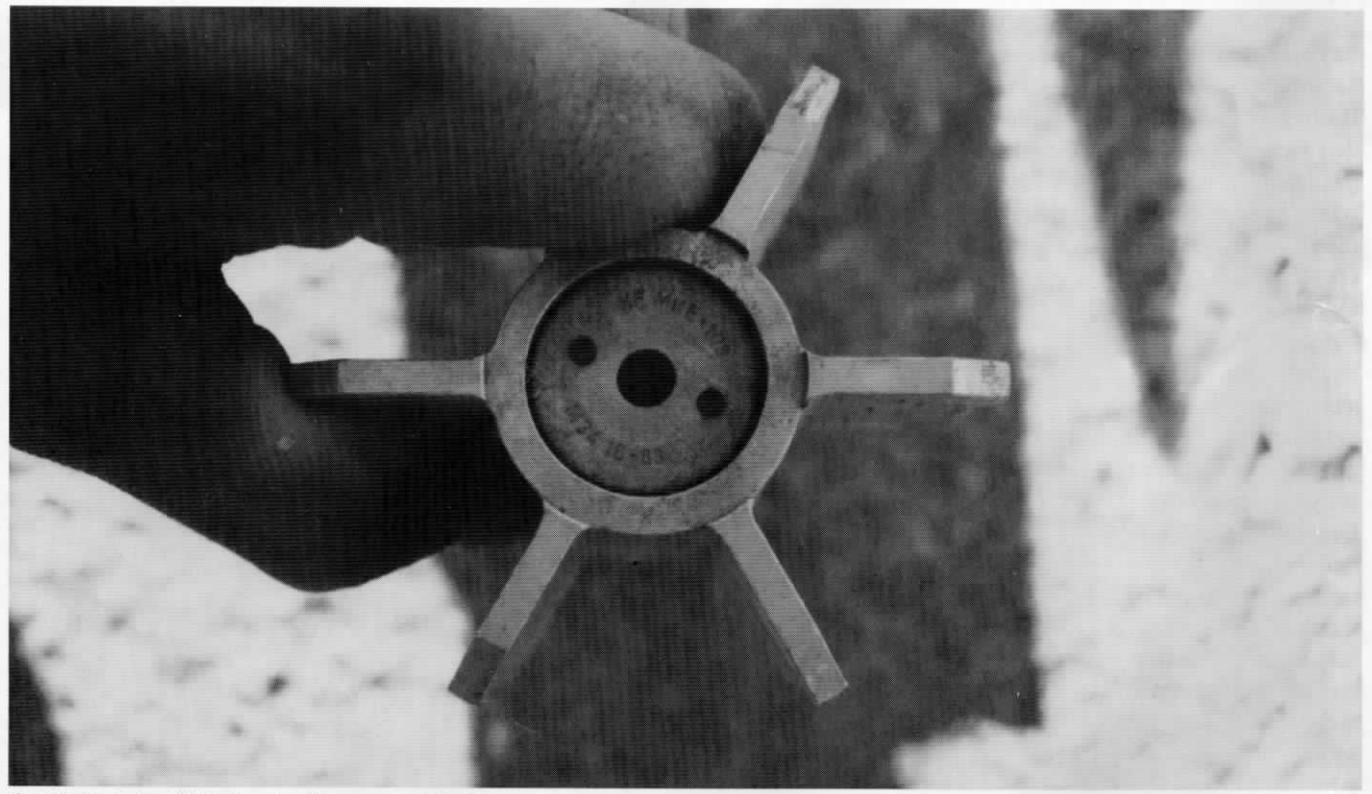
Morde der Konterguerilla

Am 16. September wurde Semseddin Aytemur vor seinem Haus im Stadtteil Yeni Turan in Nusaybin von drei Konterguerillas durch Schüsse ermordet. Der 48-jährige Semseddin Aytemur war im PKK-Verfahren angeklagt und zehn Jahre im Gefängnis. Vor seiner Ermordung wurde eine Bombe in sein Haus geworfen. Danach wurde er erneut ohne Angabe von Gründen verhaftet und nach zwei Wochen wieder freigelassen. Die Angehörigen des Ermordeten erklärten, daß Semseddin seit langer Zeit ständig von der Polizei observiert und auch mit dem Tod bedroht wurde. Eine Gruppe von fünf bis sechs Konterguerillas haben am 17. September im Dorf Korgun in Diyarbakir-Haliören Cahide, Seymus und H. Ali Kaya auf dem Dorfplatz mit Maschinengewehren niedergeschossen. Seymus und H. Ali Kaya starben, Cahide überlebte schwerverletzt. Am gleichen Tag wurde der Elektriker Medeni Arslan in Diyarbakir-Silvan um 21.30 Uhr auf dem Nachhauseweg von der Konterguerilla durch Schüsse ermordet. In Mardin-Kiziltepe wurde der 47-jährige Bankdirektor Ahmet Arikan in den Mittagsstunden im Stadtzentrum von der Konterguerilla ermordet. Augenzeugen berichteten, daß er von drei Personen aus einem Fahrzeug heraus erschossen wurde. Am 20. September wurden in Silvan der 21-jährige Ercan Buhan, der 25-jährige Mehdi Piskin und der 65-jährige Hatun Korkmaz von der Konterguerilla durch Schüsse schwer verletzt. In Batman wurde am gleichen Tag Resit Ide von der Konterguerilla auf der Straße niedergeschossen und schwer verletzt, nachdem er zuvor schon mehrmals mit dem Tod bedroht worden war. Am Abend des 20. Septembers wurde in Batman der 35-jährige Arbeiter Mehmet Halis Güleryüz von mehreren Konterguerillas auf der Straße durch Schüsse ermordet. Leute aus dem Volk, die den Mord beobachtet hatten, verfolgten die Mörder, die sich im Stadtteil Besevler Mahalle in ein Haus flüchteten und umstellten das Haus. Bei dem darauffolgenden Schußwechsel wurden M.S. Yildirim und O. Yildirim, die als Konterguerillas bekannt sind, und einer der sie verfolgenden, der 22-jährige M. Sakir Bagli, verletzt. Am 20. September wurde der HEP-Funktionär Sait Mentes um 7.30 Uhr auf dem Weg zur Arbeit im Stadtteil Saraykapi in Diyarbakir von der Konterguerilla durch Schüsse verletzt. Am 21. September wurde Mahmut Oguz in Batman im Stadtteil Karsiyaka kurz vor seinem Haus von der Konterguerilla durch Schüsse ermordet. Mahmut Oguz war im PKK-Prozeß angeklagt und elf Jahre lang im Gefängnis. Er wurde erst vor kurzem freigelassen. Nach seiner Freilassung wurde schon einmal ein Anschlag von der Hizb-i Kontra auf das Haus seiner Familie verübt. Am Abend des 22. Septembers wurde im Stadtteil Feridun in Silvan der 28-jährige Sakir Türk und der 14-jährige Ayhan Türk von der Konterguerilla durch Schüsse verletzt. Das Volk verfolgte den Angreifer und wollte ihn lynchen, er wurde jedoch von der Polizei befreit. Am 23. September wurde Sahlih Kutlu im Stadtteil 19. Mai in Batman von Konterguerilla-Kräften morgens auf dem Weg zur Arbeit angeschossen und schwer verletzt.

SIRNAK: Verhaftete wurden grausam gefoltert

Temel Ucar in der Folter ermordet

Die nach dem Sirnak-Massaker Festgenommenen wurden in der zweiten Septemberwoche dem Haftrichter vorgeführt. Er stellte gegen 44 der Festgenommenen Haftbefehl aus. Die Verhafteten erklärten: "Nach dem Massaker, das der Staat angerichtet hat, wurden wir brutal gefoltert. Sie wollten uns durch die Folter zwingen Geständnisse zu unterschreiben, daß wir PKK-Mitglieder seien und das Massaker der PKK in die Schuhe schieben. Wir wurden nackt ausgezogen und gefoltert. Sie haben uns mit Waffen im Hintergrund gefilmt. Danach haben sie uns in die Zellen geworfen. Unsere Augen waren immer verbunden und wir wurden nackt



Geschoßteil des türkischen Waffenmonopols MKE

ausgezogen. Sie haben uns mit der Bastonnade-Methode gefoltert. Sie haben an unseren Geschlechtsorganen gezogen und gesagt, daß sie sie uns ausreißen wollen. Sie haben unsere Hoden gequetscht. Sie haben uns nichts zu essen und zu trinken gegeben. Sie haben gedroht uns umzubringen. Sie wollten, daß wir vor einer Kamera wiederholen, was sie uns vorsagten. Sie sagten, wenn wir das nicht tun, würden sie uns wieder foltern und umbringen. Der Kommandant wollte, daß wir vor der Kamera sagen, daß wir die Munition der PKK vor einem Monat hergebracht hätten und welche Guerilla-Gruppe zu welcher Stunde in Sirnak geschossen habe. Wir haben aber weder Guerilla in Sirnak gesehen noch haben wir bei einem Guerilla-Angriff geholfen."

Zur Ermordung von Temel Ucar erklärten die Mitgefangenen: "Temel Ucar aus dem Dorf Merexe (Dagkonak) wurde durch Folter ermordet. Weil Temel Ucar bei dem von ihnen entworfenen Szenario nicht mitspielen wollte und ihrer grausamen Folter Widerstand leistete, haben sie ihm die Augen ausgestochen, die Zunge herausgerissen, die Hoden zerquetscht und ihn dann ermordet. Sie haben seinen Leichnam unter dem Vorwand der Autopsie auseinandergeschnitten und wieder zusammengenäht bevor sie ihn heimlich in seinem Heimatdorf verscharrt haben."

Nihat Beskat von der Konterguerilla entführt

Der 15-jährige Nihat Beskat, der mit der Ermordung des *Özgür Gündem*-Korrespondenten Hüseyin Deniz in Ceylanpinar durch die Hizb-i Kontra in Verbindung gebracht wird und der nach dem Mord festgenommen und kurz darauf wieder freigelassen wurde, ist am 15. September entführt worden. Sein Vater, Müzbah Beskat erklärte gegenüber der Zeitung *Özgür Gündem*: "Mein Sohn Nihat Beskat wurde vor drei Tagen von zwei Männern mit Vollbärten entführt. Ich glaube, daß er von den Hizbullah-Leuten entführt wurde. Mein Sohn ist noch ein Kind von 15 Jahren. Er hatte Beziehungen zu den Hizbullah-Leuten. Er hat diese Beziehungen jedoch auf unseren Druck hin abgebrochen. Er hat vor einiger Zeit der Zeitung *Özgür Gündem* Namen von Hizbullah-Leuten aus Ceylanpinar genannt. Ich denke, daß die Hizbullah-Leute meinen Sohn deshalb entführt haben, weil sie annehmen, daß er es war, der ihre Namen an die Zeitung gegeben hat. Ich bin seit drei Tagen ohne Nachricht von ihm. Ich glaube, daß sie ihn vielleicht umgebracht haben könnten. Es kann sein, daß sie verhindern wollten, daß er noch mehr Informationen über sie preisgibt. Vielleicht haben sie ihn aber auch wo anders hingebracht, bedrohen ihn und wollen ihn benutzen um patriotische Menschen umzubringen."

Musabeg wurde von der türkischen Armee angegriffen

Die Bewohner verlassen geschlossen das Dorf

Das Dorf Musabeg in Agri-Hamur wurde am 9. September von der türkischen Armee angegriffen und dem Erdboden gleichgemacht. Aufgrund einer Denunziation, daß sich Guerilleros im Dorf aufhalten, führte die Kolonialarmee eine Operation durch. Bei dem Gefecht zwischen der Guerilla und der Armee sind nach Angaben der PKK zwei Guerilleros gefallen. Der Kolonialgouverneur behauptete, es seien 12 Guerilleros getötet worden und die Bewohner seien aus Angst vor der PKK geflohen. Die Bewohner selbst erklärten, daß erst nach dem Gefecht zwischen der Armee und der Guerilla, bei dem nur geringe Schäden an den Häusern entstanden sind, die 22 Häuser des Dorfes durch 18 Stunden langen Beschuß durch die türkische Ar-

mee total zerstört worden sind. Die Kinder Cumali (drei Jahre alt) und Sefika (sieben) Cetrez wurden ermordet, als die türkische Armee mit Flammenwerfern Heuhaufen in Brand setzte. Ihre drei Geschwister Yeter (15 Jahre), Sevinc (14) und Yildirim (vier) wurden mit schweren Brandverletzungen ins Krankenhaus gebracht. Nach dem Angriff verließen die etwa 150 Bewohner und Bewohnerinnen, wie in Sirnak nach dem Massaker, wegen dem nicht mehr zu ertragenden Staatsterror geschlossen das Dorf. Eine Bäuerin aus Musabeg berichtete: "21 PKK-Guerilleros sind ins Dorf gekommen. Sie wollten eine Militärstation in der Nähe von Musabeg angreifen. Nachdem jemand aus dem Dorf die Guerilleros denunziert hatte, griffen die Staatskräfte das Dorf an. Die Guerilla brachte die Dorfbevölkerung aus dem Dorf hinaus, weil es ein Gefecht geben würde. Es kam zu einem großen Gefecht, fast 2000 Staatssicherheitskräfte griffen mit schweren Waffen und unterstützt von der Luftwaffe an. Ein Guerillero, der den Oberoffizier, der den Befehl über eine Einheit hatte, erschossen hatte, nahm sein Megafon und sagte, daß die Soldaten nicht in das Dorf reingehen sollen. Die Soldaten, die trotzdem auf das Dorf zumarschierten, liefen direkt in den von der PKK-Guerilla gelegten Hinterhalt. Bei diesem Hinterhalt und bei den Gefechten haben 70 Sicherheitskräfte ihr Leben verloren. Bei den Gefechten sind zwei Guerilleros erschossen worden. Als alles vorüber war, wurde auf die Dorfbewohner, die sich außerhalb des Dorfes befanden, von Hubschraubern aus mit Flammenwerfern gezielt. Zwei Kinder sind verbrannt. Nach dem Gefecht hatte sich die Guerilla zurückgezogen. Die Leichen der getöteten Guerilleros wurden in ein Massengrab geworfen und mit Bulldozern zugeschüttet. Am nächsten Tag ist die Guerilla wieder in das Dorf gekommen um die Leichen ihrer Genossen auszugraben und mitzunehmen. Durch die Angriffe der Staatskräfte ist kein einziges Haus heil geblieben und das ganze Vieh ist umgekommen."

Cukurca von der Kolonialarmee beschossen

Am 10. September wurde Cukurca in Hakkari von 20.00 Uhr bis zum nächsten Morgen um 5.00 Uhr von den Staatskräften mit Maschinengewehren und Raketen beschossen. Ziele waren die Häuser der Stadtbewohner, die teilweise auch durch den Beschuß aus Panzern zu großen Teilen zerstört wurden. Der Bürgermeister Mustafa Turan erklärte per Telefon, daß in Cukurca kein Gefecht zwischen der Armee und der Guerilla stattgefunden hat, sondern nur die türkische Armee in der Stadt war und die Häuser der schlafenden Bewohner unter Dauerbeschuß genommen hat. Das Militär riegelte die Stadt ab, so daß auch keine Informationen über Todesopfer und Verletze zu bekommen waren.

Frauen bei Überfall der Armee auf zwei Dörfer sexuell belästigt

Am 19. September überfiel die türkische Kolonialarmee die Dörfer Konak und Bagüz in Mardin-Dargecit während die männlichen Dorfbewohner auf den Feldern außerhalb des Dorfes arbeiteten. Die Soldaten versammelten die Frauen mit Gewalt auf dem Dorfplatz, rissen einigen von ihnen die Kleider vom Leib und belästigten sie sexuell, während andere Soldaten die Lebensmittel und den Hausrat verstreuten und sämtliche Wertgegenstände zerstörten.

HEP-Funktionär bleibt nach 30 Tagen Folter körperbehindert

Der ehemalige HEP-Bezirksvorsitzende von Kiziltepe, Senanik Öner, wurde am 20. August ohne Angabe von Gründen verhaftet. In einen Brief an die Zeitung *Özgür Gündem* erklärte Senanik Öner, daß er bei der politischen Polizei 30 Tage lang gefoltert und mit dem Tod bedroht worden ist und durch die Folter zum Behinderten wurde. Er kann beide Arme nicht mehr gebrauchen und hat schwere Schäden an den Nieren und andere innere Verletzungen. Seit einem Jahr wurde er immer wieder aufgefordert aus Kiziltepe wegzuziehen und bedroht, wenn er dieser Aufforderung nicht nachkommt. Obwohl gegen ihn keine konkreten strafrechtlich relevanten Vorwürfe vorliegen, wurde Senanik Öner nach der 30-tägigen Folter in Polizeihaft ins Gefängnis Mardin gebracht und Haftbefehl gegen ihn erlassen.

Folter im Militärgefängnis Van

Saffet Keyfi, der drei Tage vor dem Ende seines Militärdienstes im September letzten Jahres verhaftet wurde und zehn Monate lang im Militärgefängnis Van inhaftiert war, berichtete nach seiner Freilassung über die brutale Folter vor allem an kurdischen Gefangenen. Er selbst wurde zehn Monate lang ständig gefoltert. Weil die kurdischen Soldaten Ziya Efe, Naif Avci und Yalcin Ucay, die wegen Desertation inhaftiert sind, wegen den Folterungen schriftlich Beschwerde beim Gericht einreichten, wurden sie ein weiteres Mal bestraft. Hüseyin Karavar, der gegenüber der Zeitung *Özgür Gündem* erklärt hatte, daß er bei der Sicherheitsbehörde schwer gefoltert wurde, bekam Anwaltsbesuchsverbot und wurde überstürzt in das Gefängnis Elazig verlegt. Sein Anwalt erklärte, daß Kavar kurz nach einer Operation weiter gefoltert wurde.

Komplott gegen PKK-Gefangene gescheitert

Eine Gruppe von PKK-Gefangenen, die am 14. August in einem Gefangenentransport vom Spezialgefängnis Elazig zum Staatssicherheitsgericht Diyarbakir gebracht wurden, erklärte, daß sie aus Protest gegen das gegen sie auf diesem Transport geplante Komplott nicht an der Verhandlung teilnehmen werden und protestierten dagegen, daß die Gefangenen im Spezialgefängnis Elazig keine Sicherheit für ihre Gesundheit und ihr Leben haben. Auf der Landstraße hielt der Transport an, es waren Schüsse zu hören. Die Gefangenen merkten, daß die Schüsse nicht erwidert wurden und es sich daher um kein Gefecht handeln konnte. Die Beamten behaupteten, die Guerilla würde schießen, weil sie, die Gefangenen den Zeitpunkt des Transports an die PKK verraten hätten und forderten sie auf zu fliehen, damit sei allen, den Gefangenen wie den Beamten gedient. Die Gefangenen erkannten, daß das ein Trick war um sie auf der Flucht erschießen zu können und weigerten sich, woraufhin sie von den Beamten beschimpft und mit dem Tod bedroht wurden.

Gendarmerie und Präfektur wollen die Menschen in Beytüssebap und Bahcesaray verhungern lassen

Zu dem schon seit längerer Zeit bestehenden Lebensmittelembargo gegen die Bevölkerung von Beytüssebap in Sirnak wurde nun auch gegen die Bevölkerung von Bahcesaray in Van ein Embargo verhängt. Den Lebensmittelhändlern wurde von der Gendarmerie und den zuständigen Präfekten verboten, Lebensmittel an die Nomaden von Beytüssebap und Bahcesaray zu verkaufen, angeblich um zu verhindern, daß Lebensmittel zur Guerilla gelangen. Die Betroffenen selbst betrachten diese Maßnahme als bewußtes Aushungern. Sie erklärten: "Mit diesem Embargo wird unser Lebensrecht beschnitten. Wegen dem Weideverbot dieses Jahr konnten wir auch unser Vieh nicht auf die Weide bringen. Die Staatskräfte sind gekommen und haben unsere Zelte angezündet. Sie wollen erreichen, daß wir die Gegend verlassen. Deshalb haben sie das Lebensmittelembargo gegen uns verhängt. Warum sagen sie, wir würden sonst unsere Lebensmittel der PKK geben? Wir haben sowieso nichts zu Essen. Das ist eine Willkürmaßnahme." Während der Präfekt Orhan sich weigert mit der Presse über dieses Thema zu reden und der Präfekt Parlar sich dumm stellt: "Wer sind denn die Kocer-Nomaden? Ich kann Ihnen zu diesem Thema keine Auskunft geben. Ich weiß überhaupt nichts." Obwohl auch er diese Maßnahme angeordnet hat, verteidigen die Verantwortlichen der Gendarmerie das Embargo mit der Begründung, daß es auch in anderen Bezirken durchgeführt wird.

Türkische Armee folterte Dorfbewohner und versuchte Frauen zu vergewaltigen

Am 10. September wurde das Dorf Yardere (Kürdise) in Mardin von der Kolonialarmee brutal überfallen. Die Soldaten der Konakli-Dorf-Militärstation und der Gendarmeriestation von Mardin-Zentrum brannten die Häuser von vier Familien nieder und warfen ein achtjähriges Mädchen ins Feuer. Sie zogen die Bewohner nackt aus und folterten sie auf dem Dorfplatz, während andere Soldaten versuchten Dorfbewohnerinnen zu vergewaltigen. Die 75-jährige gelähmte Aynur Cicek berichtete:" Vier Soldaten drangen im mein Haus ein und schlugen mich. Ich sagte ihnen, daß ich gelähmt bin, da warfen sie mich aus dem Bett. Sie zündeten alles an, unser Wintervorräte, unsere Decken, unser Viehfutter. Wir sind eine 12-köpfige Familie und haben jetzt überhaupt nichts mehr zum Essen. Meine achtjährige Enkelin Hediye haben sie in das Feuer geworfen. Obwohl ihre Kleider schon gebrannt haben, konnte mein großer Enkel sie noch retten." Naile Ata berichtete: "Kurz nachdem die Soldaten mein Haus durchsucht hatten, ist ein Spezialteammitglied gekommen und wollte, daß meine Kinder rausgehen und ich mich nackt ausziehe. Er griff mit seinen Händen nach mir. Ich begann zu schreien, er machte weiter, zog sich selbst aus und sagte: Ich werde nicht gehen, bevor ich dich nicht vergewaltigt habe. Ich und meine Kinder schrien weiter, dann gelang es uns aus dem Zimmer zu fliehen. Als durch unsere Schreie aufmerksam gewordenen Soldaten kamen, zog er sich wieder an und verließ das Haus." Die 70-jährige Latife Cicek und sieben nur mit einer Unterhose bekleidete Männer mußten barfuß auf dornigem Boden 12 Stunden lang in glühender Hitze ohne Wasser mit den Soldaten zur Wache laufen, bevor sie gegen Mitternacht den Heimweg antreten durften.



Opfer von Todesschwadronen - Cizre, März 1992

Taxifahrer in Tatvan gefoltert

Am 9. September wurde der Taxifahrer Izzettin Uzun von der Taxistation Hizan in Tatvan auf die Wache verschleppt und gefoltert, weil er sich geweigert hatte Dorfschützer aus dem Dorf Kursunlu zu fahren. Weiteren Taxifahrer, die sich ebenfalls geweigert hatten, die Dorfschützer zu fahren, wurde gedroht, daß sie genauso wie Izzettin Uzun gefoltert würden, wenn sie nicht fahren.

Vier Angeklagte der PKK nach 12 Jahren freigelassen

Am 9. September wurden Mustafa Karasu Riza Altun, Celal Bayilmis und Abbas Yokus nach 12 Jahren Haft (!) freigesprochen. Der Prozeß gegen insgesamt 12 Kurden wurde bereits vor 12 Jahren vom Ausnahmezustandsgericht Diyarbakir begonnen. Der Haftbefehl für die anderen acht Angeklagten wurde vom Gericht verlängert und die Verhandlung vertagt. Die Anwälte kritisierten den Paragraphen 125, der die kurdischen Gefangenen gegenüber den türkischen diskriminiert und erklärten, daß ihre Mandanten nur wegen ihrer ethnischen Herkunft einer rassistisch-chauvinistischen Einstellung des Gerichts ausgeliefert sind.

Angeklagter im PKK-Prozeß hat den vermißten Hüseyin Toraman leblos in der Zelle gesehen

Firat Dincer, der mit Nuri Talii, Mehmet Kilic, Resit Kilic und Hakime Esmeray vor dem 2. Staatssicherheitsgericht Istanbul wegen angeblicher PKK-Mitgliedschaft angeklagt ist, erklärte während der Verhandlung Mitte September, daß er Hüseyin Toraman, der nach seiner Verhaftung durch die Polizeiabteilung für Terrorismusbekämpfung im Oktober letzten Jahres spurlos verschwunden ist und von dem die Behörden auf Nachfragen seiner Angehörigen und des Menschenrechtsvereins immer behauptet haben, daß sie ihn nicht kennen und nicht gefangen genommen haben wollen, am 31.10.91 leblos in einer Zelle gesehen hat.
Hakime Esmerya, die freigesprochen wurde, sagte in dem Prozeß, daß sie in der Haft von den Polizisten vergewaltigt wurde. Nuri Tatli wies die Anschuldigungen gegen ihn zurück und erkärte, daß die Anklage ein Komplott der Polizei ist. Der Staatsanwalt forderte 22 Jahre Haft für die Angeklagten. Firat Dincer erklärte vor Gericht: "Ich ging am 25.10.91 mit meinem Kompanion M. Ali Dincer zu seinem Freund. In Zivil gekleidete Männer, die, wie wir später erfuhren, Polizisten waren, brachen die Wohnungstür auf und wollten unser Ausweise sehen. Sie sagten "Ihr seid alle Kurden, ihr seid alle Terroristen. Es werden hier Aktionen gemacht, ihr stört hier unsere Ruhe, ihr seid Kurden, ihr habt alle eure Finger da mit drin." Sie nahmen uns fest und brachten uns in einen Polizeibus. Als wir nach Gayrettepe fuhren, haben wir die Schreie der Menschen gehört. Dort haben sie mir dann einige Papiere vorgelegt und wollten, daß ich die unterschreibe. Ich wollte erfahren, was da drin steht und diese Papiere erst einmal lesen. Sie sagten zu mir: "Ihr habt kein Recht, das zu lesen, hier sind wir der Staat, das Gesetz, hier gilt was wir sagen. Hier kann sich nicht einmal Allah einmischen und hier gibt es auch nicht so etwas wie Menschenrechte, hier gibt es nur uns und nichts anderes. Es bleibt dir nichts anderes übrig als zu unterschreiben." Ich bestand auf mein natürliches Recht erst einmal zu lesen, da griffen sie mich an, verprügelten mich, zogen mich nackt aus und hängten mich mit verbundenen Augen an einer hohen Stelle auf. Alle waren betrunken, der ganze Raum war von Zigarettenrauch und Alkoholgeruch erfüllt. Sie banden ein Elektrokabel an mein Geschlechtsorgan und an meinen großen Zeh und schrien: "Wenn du nicht unterschreibst, werden wir dir den Strom von ganz Istanbul geben." Diese Folter ging weiter bis ich ohnmächtig wurde. Ich erinnere mich nicht, wie lange ich ohnmächtig war. Als ich wieder etwas zu mir gekommen war, war meine Augenbinde verrutscht und ich befand mich auf einem Betonboden. Sie folterten eine Frau. Die Frau schrie ständig. Sie vergewaltigten die Frau vor meinen Augen. Alle waren wie Tiere, keine Menschen mehr. Die Frau senkte ihren Kopf und weinte. Ich kenne den Polizisten, der sie vergewaltigt hat. Ich habe das auch dem Staatsanwalt Eskali und dem Gericht gesagt. Ich habe hier die Polizisten gesehen, die gefoltert haben. Sie haben mich dann weggebracht und in eine Zelle geworfen. Sie haben eine Zellentür aufgemacht und mir jemanden gezeigt. Er lag nackt auf dem Boden. Sein ganzer Körper war blau und violett. Er hat sich kein bißchen bewegt und keine Regung von sich gegeben. Sie sagten zu mir: "Wenn du nicht so wie er enden willst, dann tu was wir dir sagen und unterschreib. Ansonsten wirst du enden wie er." Eine ganze Woche lang haben sie ihn nicht aus der Zelle geholt, ihm weder Wasser gegeben noch zur Toilette gebracht. Ich habe die Beamten dort gebeten ihn zum Arzt zu bringen und ihnen gesagt, daß er noch nie aus der Zelle rausgekommen ist. Sie haben mich be-



Kulp nach Zerstörungen des Militärs, 1992

schimpft und gesagt: "Warum sollten wir den zum Arzt bringen, der ist doch sowieso schon verreckt."

Brutaler Angriff auf die Gefangenen im Gefängnis Buca

Über hundert Soldaten und Schließer haben am 14. September die Gefangenen in Buca brutal überfallen. Die Überfalltruppe nennt sich KAP- Kemalistische Soldaten und Polizisten. Nach dem Überfall sind 69 politische Gefangene in einen unbefristeten Hungerstreik getreten, den sie so lange führen wollen bis ihre Sicherheit wieder garantiert wird. Nach drei Tagen schlossen sich fast 100 weitere Gefangene dem Hungerstreik an. In der Hungerstreikerklärung heißt es: "Wir waren einer Militär- und Schließeroperation ausgeliefert, die am 14. September um 19.00 Uhr begann und bis 22.00 Uhr dauerte. Unsere Zellen sehen aus wie ein Schlachtfeld und auch die Gänge sehen aus wie nach einem Krieg. Dutzende unserer Genossen haben schwere Verletzungen am Kopf und weitere Verletzungen und Brüche an verschiedenen Stellen des Körpers. Einige sind behindert, andere schwer verletzt worden. Sie haben auch alle unsere Sachen, von den Kleidern bis zu den Lebensmitteln, verwüstet. Sie haben sämtliche Papiere, unsere Familienfotos, Unterlagen wie Gerichtsbeschlüsse und Dokumente für unsere Verteidigung zerfetzt, so daß sie nicht mehr zu gebrauchen sind. Die Gefängnisleitung ist jetzt total in den Händen der sich KAP nennenden Soldaten, die von einem Oberstleutnant geführt werden. Unter seinem Kommando wollen sie jetzt jeden Tag solche Operationen durchführen und es ist offen, wann sie welchen Gefangenen umbringen werden." Am 22. September wollten Angehörige der Gefangenen vor dem Gefängnis einen Solidaritätshungerstreik beginnen. Sie und Anwälte der Gefangenen wurden von der Polizei brutal angegriffen und mit Knüppeln zusammengeschlagen. 33 Angehörige und Anwälte wurden festgenommen. Mitte September traten die Gefangenen des Gefängnisses Sultanhisar in Izmir aus Protest gegen das Massaker in Sirnak in einen dreitägigen Hungerstreik.



Göle, IHD-Mitarbeiter am Massangrab

Kurdische Bäcker in Istanbul gefoltert

Am 20. September wurden der 36-jährige Bäckereibesitzer Abdurrahim Ugurlu und sein 18-jähriger Mitarbeiter Sedat Bahadir in der Bäckerei festgenommen. Der Besitzer kam gerade dazu als sein Mitarbeiter in Handschellen und unter Fußtritten abgeführt wurde und fragte, was er getan hat. Die Polizisten antworteten: "Er ist Kurde" und nahmen dann auch den Bäckereibesitzer mit. Auf der Polizeiwache wurden sie zehn Stunden lang gefoltert und bedroht. Beide mußten wegen ihren schweren Verletzungen im Krankenhaus Bakirköy behandelt werden.

Hochschwangere Kurdin in Izmir festgenommen und bedroht

Nachdem in Izmir am Newroz schon die damals im achten Monat schwangere Azize Mete verhaftet wurde, die immer noch wegen angeblicher Unterstützung der PKK im Gefängnis ist, wurde am 12. September die 20-jährige Halise Sincar unter der gleichen Beschuldigung festgenommen. Sie sagte den Polizisten, daß sie in zwei oder drei Tagen ihr Kind gebären wird, woraufhin diese zunächst sagten: Sie soll hier gebären, denn die gebären ja sowieso alle nur PKK'ler und sie mit einem Knüppel auf den Kopf schlugen. Später fragte sie dann ein kurdisch sprechender Polizist, ob sie wirklich in ein paar Tagen ein Kind gebären wird und beschloß dann, sie nach Hause zu bringen, weil die Polizei sonst zuviel Schwierigkeiten bekäme. Azize Mete wurde nach Hause gefahren, und bedroht, daß die Polizei sie und ihre drei, zwischen einem und drei Jahre alten Kinder umbringen wird, wenn sie jemanden sagt, daß sie sie festgenommen hatten.

Massaker in Göle

Grausame Methoden wie bei den Nazis

Aufgrund von Recherchen der Tageszeitung Özgür Gündem wurde nachgewiesen, daß die vier offiziell bei einem Gefecht getöteten Guerilleros zunächst lebend festgenommen und später von Soldaten ermordet wurden. Fünf Tage später, am 7. September, wurden 18 Menschen von den Militärs festgenommen, sie wurden nackt ausgezogen, getötet, auf einen städtischen Müllwagen geladen und in einer Grupe außerhalb der Stadt vergraben. Unter dem Vorwand, sie seien PKK-Guerilleros, waren diese Menschen zuvor festgenommen worden.

Die Grausamkeiten haben ein erschreckendes Ausmaß angenommen. Der türkische Staat fügte seiner langen Reihe von brutalen Massakern ein weiteres hinzu. 'Wie begannen die Ereignisse in Göle? Ein Augenzeuge berichtet: Der Vorfall, der als nächtlicher Angriff der PKK bezeichnet wird, ist nicht so gewesen, wie er beschrieben wird. In der ersten nacht kam eine Gruppe der Guerilla in die Stadt. Das haben wir gesehen. In der folgenden Nacht waren aber keine Guerilleros mehr in der Stadt. Das Militär hat Häuser und Geschäfte unter Dauerbeschuß genommen. In der Stadt gibt es kaum ein Haus oder Geschäft, das keine Spuren davon trägt. Danach begannen die grausamen Ereignisse.... Während zwei Wochen nahm das Militär zunächst in der Stadt, später auch in den Dörfern zahlreiche Menschen fest. Am 2. September wurde berichtet, daß bei Kämpfen in sechs umliegenden Dörfern vier Guerilleros getötet und in einer Grupe außerhalb der Stadt begraben wurden. Augenzeugen aber berichten, daß die Guerilleros lebend festgenommen worden seien. Sie hätten gerufen: "Wir sind Kriegsgefangene, ihr müßt uns gemäß der Kriegsregeln behandeln." Später wurden sie getötet und in einem Müllwagen wegtransportiert. Nach den Berichten der Bevölkerung wurden die Operationen durch den Einsatz von Hubschraubern und Panzern noch ausgeweitet. Nach Angaben des Militärs wurden hierbei 18 Guerilleros getötet. Aus örtlichen Quellen aber wurde bekannt, daß die Getöteten tatsächlich Zivilisten waren. Die Leichten der Toten wurden ins Stadtzentrum transportiert, sie wurden nackt ausgezogen und zur Schau gestellt. Nach Augenzeugenberichten waren die Leichen zerstückelt, es waren Spuren von Fahrzeugreifen und unzähligen Einschüssen zu sehen. Ein Soldat aus Göle, der namentlich nicht genannt werden möchte, berichtet folgendes: "... vier von der Guerilla wurden lebend festgenommen. Später wurden sie erschossen. Am 7. September kam es zu unmenschlichen Vorkommnissen. 22 Menschen starben bei Auseinandersetzungen. Es wurde gesagt, sie seien von der Guerilla. Vier Leichen wurden mit Militärfahrzeugen und Panzern überfahren und zerstückelt. Die Leichen wurden in einer tiefen Grube vergraben. Die Bevölkerung war Zeuge davon. Bei der Beerdigung wurden keinerlei religiöse Regeln erfüllt, sie wurden vergraben wie Tierkadaver. Wir können da nichts unternehmen, das ist Sache der Zivilbeamte aus Ankara, sie geben die Befehle...."

Die Operation in Göle richtete sich nicht gegen die PKK sondern gegen die Zivilbevölkerung und gegen kurdische Dörfer. In den um Göle liegenden Dörfern wurden viele Menschen festgenommen. Ungefähr 30 wurden mit verbundenen Augen abtransportiert. Auch in der Stadt wurden mehr als 50 Personen festgenommen. Viele, die vor kurzem freigelassen worden waren, mußten in Krankenhäusern wegen Folterverletzungen behandelt werden. Einer der Freigelassenen berichtet: "Wir haben erst später gemerkt, daß wir in die Regimentskommandantur gebracht wurden. Unsere Augen waren verbunden. Zivilbeamte und Soldaten aus Ankara haben uns wie die Tiere behandelt. Jede Art von Folter haben sie bei den Verhören angewandt ... es muß schlimmer gewesen sein, als was die Israelis mit den Palästinensern gemacht haben ...." Bei einem Gespräch mit dem Bürgermeister von Göle, Ahmet Cakmak, der für den Abtransport der Leichen zuständig war, sagte er: "Sie lassen uns die widerlichste Arbeit tun. Aufgrund der Gesetze waren wir verpflichtet es zu machen ...." Der Ortsvorsitzende der SHP (Sozialdemokratische Volkspartei), Sadettin Atalay, berichtete, daß die Militärs nachts angegriffen hätten. Verzweifelt hätten sie versucht, die Parteizentrale in Ankara davon zu unterrichten, doch sei das hoffnungslos gewesen, weil dort in der Zentrale und auch die Abgeordneten scheinbar kein Interesse hatten. "Wir sind hilflos hier, die Menschen verlassen die Stadt, in einem Jahr wird hier niemand mehr leben ...", sagte Herr Atalay.

Nach den Ereignissen in Göle ist außer Journalisten- und Abgeordnetendelegationen auch eine Delegation des Menschenrechtsvereins (IHD) von Kars nach Göle gefahren, um die Sache vor Ort zu untersuchen. Im Bericht der Delegation heißt es, "... nach Berichten von Augenzeugen wurden die vier lebend festgenommenen Guerilleros, trotz ihrem Hinweis, daß sie Kriegsgefangene seien und dementsprechend behandelt werden müßten, auf den Befehl des leitenden Regimentskommandeurs der Gendarmeriekommandantur von Ardahan erschossen worden. Sie wurden an Militärfahrzeugen festgebunden und bis ins Zentrum der Kreisstadt geschleift, um die zerstückelten Leichen der Bevölkerung zur Schau zu stellen. Später wurden sie in einer Grube an der Ecke des Friedhofs übereinandergestapelt vergraben. (Diese Informationen haben wir aus einem Gespräch zwischen einem Unteroffizier und Soldaten, die an der Operation beteiligt waren und verschiedenen Bauern und Händlern.)"

Weiter heißt es im Bericht des IHD Kars, daß die in Tekirdere am 7. September festgenommenen Personen, die nach offizieller Darstellung PKK-Guerilleros gewesen seien und erschossen wurden, tatsächlich Zivilisten waren. Augenzeugen berichteten, daß vier Leichen mit Panzern und anderen Militärfahrzeugen zerstückelt wurden. Alle Leichen wurden mit Müllwagen abtransportiert und in einer Grube außerhalb des dorfes Serifli (bei Göle) vergraben. Die Menschenrechtsdelegation sprach mit der Bevölkerung in Göle. Die Sicherheit ihres Lebens ist nicht mehr gewährleistet. Schon vorher hatten die Staatssicherheitskräfte den Menschen in Göle massiv gedroht: "Wir lassen euch hier nicht leben. Aus dieser Stadt werden wir das gleiche machen, wie aus Sirnak. Ihr helft der Guerilla, wir werden euch alle umbringen!"(aus dem Bericht der IHD-Menschenrechtsdelegation aus Kars). Viele Menschen fliehen vor den alltäglichen Drohungen der Militärs. Bereits mehr als die Hälfte der Einwohner hat die Stadt bereits verlassen.

Die Tageszeitung Özgür Gündem veröffentlichte in ihren Ausgaben Nr. 49 bis 51 vom 20. September bis 22. September 1992 grauenhafte Aussagen des Unteroffiziers A.D. vom 1971/1 Gendarmariekommando, der selbst an den Massakern der türkischen Sicherheitskräfte an der Zivilbevölkerung von Sirnak und Idil beteiligt war. Im folgenden veröffentlichen wir Auszüge aus dieser Dokumentation:

Entsetzliche Geständnisse!

Sein Name ist der Redaktion der Zeitung Özgür Gündem bekannt. Es wurde auch ein Foto, das sie Zeitung während des Interviews in den Redaktionsräumen gemacht hat, mit Balken vor den Augen, veröffentlicht. Nach einer siebenmonatigen Spezialausbildung war er in Sirnak und Idil beim Gendarmariekommando als Unteroffizier im Dienst. In seiner psychologischen Ausbildung in Foca, die er absolvierte, bevor er nach Sirnak kam, wurde ihm vermittelt, daß alle im Südosten lebenden Menschen Kurden und PKK'ler seien. Er hielt alle, die eine linke Zeitung lesen, für PKK'ler. Er ist seinen eigenen Angaben zufolge in einer nationalistischen Kultur aufgewachsen und erzogen worden, sein Vater verehrte Alparslan Türkes (Führer der faschistischen MHP, d. Red.). Bis zu seinem 20. Lebensjahr hat er sich in Bars und Diskotheken als Gigolo durchgeschlagen, sein Lebensunterhalt dadurch verdient, alte aber reiche Damen glücklich zu machen. Nach dieser Jugendphase ging er zum Militär, kam nach Sirnak und Idil. ... Als er zum Büro der Özgür Gündem Redaktion kam, sagte er, daß er über das was er während seiner Militärzeit in Südosten gesehen, erlebt und gehört hat, berichten will. Nachdem die Zeitung Özgür Gündem damit einverstanden war, daß er als einer, der die Ereignisse im Südosten, die das größte Problem der Türkei darstellen, selbst erlebt hat und daran beteiligt war erzählt, redete er sofort. ... Extrem kurz geschnittene Haare und ein T-Shirt mit den Farben der deutschen Fahne und einem deutschen Bundesadler, was beim ersten Anblick eine gewisse Spannung auslöste und die Mitarbeiter der Zeitung an die deutschen Skinheads erinnerte. Er erzählte jeden Fall seiner Berichte, bei denen einem übel werden kann, ganz ruhig und lachte auch oft dabei. Er erzählte, daß er das Abenteuer liebt und deshalb auch in den Südosten gegangen sei. Er erklärte zwar als Grund dafür, daß er jetzt reden will "Ich bereue das was sich erlebt und getan habe. Ich erleichtere mein Gewissen dadurch, daß ich das erzähle", sagte aber während des Gesprächs "Ich habe das als einer im Dienstes des Staates getan. Ich liebe das Abenteuer. Einen Menschen umzubringen oder ein Kind zu verpügeln macht Spaß und Freude." Özgür Gündem entschloß sich, alles, was A.D. erzählt hat ohne Kommentar und Wertungen abzudrucken, auch die Widersprüche, die vermutlich aus der pychischen Krise aufgrund des Erlebten herrühren, da all das ein Ausdruck dessen ist, was in Kurdistan vor sich geht und wahrscheinlich noch lange nicht zu Ende sein wird.

"Polizist zu sein, das ist meine Arbeit. Ich liebe es, die Menschen zu schützen ...!"

Özgür Gündem: Könnten Sie sich zunächst vorstellen?
A.D.: Ich bin Unteroffizier des Gendarmariekommandos 1971/1. Nach einer siebenmonatigen psychologischen Ausbildung und einer speziellen Ausbildung für die Berge und im Schießen kam ich vorübergehend zur Brigade nach Sirnak und nach Idil. In Idil habe ich viel erlebt.

Özgür Gündem: Wo fand Ihre erste Ausbildung statt?
A.D.: In Foca war ich drei Monate. Danach ging ich mit bestimmten Unterbrechungen zum Fallschirmspringerkurs in Kayseri. Vorher war ich noch drei Monate bei einem Kommandokurs für Bodentruppen. Insgesamt wurde ich sieben Monate lang ausgebildet. Die psychologische Ausbildung machte ich in der Gendarmariekommando-Schule Foca ... aufgrund meiner Vorurteile war ich der Meinung, daß jeder Kurde ein Militanter ist, als ich in den Osten ging. Leute, die ich später kennengelert habe, versuchten mich von diesem Vorurteil abzubringen. Die Dinge, die ich dann erlebt habe, daß meine Freunde erschossen worden sind, daß wir bei Demonstrationen in die Menge geschossen haben, die berühmte Demonstration vom 5. August, das hat mir die Augen für einige Tatsachen geöffnet. Die Demonstration vom 5. August begann im Park der Gedenkstätte in Idil und bewegte sich dann Richtung Stadtzentrum. Wir haben auf Befehl des Generals Mete Sayar von der Brigade Sirnak das Feuer auf die Menge eröffnet. Zwei Menschen wurden getötet und drei oder vier Frauen verletzt. Das hat mir damals nicht viel ausgemacht, denn ich war davon überzeugt, daß wir im Recht waren.

Özgür Gündem: Wurde denn aus der Menge heraus auch geschossen?
A.D.: Nein, nur die Soldaten haben geschossen. Die Menschen haben nur Steine geworfen und sind gelaufen, wollten laufen. Wir haben ihnen den Weg durch eine Barrikade abgeschnitten. ... Wir flogen mit Hubschraubern über ihren Köpfen. Sie waren jedoch überhaupt nicht aufgeregt oder aufgebracht und schossen auch nicht.

Zuletzt haben wir in Idil am Ufer des Flusses Dicle beim Dorf Sulak in felsigem Gebiet elf ARGK-Guerilleros gefangen. An das genaue Datum erinnere ich mich nicht. Ich glaube es war im Juli. Nur drei dieser Guerilleros waren bewaffnet.

Özgür Gündem: Haben die Guerilleros geschossen?

A.D.: Von uns wurde der Gendarmarie-Unteroffizier Ceniz Eroglu erschossen. Danach war der Staat total wütend. Es wurden nicht einmal die Exekutivbehörden vor Ort gerufen. Dort haben wir acht Personen, die noch nicht einmal 18 Jahre alt waren, mit verbundenen Augen, ohne sie Wasser trinken zu lassen, umgebracht. Einer von ihnen wollte seiner Mutter einen Abschiedsbrief schreiben, den haben wir aber zu Tode geprügelt. Diese Leute haben wir umgebracht in der Überzeugung, daß die soweiso nicht mehr vernünftig werden, weil sie Kurden sind, ohne Anklage, ohne sie noch überzeugen zu wollten, daß sie falsch denken. Einer von denen, die wir umgebracht haben, war erst 14 Jahre alt.

Özgür Gündem: Wie sind sie umgebracht worden?

A.D.: Wir haben sie erschossen, niedergeschossen. Wir haben nach ihrem letzten Wunsch gefragt. Wer eine Zigarette wollte, bekam sie, wer Wasser trinken wollte, wurde verprügelt. Wasser war schon zu viel verlangt. So ein brutales Klima war das. Ich habe mich an der Hinrichtung dort nicht beteiligt, als ich jedoch versuchte, das zu verhindern wurde ich vom Offizier ins Bein geschossen. ... Obwohl ich nicht an dieser Hinrichtung teilgenommen hatte, wurde ich als einer bei einem Gefecht verletzter dargestellt. weil ich am Fuß eine Schußwunde und Einschußlöcher an den Stiefeln hatte, weil ich die Hinrichtung verhindern wollte. Ich wurde ins Krankenhaus nach Diyarbakir gebracht. Ich bekam eine heftige Ohrfeige. Die Kugel in meinen Fuß haben nicht die Soldaten, sondern der Offizier abgegeben.

Özgür Gündem: Was wurde mit den Leichen dieser Leute gemacht?

A.D.: Davon habe ich keine Ahnung. Wir haben elf erschossen, alle elf hatten kein Gehirn mehr im Kopf. Es war zerstückelt, es wurden ununterbrochen Kugeln auf ihr Gehirn abgegeben. Auf jeden mindestens 100 Kugeln. Sie hatten kein Gehirn mehr und die Gesichter waren unkenntlich. Sie haben sie der Presse nicht gezeigt. Nur TRT (türkisches Staatsfernsehen; d.Red.) ist gekommen und hat Aufnahmen gemacht. Bevor diese Aufnahmen gemacht worden sind, wurden aus Sirnak Waffen gebracht. Auf Befehl des Bataillionskommandanten wurden neben alle elf für die Aufnahmen Waffen gelegt.

Özgür Gündem: Wurde das immer so gemacht?

A.D.: Ja. Es werden immer erst Waffen geholt und neben die Toten gelegt. Drei von ihnen sind geflohen. Sie haben den Dicle mit einem Bott überquert. Einer von ihnen hatte eine Rakete, er war wohl ein Führungskader. Diese drei haben wir nicht wieder bekommen. Die Leichen wurden, wie erzählt wird, von Hubschraubern aus über ihren Dörfern abgeworfen. Es wird auch immer erzählt, daß Leichen von Hubschraubern aus über nordirakischem Gebiet abgeworfen werden um das Volk zum Kochen zu bringen. Darüber wird immer unter den Soldaten und Piloten gesprochen.

Özgür Gündem: Das Massengrab im Dorf Oyali?

A.D.: In der Zeit, als wir in dieser Gegend waren, haben wir in Tausenden Fällen die Menschen verprügelt, vergewaltigt und ihre Sachen geplündert. Ein wichtiger Fall war die Tötung von fünf Leuten im Ort Sirtköy in Sirnak-Idil. Dort haben wir den Gebietsverantwortlichen von Sirtköy, Selman Türk, mit Codename Bahus, erschossen, insgesamt fünf Leute. Wir haben diese Leichen dann in der Nähe des Dorfes Oyali bei der Schutzwache Dincer in Sirnak-Idil begraben. ...

Özgür Gündem: Was fühlten sie bei all diesen Sachen, was ist das für ein Gefühl auf tote Menschen noch zu schießen? In was für einem psychischen Zustand befanden Sie sich in solchen Momenten?

A.D.: In einem solchen Moment empfindet man nichts. In einem solchen Moment ist der psychische Zustand ganz anders. Man fühlt sich im Recht. Die sind von Kopf bis Fuß Kurden sagten wir uns.

Özgür Gündem: Woher wußten Sie, daß diese fünf Leute PKK'ler waren?

A.D.: Sie hatten PKK-Ausweise einstecken. Sie waren uniformiert und trugen alle die gleichen Waffen. Sie hatten Fahnen auf der Brust, auf denen ARGK stand. ... Wir haben sie dann alle in der Nähe der Wache Dincer begraben. Wir haben sie nicht dort begraben, wo wir sie fanden. Wir sind zuerst nach Cizre gegangen. Von Cizre aus sind wir über die Seidenstraße Richtung Mardin gegangen. Wir haben sie bei Nusaybin einen Kilometer neben der Straße begraben.

Özgür Gündem: Warum haben Sie sie nicht dort begraben, wo sie waren, sondern diesen Ort ausgewählt?

A.D.: Sehen Sie, in Idil gibt es eine Gedenkstätte. Dort haben sie auch für den vorherigen Gebietsverantwortlichen eine Gedenkveranstaltung gemacht. Dort unterstützen 100 Prozent die PKK. Sie hätten sich wieder im Park der Gedenkstätte versammelt, gebetet, Lieder gesungen, Tänze aufgeführt, den Märtyrern der Revolution gedacht. Wir haben sie weggebracht, daß es nicht wieder zu einer solchen Gedenkveranstaltung kommt. So etwas ist im Juli passiert. Wir haben sie dort nicht begraben, damit nicht wieder das Volk die Leichen will und eine Gedenkveranstalung für sie macht.

Özgür Gündem: Hat darüber die Presse jemals berichtet, ist diese Sache öffentlich geworden?

A.D.: Nein, auf gar keinen Fall, denn so etwas konnte doch nicht öffentlich gemacht werden. Denn die gesetzlich vorgeschriebene Prozedur wurde nicht durchgeführt, alles geschah willkürlich so wie Mete Sayar, der Gendarmariekommandant von Idil und Mahir Konak es wollten.

Ögür Gündem: Können Sie den Ort des Massengrabes zeigen?

A.D.: Ich kann ihn ganz genau zeigen. Die fünf Leute wurden alle an der gleichen Stelle begraben. Wir wollten das der Presse zeigen. Als wir die Leichen ausgezogen haben, stellte sich aber heraus, daß sie beschnitten waren. Wenn sie nicht beschnitten gewesen wären, dann hätten wir sie der Presse gezeigt und gesagt, es seien Armenier oder Griechen, die aus dem Ausland hierher kommen um unser Volk zu benutztEN. Danach habe ich von der PKK Todesdrohungen bekommen.

Özgür Gündem: Haben Sie Angst, wenn sie einen solchen Vorfall erzählen?

A.D.: Ich weiß, daß ich viel Druck bekommen werde, wenn diese Sache einmal in der Presse veröffentlicht ist. Aber ich suche Erleichterung, ich werde innerlich erleichtert, vielleicht will ich auch nur mich selbst befriedigen und mir selbst gefallen.

Özgür Gündem: Haben Sie Angst umgebracht zu werden?
A.D.: Ich sterbe nicht so leicht. Ich bin aus Fatsa, ich habe eine Waffe, die ich bei mir trage. Ich habe Cousins bei der Polizei.

Özgür Gündem: Kann es nicht sein, daß der Staat etwas gegen Sie unternimmt?
A.D.: Der Staat, Sie sollten mal den Zustand des Staates dort sehen, dort ist der Staat ökonomisch gesehen null. Die PKK kassiert Steuern, die USA verkaufen die Zigaretten und die Araber den Tee. Es heißt, die PKK verhängt dort ein Embargo gegen die Lastwagen und Lagerhäuser. Das ist im ganzen Südosten so. In Hakkari, Mardin, Sirnak, Siirt, Diyarbakir. Wer etwas anderes behauptet hat Unrecht. Dort findet man keine Tekel (türkisches Staatsmonopol, d. Red.) Zigaretten, es gibt sie zwar, aber sie werden nicht verkauft.

"Die Kommandanten geben ... den Soldaten freie Hand. Sie können machen, was sie wollen, angreifen, vergewaltigen ..."

Özgür Gündem: Wer befahl die Tötung dieser fünf Leute?
A.D.: Mustafa Karatay trug seinen Teil dazu bei. Dann war ein Hauptmann namens Ali. An seinen Nachnamen erinnere ich mich nicht. Er war aber zu dieser Zeit der Kommandant der Gendarmarieeinheit von Idil. Der Hauptmann Ali war jedoch nicht direkt bei der Sache dabei. Bei solchen Sachen gehen sowieso die einfachen Soldaten vor. Sie kommandieren nur. Wenn sie wollen, kann ich auch Fotos bringen. Die Kommandanten geben bei solchen Sachen generell den Soldaten freie Hand. Die Soldaten können machen, was sie wollen, angreifen, vergewaltigen, wie sie wollen. Das gefällt ihnen. Ein Soldat will so etwas tun. Das sind die Gesetze der Berge.

Özgür Gündem: Passiert so etwas oft?
A.D.: Schauen Sie, 1991, am 22. Dezember, fand ein Angriff In Idil statt. Das war ein sehr umfassender Angriff. Am nächsten Tag durchkämmten wir den Bezirk ganz genau. Es wurden 42 oder 43 Raketen eingesetzt. An diesem Tag haben wir in allen Häusern, in die wir eingedrungen sind, die Fernseher und was es in ihnen alles gab, zerschlagen. Beim Reingehen haben wir zuerst einmal mit unseren Gewehren die Fernseher und andere wertvolle Gegenstände zerschlagen. Wir haben die Bücherregale rausgerissen, die Betten zerfetzt. Wir haben die Väter aus den Häusern geholt und die Mädchen drinnen gelassen, damit die Soldaten mit den Mädchen zur Sache kommen konnten. Wir haben die Truhen in den Häusern aufgebrochen und alles was drin war, Gold, Geld und alle Wertsachen mitgenommen. Wer all das getan hat, war der Staat, die Gendarmarie und die Kommandos. Niemand konnte sagen "Mein Landsmann, was machst du da, warum nimmst du diese Sachen mit, warum stopfst du dir die Taschen voll Gold?" Wir haben die Menschen gezwungen, sich auf die Straße zu legen und sie geschlagen. ...

Özgür Gündem: Wie haben sich die Polizisten dem Volk gegenüber verhalten?
A.D.: Die Polizisten sind dort richtige Verräter. Sie sind solche Verräter, daß sie sogar die jungen Mädchen und Frauen mit ihren Gewehrläufen entehren. Das machen sie, das tun sie. Es gibt welche, die sammeln Ohren und andere, die sammeln Nasen, so verrückt sind die.

Özgür Gündem: Wer sind diejenigen, die Nasen oder Ohren sammeln, können Sie Namen nennen?
A.D.: Das sind Verrückte. Sie sind vom Spezialteam. Nachdem sie die Leute umgebracht haben, schneiden sie ihnen die Nasen und Ohren ab. Das ist für sie eine Frage ihrer Ehre. Für sie ist es gut so viele Nasen und Ohren wie möglich zu bekommen. Es gibt sogar welche, die sich nach jeden, den sie umgebracht haben, eine Kerbe in ihren eigenen Arm ritzen. Ich kann keine Namen nennen, denn sie haben keine Namen. Sie benutzen Codenamen wie die PKK. Sie haben auch Frauen und Kinder, die in den gleichen Orten wohnen. Ich habe Mitleid mit ihnen.

Özgür Gündem: Wie werden die Spezialteams ausgebildet?
A.D.: Sie werden in Ankara Gölbasi ausgebildet. Aber sie sind sehr ängstlich. Wenn sie eine einzige Kalaschnikow sehen, werfen sie sich sofort auf den Boden. ... Wenn Sie wollen, dann informieren Sie Ihr Büro in Cizre. Dann können wir hingehen und das Grab in Cizre öffnen und die fünf Leute rausholen. Ich kann im Dorf Sulak zeigen wo die elf Leute von Sirtköy sind.

Özgür Gündem: Was für eine Ausbildung haben Sie in Foca bekommen?
A.D:: Solche Leute, die im Südosten arbeiten können, die Konterguerillas werden können, die die dazu erforderliche geistig-psychische Struktur besitzen, werden unter den Jugendlichen aus Erzurum, Yozgat, Kayseri, Trabson ausgesucht. Diese Jugendlichen bekommen dann von ausgesuchten Offizieren eine Spezialausbildung. Während der Ausbildung werden echte Übungen durchgeführt. Es wird scharfe Munition benutzt. Während solchen Übungen sind zwei meiner Freunde erschossen worden. Während wir bei diesen Übungen als Team marschierten, schossen wir auf unsere Freunde, die auch Soldaten waren, aber die Gegenseite spielen mußten. Wir wurden bei diesen Übungen in Gruppen aufgeteilt, eine Gruppe mußte die Angreiferseite spielen. ... Der vollständige Name ist: Gendarmariekommando-Schule, Ausbildungskommandoabteilung Innere Sicherheit und Übungskurs von Foca.

Özgür Gündem: Wie wurden Sie psychologisch vorbereitet?
A.D.: Die psychologische Schulung war da sehr wichtig. Es gibt zum Beipiel die PKK-Tafeln. Die von der PKK angerichtete Grausamkeit, ihre Raketenwerfer, die von ihr umgebrachten Menschen, entführten Soldaten, deren Familien, ihre Tränen, die Beerdigungen der Märtyrer, das alles auf Fototafeln. Es gibt auch Fotos von Abdullah Öcalan, auf die haben wir geschossen. Wir betrachten sie also als absolute Feinde. Wenn zum Beispiel in diesem Moment die Griechen einen Vorstoß machen würden, dann würden wir uns ihnen gegenüber vielleicht anders verhalten.

Özgür Gündem: Auf welche Fotos wird geschossen?



Türk. Özeltims-Spezialeinheiten, bei Razzia (Cizre, März 1992)

A.D.: Mazlum Dogan, Abdullah Öcalan, Osman Öcalan, Leyla Zana und ähnliche.

Özgür Gündem: Auch Leyla Zana?
A.D.: Auf sie haben sie einen ganz besonders großen Haß. Wenn sie es machen könnten, würden sie wohl einen Pornofilm mit ihr vorführen. So sehr hassen sie sie. Es gibt auch Fotos von weiteren HEP-Abgeordenten, Mahmut Alinak, Selim Sadak. Wenn sie Leyla Zana in die Hände bekommen würden, dann hätten sie bestimmt nichts gutes mit ihr vor.

Özgür Gündem: Möchten Sie all das noch einmal erleben?
A.D.: Ja, das möchte ich schon. Denn nur sehr wenige Menschen können auf dieser Welt so etwas erleben.

Özgür Gündem: Würden Sie denn das gleiche wieder tun?
A.D.: Ich würde nicht das gleiche wieder tun, ich würde nicht aufs Volk schießen. Ich würde nichts schlechtes tun.

Özgür Gündem: Hatten Sie von dem, was Sie dort erlebt hatten, nie Alpträume?
A.D.: Doch. Da war ein Unteroffizier, K.Y. Wir beide sind in vielen Nächten aufgewacht. Wir sind immer runtergegangen und haben Wasser getrunken. Wir haben Blut und Wasser geschwitzt. Wir haben uns immer gegenseitig gefragt 'Was ist passiert?' Er sagte 'Es ist in meine Träume eingedrungen.'Ich sagte das gleiche. ...

Özgür Gündem: Ist so etwas, sind solche Bekemmungen und psychische Krisen unter den Soldaten oft vorgekommen?
A.D.: Das kam vor. Es haben sich sogar welche umgebracht. Sie hielten sich ihr Gewehr an den Hals und öffneten die Sicherung. Sie zerschossen sich ihr Gehirn. Ich hatte einen Freund, er war aus Gaziantep. Er hieß Aziz. Ein Mädchen wurde zur Armee gebracht. Sie haben sie mit ihrem Mann zusammen gefangen genommen. Das Mädchen erzählte meinem Freund, daß sie schwanger ist, weil sie sie vergewaltigt haben. Mein Freund hat das nicht mehr ausgehalten und Selbstmord begangen.

Özgür Gündem: Was wird nach solchen Vorfällen den Familien der Soldaten erzählt?
A.D.: Sie sagen, er ist bei einem Gefecht gefallen, unser Beileid. Sie geben der Familie die Leiche. Nur die Leichen vom Nordirak werden den Familien nicht gegeben, weil sie dort nicht geholt werden können. Denn der Nordirak wird vollkommen von der PKK kontrolliert.

Özgür Gündem: Sie sagten, daß die Gefangenen aus Hubschraubern abgeworfen wurden. Sind Sie davon Zeuge geworden?
A.D.: Die Verletzten wurden gefesselt und lebendig aus dem Hubschraubern geworfen. Die Hauptmänner haben gegrinst, wenn sie geschrien haben.

Özgür Gündem: Wie sehen Ihrer Meinung nach die Soldaten und Polizisten die Kurden?
A.D.: Sie betrachten alle gleich, sie betrachen alle Kurden als Separatisten. Sie sagen Aus den Kurden werden keine vernünftigen Menschen ... Die Kurden kann man schlagen, entführen, umbringen.

Özgür Gündem: Sind die verantwortlichen Militärs in der Region welche, die lange Zeit dort waren?
A.D.: Im allgemeinen sind es welche, die lange Zeit dort waren und den Verstand verloren haben.

Özgür Gündem: Es wird behauptet, daß Mete Sayar (der Verantwortliche Militärkommandant für das Sirnak-Massaker, d. Red) einen Haß auf die Menschen dort entwickelt hat, weil sein Bruder umgebracht worden ist. Was sagen Sie dazu?
A.D.: Mete Sayar ist dort der King. Wenn Mete Sayer sagt aufhängen, dann hängen die Soldaten die Menschen auf, wenn er sagt abschlachten, dann schlachten sie sie

ab. Mete Sayar ist dort jemand. Er läßt 18 Hubschrauber starten und wieder landen und sagt nachher Das war eine Übung, danke schön. Er befiehlt die Panzer, die schießen dann. Man weiß nie, was ihm gerade wieder einfällt. Wenn Mete Sayar den Befehl gibt, dann vernichten die Soldaten eine ganze Stadt. ...

Özgür Gündem: Was wissen Sie von den PKK'lern?
A.D.: Sie werden in den palästinensischen Camps, in den Camps von Habbash ausgebildet. Zuletzt habe ich in Sirnak Guerilleros gesehen. Sie haben Uniformen an. Sie hatten einen roten Stern auf der Stirn. Sie tragen die Kaloschnikows über die linke Schulter auf dem Rücken. Alle Guerilleros schultern die Waffen links. Wenn man sie zum Beispiel von weitem sieht, erkennt man sie als Guerilleros daran, daß sie die Waffen links tragen. Und dann darf man schießen. ...

Özgür Gündem: Sie waren auch bei Angriffen gegen die Camps im Nordirak dabei. Könnten Sie darüber etwas erzählen?
A.D.: Es ist uns nicht gelungen, das Camp von Osman Öcalan anzugreifen, sie haben uns angegriffen. Sie haben drei Hubschrauber abgeschossen und einen Piloten gefangen genommen. Vorher hat es einen Angriff auf das Camp Harkuk gegeben. Dort haben sie uns einen Verlust von 150 Mann beigebracht. Hubschrauber sind gekommen, dann war die Sache zuende. Es gibt ja die Cobra und Apace-Hubschrauber. Da können sie natürlich nichts machen. Außer im Nordirak hat die PKK auch in der Türkei Gebiete, die sie kontrolliert. Zum Beispiel kontrolliert sie Elmadag in Sirnak. Sie hat auch eine große Zahl von Milizen. Die kann man nicht schätzen, jeden Tag werden es mehr. Man muß zur PKK auch sagen, daß sie seit 1990 keine Leute mehr entführt, sondern, daß die Leute freiwillig zu ihr kommen.

Özgür Gündem: Wie bekommen Sie ihre Informationen über die PKK?
A.D.: Uns wurden Filme gezeigt. Es gibt Videofilme und Fotos. Eigentlich sind es sehr gefühlsgeprägt. Zum Beispiel haben alle ein Tagebuch. Da steht dann drin zum Beispiel ... 'Am 10. Juni 1992 habe ich mit Fatma eine Revolutionsehe geschlossen.' Auf den Ausweisen der PKK'ler stehen die Daten in kurdischer, türkischer und englischer Sprache. ...

".. das ist ein PKK-Dorf, macht alles kaputt, zerschlagt alles, habt kein Mitleid mit denen, die sich dagegen wehren..."

Özgür Gündem: Wie verhielten Sie sich gegenüber den christlichen Dörfern im Südosten?
A.D.: Wenn wir in christliche Dörfer gingen, haben wir zuerst dem Dorfbürgermeister Bescheid gesagt. Dann wurden für uns sofort Tiere geschlachtet und große Essen vorbereitet. Die Mädchen haben uns bedient. Sie gaben uns die Namen und Adressen. Das hat uns gefallen. Wenn wir in kurdische Dörfer gegangen sind, haben wir die Türen mit Fußtritten aufgemacht. Drinnen gab es dann ein Geschrei. Dann haben wir den Frauen und den Kindern Ohrfeigen und den Männern Fußtritten verpaßt.

Özgür Gündem: Wurde Ihnen von höherer Stelle extra angewiesen sich gegenüber kurdischen Dörfern so zu verhalten?
A.D.: Natürlich, es wurde gesagt 'Seid hart, das ist ein PKK-Dorf, macht alles kaputt, zerschlagt alles, habt kein Mitleid mit denen, die sich dagegen wehren'. Wir hatten unsere Waffen immer geladen und entsichert, selbst wenn wir aus der Post kamen, waren sie immer geladen.

Özgür Gündem: Es heißt, daß es Soldaten gibt, die desertieren und sich der PKK anschließen, was sagen Sie dazu?
A.D.: Das gibt es. Bei der Gendarmarie gibt es das viel. Sie nehmen die Meinung der PKK an. Die Kurden gehen zu ihr, die Aleviten gehen.

Özgür Gündem: Wie sind die Dorfschützer im Südosten?
A.D.: Die Dorfschützer haben feste Stellungen. Sie beteiligen sich an unseren Operationen als Führer und Wegweiser. Wenn wir einen kennen, nehmen wir ihn mit. Da gab es zum Beispiel unseren berühmten Dorfschützer Emin Ok, er ist Dorfschützer des Dorfes Ücok in Idil. Oder Süleyman Özcan im Dorf Tepeköy. Sie haben uns geführt, und die Wege gezeigt, die Trampelpfade in den Bergen.
Özgür Gündem: Was haben Sie gemacht, wenn Sie bei Auseinandersetzungen Verletzte gefangen genommen haben? A.D.: Wir haben über Funk gefragt 'Wir haben einen Kranken, was sollen wir mit ihm tun?' Dann kam die Antwort 'Behandelt ihn'. Behandeln bedeutet ihn umbringen.

Özgür Gündem: Gab es noch andere Codes?
A.D.: 'Gutes tun' bedeutete 'vergewaltigt sie', wenn wir eine Frau gefangen genommen haben.

Özgür Gündem: Was haben Sie gelernt? Was haben Sie gearbeitet, bevor Sie zum Militär gingen?
A.D.: Ich war im Elektro-Zweig des Berufsgymnasiums für Tabakanbau. Bevor ich zum Militär ging war ich Gigolo. Ich habe auch eine Menge Arbeiten angefangen und wieder aufgegeben.

Özgür Gündem: Wie haben Sie sich verhalten, wenn HEP-Abgeordnete in den Südosten gekommen sind. Haben Sie sie geschützt?
A.D.: Wir haben uns ihnen gegenüber hart verhalten. Wir haben ihre Dörfer umstellt. Wir haben das Dorf Sulak und andere Dörfer umstellt. Wir haben vor allem ihre Häuser angegriffen.

Özgür Gündem: Haben Sie dafür extra Befehle bekommen?
A.D.: Dazu waren keine Befehle notwendig. Jeder wußte was da zu tun war. Das Ziel war, dahin zu gehen und Schaden anzurichten. ...

Özgür Gündem: Sie waren auch vor der Koalitionsregierung dort im Dienst. Wie war damals die Lage? Wie hat das Volk damals über die Regierung gedacht und wie denkt es heute?
A.D.: In der Özal-Zeit machten die Dorfschützer was ihnen gesagt wurde. Der Staat unterstützte sie mit Zucker, Öl, Mehl und einer Menge Hilfe. Jetzt ist niemand mit nichts zufrieden. In dieser Zeit setzte sich der Staat ab und zu noch für das Volk ein. Jetzt ist der Staat noch schlechter.

Özgür Gündem: Wie haben Sie in der Zeit, als Sie dort waren, die Menschen im Südosten kennengelernt? Was sind ihre Besonderheiten?
A.D.: Sie sind sehr gastfreundlich. Sie lieben es einem Gastfreundschaft entgegenzubringen. Sie sind gute Menschen.

Özgür Gündem: Haben Sie denn überhaupt nichts dabei empfunden diese Menschen, die Sie als so gute Menschen bezeichen, so schlecht zu behandeln und auf sie zu schießen?
A.D.: Sie meinen wohl es wäre so leicht es zu akzeptieren Menschen umzubringen? Sie wissen das nicht, weil niemand an Ihrer Seite gestorben ist. Wenn erst einmal ein Mensch, den Sie lieben, in Ihren Armen gestorben ist, dann können vielleicht auch Sie töten. Diese Psychologie hat uns kaputt gemacht. Es ist uns eingefallen, daß auch wir eines Tages sterben können, daß sie auch uns umbringen können, daß wir direkt ins Grab gehen werden statt zu heiraten. ...

Özgür Gündem: Als was wollen Sie arbeiten?
A.D.: Als Polizist.

Özgür Gündem: Nach all dem wollen Sie immer noch so etwas tun? Wo wollen Sie Polizist werden?
A.D.: In Sirnak.
Özgür Gündem: Was werden Sie dann tun?
A.D.: Ich werde ihre Unterschlüpfe herausbekommen, werde sagen, daß dort die Menschen sterben. Polizist sein ist eigentlich gut. Außer den Spezialtruppen sind die Polizisten nicht schlecht.

Özgür Gündem: Glauben Sie, daß Sie anders als die Poilizisten dort sein würden? Könnten Sie keine andere Arbeit machen?
A.D.: Ich glaube, daß ich anders wäre. Eine andere Arbeit kann ich nicht machen. Das ist meine Arbeit. Das einzige, was ich bis heute gemacht habe ist Schutz. Ich liebe es, die Menschen zu schützen.

Özgür Gündem: Haben Sie nie Angebote vom MIT oder ähnlichen Organen bekommen?
A.D.: Als Schütze?

Özgür Gündem: Als Informant, als Schütze, irgend etwas?
A.D.: Wenn ich ein solches Angebot bekäme, würde ich es annehmen.

Özgür Gündem: Sie sagen einerseits, sie hätten Gewissensbisse nach dem was Sie erlebt haben, und andererseits, daß Sie Polizist werden wollen. Dann sagen Sie, Sie würden ein Angebot für den MIT zu arbeiten annehmen. Ist das nicht ein Widerspruch?
A.D.: Richtig, ich habe gesagt, daß ich für den MIT arbeiten würde. Wieviele Leute arbeiten für den MIT. Ich würde mir das Geld geben lassen und ihnen Geschichten auftischen und das schöne Geld haben.

Özgür Gündem: Glauben Sie denn, daß der MIT bezahlt, wenn er dafür nichts bekommt?
A.D.: Das was ich ihnen erzählen würde, würden sie schon glauben. Ich würde ihnen hie und da ein paar leere Unterschlüpfe zeigen, das würde schon gehen. ...


Newroz 1992

Özgür Gündem: Wie haben Sie die Journalisten im Südosten behandelt? Wissen Sie etwas über die Morde an den Journalisten von Özgür Gündem?
A.D.: Wir haben uns den Journalisten gegenüber hart verhalten. Vor allem gegenüber den männlichen Journalisten. Gegenüber den Frauen waren wir etwas freundlicher. Wir haben ihre Fotoapparate weggenommen und zerschlagen. Diejenigen, die die Journalisten umgebracht haben, waren meiner Meinung nach von der Konterguerilla.

Özgür Gündem: Haben Sie zu diesem Punkt Recherchen oder ähnliches angestellt?
A.D.: Das ist doch nicht möglich.
Özgür Gündem: Wie arbeitet die Konterguerilla dort? A.D.: Sie arbeitet ganz frei. Was wir Konterguerilla nennen, ist eine Spezialtruppe. Sie nimmt ein M-16 zur Hand und läuft rum, sie arbeitet vollkommen unkontrolliert.

Özgür Gündem: Wurde ein Unterschied zwischen den Journalisten gemacht?
A.D.: Es gab eine Differenzierung bei den Journalisten der türkischen Zeitungen. Den Journalisten von Hürriyet und Milliyet wurde nichts getan. Denn das sind relativ solide Zeitungen.

Özgür Gündem: Wie arbeiten die Spezialteams, wenn sie zu Operationen gehen?
A.D.: Sie haben besondere Tarnungen. Sie tragen auf ihren Gesichtern eine spezielle grüne und weiße Farbe auf. Diese Farbe kommt aus Amerika. Sie haben M-16, FMN, Pointer und Nachtsichtgeräte alles aus Amerika.

Özgür Gündem: Haben die sich mit Ihnen gemeinsam an Operationen beteiligt?
A.D.: Sie werden in Ankara-Gölbasi ausgebildet. Sie wurden nach Mardin und Sirnak geschickt. Ein Kommissar des Spezialteams von Mardin ist Kurde, ein anderer ist aus Sivas. Sie haben eigene Funkkanäle, spezielle Waffen und eine spezielle Ausbildung. Sie kommen in unsere Funkkanäle rein. Ob sie an unseren Operationen teilnehmen oder nicht, entscheiden sie selbst. Sie unterstehen direkt dem Innenministerium und in dieser Region eben dem Gouverneur und der Präfektur.

Özgür Gündem: Geben sie nach ihren Operationen dem Gouverneur oder der Präfektur Bericht?
A.D.: Nein, die geben niemanden Bericht. ...

Frauen im kurdischen Befreiungskampf

Beginnend mit dieser Ausgabe werden wir jeweils Stellungnahmen, Artikel, Diskussionen zur Befreiung der Frauen aus der Sicht des kurdischen Befreiungskampfes veröffentlichen. Wir werden uns über Stellungnahmen und Diskussionsbeiträge freuen. Schon in vorherigen Ausgaben haben wir mit Interviews und Stellungnahmen kurdischer Frauen im Kampf versucht, dieses Thema mehr in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu rücken. Mit der neuen regelmäßigen Rubrik **"Frauen im kurdischen Befreiungskampf"** *wollen wir der Bedeutung dieses Themas besser gerecht werden. Wir beginnen in dieser Ausgabe mit einem Kapitel aus dem neu erschienen Buch von Abdullah Öcalan, Generalsekretär der PKK, mit dem Titel:* **Gesammelte Schriften Über die Frauen und die Familie:**

Frage: Warum ist denn für Sie und die PKK eine starke Rolle der Frau so wichtig?

Antwort: Weil wir der Meinung sind, daß eine künftige Gesellschaft sehr viel von dem haben muß, was die Frauen in sich tragen. Wir müssen zu einer Gesellschaft kommen, die nicht mehr vom Geist des Mannes, sondern von dem der Frau geprägt wird. Wir denken, daß das wichtig ist für eine Welt, in der sich besser leben läßt.

Frage: Es überrascht, so etwas von jemandem zu hören, der von seinem Erscheinungsbild alle Attribute eines typischen kurdischen Mannes aufweist.

Antwort: Das überrascht nur, wenn man sich von Äußerlichkeiten leiten läßt. Es ist ja so, daß die Persönlichkeit der Frau über Jahrhunderte hinweg in eine Art Tiefschlaf versetzt wurde. Wir wollen sie aufwecken. Es soll eine Renaissance geben. Das wird die kurdische Gesellschaft sehr verändern. Aber davor darf man sich nicht fürchten, besonders die Männer dürfen keine Angst haben ...
(aus einem Interview von Alexander Goeb mit Abdullah Öcalan)



Aus: Gesammelte Schriften über die Frauen und die Familie von Abdullah Öcalan,

Zur allgemeinen Betrachtung des Problems:

Solange die bestehenden klassischen Ansätze nicht überwunden werden, werden die Diskussionen über die Rechte der Frauen und ihre Freiheiten niemals die Grenzen der Phantasie überwinden.

Als die ersten Probleme auftauchten, die natürlicher Bestandteil der menschlichen Gesellschaft sind, waren die Lösungswege stark von reaktionären Gedanken beeinflußt und entsprechend reaktionär war auch die Reaktion der Gesellschaft diesbezüglich. Zu Beginn des gesellschaftlichen Zusammenlebens suchten die Menschen keine verstandesmäßigen Lösungen für ihre Probleme. Ihr Verstand war auch noch nicht in dem Maß entwickelt. In dieser Zeit war ihr Kampf gegen die Natur schwach entwickelt und ebenso ihre zwischenmenschlichen Beziehungen. Als der Mensch sich als neues Lebewesen von der Welt der Tiere trennt, befindet er sich ganz zu

Beginn seiner neuen Entwicklung. Es wäre eine Ignorierung der wissenschaftlichen Erkenntnis, wenn man behaupten würde, wie es verschiedene Religionsbücher tun, der Mensch sei von Anfang an vollkommen und in der Lage gewesen, alle Probleme eindeutig zu lösen. Es ist ein Fakt, daß die Menschen sich immer dann nach Dogmen und göttlichen Vorgaben sehnten und richteten, wenn sie sich sehr schwach fühlten. Die Grundlagen aber, die für uns heute unantastbare Vorschriften darstellen, wurden eher unbewußt geschaffen. Das erste, was die Menschen an sich feststellten, als sie sich ihrer Fähigkeiten zu denken und zu planen bewußt wurden, war, wie hilflos sie gegenüber den Kräften der Natur waren. Zu der Zeit gab es keine hochentwickelte Technologie, keine Philosophie, nicht einmal religiöse Lehren gab es, die ihnen hätten weiterhelfen können. So entstanden durch die Großartigkeit der Sonne, die Gefahren der reißenden Flüsse, die alltäglichen Auswirkungen von Erdbeben, und Donner Götter, die ihnen Überlebensmöglichkeiten in dieser Natur aufzeigen konnten, wenn sie sie anerkannten. Es entstanden, im allgemeinen aus Feuer, Götter der Himmelsgewalten und Götter der Fruchtbarkeit. Die Menschen beteten damals ganz natürlich Naturereignisse als Götter an. Deshalb nennt man die ersten Religionen auch Naturreligionen. Je nachdem, wie die Naturgewalten auftraten und wie die Gefahren und Überlebensmöglichkeiten, die sie jeweils boten waren, bestimmten die Menschen ihren göttlichen Rang. Sie verehrten sie als unantastbare Gottheiten. Denn um seinen Schwächen nicht ins Gesicht sehen zu müssen, muß der Mensch sich belügen. Heute sprechen wir oft davon, daß wir uns nichts vormachen sollen. In den ersten Entwicklungsphasen der Menschheit aber war der Selbstbetrug, eine der größten Zufluchtsmöglichkeiten für die Menschen. Sowohl die Kunst als auch die Formen der damaligen Religion machen klar, daß die Wirklichkeit völlig anders dargestellt wurde, als sie tatsächlich gewesen sein muß. Die großartigen Naturkräfte wurden von den Menschen der damaligen Zeit in Gottheiten gepreßt. Täglich beteten sie diese Gottesbilder an und verschafften sich so die Illusion, daß sie gerettet werden würden. Wenn wir betrachten, wonach die Menschen heute greifen, wenn sie in einer schwierigen Lage sind, ist es nicht schwer zu verstehen, warum die Menschen der ersten Entwicklungsphase der Menschheit diese Wege einschlugen. Diese Tatsache, die durch wissenschaftliche Untersuchungen untermauert werden sollte, wird durch unsere heutige Lebensweise bestätigt. Daher sollte man sich auf die Beziehung zu einem Menschen, der sich in einer großen Leere befindet, der sich schwach fühlt und wenig Bewußtsein über seine Situation hat, nicht verlassen. Wenn wir die Entwicklung der Menschheit heute betrachten, dann sollten wir ein Verständnis, das darauf beruht alte Traditionen hoch zu bewerten, weil sie von den Vorfahren stammen, nicht sehr ernst nehmen. Vielmehr wollen wir die Frage stellen, ob es unumgänglich war, so sehr an offensichtlichen Irrtümern festzuhalten? Wären die Menschen denn weniger in der Lage zu leben gewesen, wenn sie an diese Götter nicht geglaubt hätten?

Auch heute, wo die wissenschaftlichen Entwicklungen einen Höhepunkt erreicht haben, haben die Menschen die Vergötterung ideeller Kräfte noch nicht überwunden. So wurde z.B. in der Sowjetunion wegen der nuklearen Gleichgewichtspolitik aus Angst vor dieser nuklearen Gewalt die Kirche um Hilfe gebeten.

Die wissenschaftliche Entwicklung allein ist also keine Garantie für die Überwindung tiefgehender Probleme. Heute können wir nicht voraussagen, ob die Wissenschaft in der Zukunft diese Fragen lösen wird. Obwohl wir der Wissenschaft vertrauen und uns an ihren Erkenntnissen orientieren, maßen wir uns nicht an zu sagen, daß der Mensch das höchste sei und unfehlbar. Für uns bedeutet das, daß die Wissenschaft einerseits es ermöglicht, menschliche Schwächen zu überwinden, andererseits aber auch zur Erkenntnis der menschlichen Schwächen führt und sie nachweist.

Ob wir wollen oder nicht sind wir auch heute noch von den Elementen geprägt, die die Entwicklung der gesamten Menschheit beeinflußt haben. Wir müssen doch darüber nachdenken, wie der US-Imperialismus die Atomwaffen, als seien es Götter, der Menschheit gegenüberstellt und insbesondere die Sowjetunion damit erpreßt, um sie unter Kontrolle zu bringen. Die Diskussionen, die den Willen zum Frieden darstellen sollten, zwangen dann zu Zugeständnissen. Heute wird auch in der Sowjetunion darüber diskutiert, ob diese Politik richtig ist. Hinter Reagan standen alle möglichen Dogmen und Gottheiten aus Jahrhunderten. Reagan war nicht nur der Vertreter des US-Imperialismus sondern auch der ideellen Grundsätze, die über Jahrhunderte hin vermittelt worden waren. Er hatte Kontakt zu allen gesellschaftlichen Kreisen: den Kirchen wie den Moscheen, er hoffte auf ihre Unterstützung und förderte deshalb ihren Einfluß. In die Enge getrieben versuchten die Vertreter des Realsozialismus eine Einigung zu finden. Hier wird deutlich, daß der wissenschaftliche Sozialismus allein aufgrund der wissenschaftlichen Notwendigkeiten nicht erfolgreich sein wird. Er muß diese anderen Kräfte mit einkalkulieren. Anders gesagt muß der wissenschaftliche Sozialismus diese anderen Bereiche zusätzlich und genau analysieren. Das wichtigste Problem, dem die Menschheit heute gegenübersteht ist es, die Schwäche der Menschen in den Anfängen sowie die Grundsätze, mit denen diese Schwächen verschleiert wurden, ernstzunehmen. Aber man darf davor nicht kapitulieren, sondern im Gegenteil, es geht darum aus diesen Erkenntnissen einen effektiven Kampf zu entwickeln. Das ist die Basis, von der aus wir diese Frage angehen.

Zu Beginn der Institution Familie gab es keine unantastbaren, heiligen Regeln darüber. Die Menschen bildeten die Familie eher willkürlich, von sich aus, geradezu getrieben vom Zwang der Natur. Eigentlich kann in dieser Anfangsphase noch nicht einmal von einer Familie gesprochen werden. Die Fortpflanzung unter den Menschen ähnelte den bei den Tieren, sie wurde von Trieben geleitet. Die besonderen Merkmale der Institution Familie entwickelten sich erst später. In dieser Frühphase war die Frau sehr stark, weil ihre Position in der Produktion hervorragend war. Sie gebar und ernährte die Kinder, dominierte im Bau der ersten Unterkünfte. Diese erste Phase, in der die Fähigkeiten des Mannes wenig entwickelt und seine physiologischen Kräfte nicht sinnvoll angewandt wurden, war geprägt durch die Frau, die die Verfügungsgewalt über die Kinder und die Naturprodukte hatte und somit Macht. Dieses Stadium ist von großer Bedeutung. Diese Tatsache widerspricht nämlich der Aussage – wie sie vor allem in religiösen Schriften zu finden ist – daß der Mann von Anfang an

unbeschränkte Macht hatte und die nachfolgenden Entwicklungen vom Mann maßgeblich beeinflußt wurden. Erst bei den späteren Religionen wird die Abhängigkeit der Frau vom Mann deutlich, die dann auch unter dem klassengesellschaftlichen Aspekt betrachtet werden muß. Erst die späteren Religionen betonten den Status der Frau, die sich dem Nutzen des Mannes unterordnen solle. Wohingegen die Bilder von Göttinnen aus der ersten Entwicklungsphase der Menschheit die bestimmende Stellung der Frauen deutlich machen. In den Naturgesellschaften wurden die Fähigkeiten der Frauen weitaus mehr geschätzt. Erst als die Klassengesellschaft entsteht, in der eine kleine Gruppe von Menschen über die Mehrheit die Macht erlangt, wird gleichzeitig auch die Herrschaft über die Frauen durchgesetzt. Grundlegender Faktor dabei war die Öffnung der bisherigen Hausgemeinschaft, die selber über die Produkte bestimmt hatte, und der Beginn der Jagd, die eine gewisse körperliche Kraft voraussetzte. Aber die Herrschaft über die Frau aufgrund seiner körperlichen Stärke war nicht das einzige Ergebnis für den Mann, er wollte vielmehr auch die Herrschaft und Verfügungsgewalt über die Produkte, die durch die Arbeit der Frau entstanden. Durch die Umsetzung der körperlichen Überlegenheit in Macht konnten die Werte, die in einer von Frauen dominierten Gesellschaft entstanden waren, ausgebeutet werden. Das heißt, daß die Herrschaft der Männer in einer engen Verbindung zur Ausbeutung steht. In den Anfängen wurden die Möglichkeiten, die sich durch die körperliche Überlegenheit boten, von den Männern noch nicht vollends genutzt, sonst wäre die Männerherrschaft damals noch ausgeprägter und die Produktion noch mehr durch ihn bestimmt gewesen. Aufgrund des hohen Ansehens aber für die Produktion, die sich in den frühzeitlichen Kollektivgesellschaften unter der Führung der Frauen entwickelt hatte, war die Männerherrschaft noch nicht so ausgeprägt. Erst als mehr produziert wurde, als die Gemeinschaft brauchte und einige aus der Gemeinschaft, die Ansehen genossen zusammen mit anderen, die sich Macht aneignen wollten, die Verfügungsgewalt über die Produkte und somit eine Herrschaftsstruktur über die Menschen durchgesetzt wurde, wurde auch die Frau dem Mann aufgrund seiner körperlichen Überlegenheit unterworfen. Es wird deutlich, daß der Mann, der zunächst keine auffällige Rolle gespielt hatte, sich mit der Zeit und mit dem Einsatz seiner körperlichen Überlegenheit, bei einigen Bewunderung verschaffte und schließlich einen Krieg um die Macht begann. In dieser Zeit beginnt einerseits die Sklaverei und andererseits die Unterwerfung der Frau. Die Sklaverei und die Unterwerfung der Frau entwickelten sich also zeitgleich. Später nimmt die Herrschaft des Mannes über die Frau andere Formen an. Er konnte in allen Bereichen seine Authorität durchsetzen. Er machte seine politische Macht unantastbar und unfehlbar. Göttinnen tauchen nur noch selten und wenn, dann als Relikte der Naturreligionen auf. Götter hingegen verkörpern unübersehbar die männliche Authorität. Die Menschen wurden immer mehr versklavt, die Frauen verloren ihren Einfluß und ihre Würde. Sie hatten zu Beginn der Entwicklung ihrer eigenen Identität gestanden, als ihre Unterwerfung begann. Der Statuts von Frauen ist vergleichbar mit dem von rückständigen Völkern, die eine freie Entwicklung nicht erlebt haben und die durch ihre Unterwerfung ohne eigene Identität und Perspektiven sind. Die Frau verlor ihre Freiheit, als sie zu Beginn ihrer eigenständigen Entwicklung mit einer gewaltigen Herrschaft konfrontiert wurde. Natürlich heißt das nicht, daß sich die Frau nicht weiterentwickelt hätte. In allen wichtigen historischen Phasen hat sich die Entwicklung der Frau gezeigt: in ihrer Persönlichkeit, ihrem Kampf, ihrer Bedeutung, ihrem Status. Tatsächlich aber ist die Frau in all diesen historischen Phasen zu kurz gekommen.

Wie also ist die Situation der Frau?

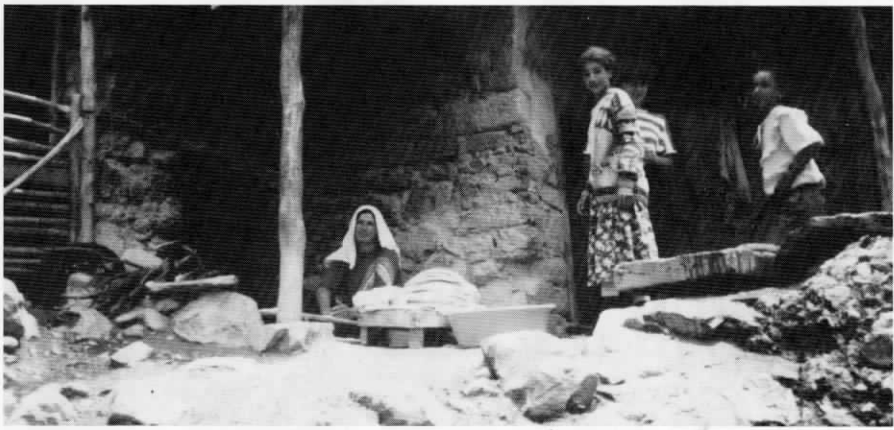
Die Stellung der Frau nach den frühzeitlichen Phasen sehen wir in der Religion, in der Kunst, in Gedichten, Liedern und in den politischen Aktivitäten. Überall tritt eine gemeinsame Besonderheit auf: nie ist sie eine gefestigte, stabile und beständige Persönlichkeit. Sie verkörpert vielmehr die ästhetische Seite von allem, oder aber, aufgesetzt, das Negative (wie z.B. Intrigen, Verschlagenheit) in der Gesellschaft. Sie wurde schwach dargestellt in der Entwicklung positiver Werte und ihre Aktivität wurde beschränkt. Die Gründe dafür müssen wir in der von Männern geformten Herrschaftsstruktur suchen.

Während der Mann seine Herrschaft ausbaute und diese auch klassenspezifisch untermauerte, nahm die Unterwerfung der Frau immer mehr zu und steigerte noch die Ausbeutungskraft des Mannes. Die Frau wurde zum bedeutsamsten Objekt für die zunehmende Ausbeutung und Unterwerfung. Die Ansicht, daß Frau und Mann eine Einheit in der Natur bilden, daß sie zwei Menschen entgegen den Naturkräften seien und in gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen alles gemeinschaftlich aufbauen und sich gegenseitig nicht unterdrücken und ausbeuten könnten, ist meiner Meinung nach veraltet. Nach einem Gewissen zu fragen, das den Status der Primitivgesellschaften überwunden hat erübrigt sich, besonders bei einem Mann, dessen Lebensweise so wild ist. In dieser Zeit, in der das Notwendigste durch die Triebe geregelt wurde, herrschte das Gesetz des Stärkeren. Die Herrschaft eines einzelnen über eine Klasse oder ein Geschlecht war unbegrenzt durch körperliche Kraft und deren Organisation. Heute wird viel über das Prinzip der Gleichberechtigung und die Öffnung der Beziehungen debattiert. In der Frühzeit hingegen muß die Unterdrückung grenzenlos gewesen sein. Und im Vergleich zu den Sklaven muß die Frau noch mehr unterdrückt und ausgebeutet worden sein. Allerdings will ich hinzufügen, daß es ohne die Berücksichtigung der Klassenunterschiede nicht richtig ist zu sagen, die Frau ist grundsätzlich das unterdrückte Geschlecht. Tatsächlich erreichten mit der Entstehung der herrschenden Klasse auch die Frauen und Kinder der Herren einen höheren Status. Im Gegensatz zu den Frauen der unteren Schichten, die völlig entrechtet waren, konnten die Bedürfnisse der Frauen in der oberen Schicht leicht befriedigt werden. Doch ist die Frau, egal ob sie in Palästen oder im Stall lebt, in der bestehenden Männergesellschaft immer das unterworfene Geschlecht. Das ist für uns der wichtigste Grund, warum wir dieses Problem nicht nur unter dem klassenspezifischen Aspekt betrachten. So richtig es auch ist, die Unterdrückung eines Geschlechts mit der Unterdrückung einer Klasse in Verbindung zu setzen, so kann das doch nicht mechanisch gemacht werden, ohne weiter nachzudenken. So, wie die Gemeinsamkeiten zwischen der Un-

terdrückung eines Geschlechts mit der einer Klasse aufgezeigt werden, so müssen auch die Unterschiede erkannt werden. Je mehr man sich den feudalen Strukturen nähert, umso deutlicher werden diese Unterschiede. Die Stellung, die die Frau hier auf der religiösen, kulutrellen, politischen und anderen Ebene erreicht hat, ist sehr interessant. Trotz des oberflächlichen Erscheinungsbildes sind die Auswirkungen der Unterwerfung der Frauen sehr differenziert. Noch deutlicher wird das bei der Betrachtung der Geschichte der islamischen Kultur. Die Stämme in der Wüste waren so heruntergekommen, daß sie sogar die eigenen Töchter lebendig begruben. Erst der Islam verurteilte dieses Treiben und machte so, sieht man es aus dem Blickwinkel der Weiterentwicklung der Menschheit, einen Schritt nach vorn. Die Verurteilung, daß Töchter lebendig begraben wurden, war ein Ergebnis der Revolution Mohammeds. Ebenso auch, daß nur noch eine bestimmte Anzahl von Frauen geheiratet werden durften (wobei unbekannt ist, wieviele Frauen weiterhin als Leibeigene gehalten werden durften). Von heute aus gesehen kann das als falsch betrachtet werden, zu der Zeit damals aber stellte es einen wichtigen Fortschritt dar. Denn damals hatte die Unterdrückung so ein Ausmaß angenommen, daß ein Mann allein solche Macht und Authorität hatte, daß er die Unterworfenen (Frauen) wie einen Gegenstand lebendig begraben und diese Moral auch noch ungehindert verbreiten konnte.

Wie war es dazu gekommen?

Wahrscheinlich mußte die grenzenlose Ausbeutung und Unterdrückung erst einmal eine Gestalt annehmen. Was die Frau verloren hat, ist viel umfangreicher und komplexer. Wir wissen ja von den Harems, die später entstanden sind. Noch bis vor kurzem wurden in diesen Harems der osmanischen Paläste tausende von Frauen gehalten. Im Mittelalter gab es die Frau gar nicht. Sie war ein Gegenstand, der verschleppt und in Harems gesteckt wurde. In den Palästen allerdings haben die Frauen auch ihre Einflußbereiche gehabt und das war wohl nicht von unwesentlicher Bedeutung. Ein Beispiel dafür sind die Machenschaften der Kaiserinnen in den byzantinischen Palästen. Mit ihren Fähigkeiten konnten sie sich sogar eine gewisse Macht aufbauen. Dafür sind die islamischen Harems ein gutes Beispiel. Die Sultaninnen in den osmanischen Palästen haben hervorragend intrigiert. Sie wandten ihre Talente dafür an, in den von Männern dominierten Bereichen ihre eigenen Vorteile zu finden, anstatt ihre eigene Identität und Kraft zu demonstrieren und sich untereinander zusammenzuschließen. Meist haben sie ihre an Hof erlernten Geschicklichkeiten für ihre Söhne eingesetzt. Noch im Kindesalter haben



Alltagsleben in einem Dorf in Dersim

sie ihre Söhne an den Palästen der Selcuken und Osmanen verheiratet, damit sie später dort Sultan werden konnten. Meist dauerten diese Scheinehen nur solange, bis die Söhne erwachsen wurden. So wurde die Mutterrolle auf die politische Ebene reflektiert. Die unmöglichsten Intrigen und Scheinehen waren im Mittelalter besonders ausgeprägt. Ehen wurden damals eindeutig mit dem Ziel geschlossen, die politische Macht des Mannes zu steigern. Vom Mann wurde die Ehe als Mittel angesehen, eine Klasse noch mehr zu unterdrücken und auszubeuen. Wenn wir die Entstehung der Familie betrachten dürfen wir das nicht vergessen. In dem brutalen Netz von Unterdrückung und Ausbeutung entstand die Familie. Beim Übergang von der mutterdominierten Familienstruktur zur vaterdominierten ist es offensichtlich, daß die Produktion gesteigert und die Macht des Mannes erweitert wird. Die Familie wurde also nicht unter den Aspekten der Religion oder Liebe gegründet, sondern entwickelte sich ganz klar innerhalb dieser Grenzen. Weder Gott hat das so befohlen, noch erforderte es der Aspekt der Liebe, eine solche Familie zu gründen. Sie entwickelte sich vielmehr im Rahmen der männlichen Profitsucht und der auf List und Gewalttätigkeit aufgebauten Herrschaft des Mannes.

Am Anfang war es so, daß die Frau mit mehreren Männern zusammenleben konnte, heute ist der Mann in der Position, mit mehreren Frauen leben zu können. Das hat doch offensichtlich mit dem gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß zu tun. Wie wir festgestellt haben, ist die Familie nicht Ausdruck einer besonderen Beziehung, die aufgrund bestimmter Aspekte eingegangen wurde, sondern sie ist eine Institution, die den klassenspezifischen Entwicklungen angepaßt ist. Während zunächst die Frauen darin dominierten, wurde die Vorherrschaft schließlich vom Mann durchgesetzt. Im Mittelalter ist es besonders wichtig, daß bei Auseinandersetzungen zwischen Familienstämmen oder Kaiserreichen in hohem Maß von der Institution Familie profitiert wurde. Die Vereinigung von großen Familienstämmen, die Ausdehnung von Kaiserreichen basierte auf der Grundlage des Handels mit Frauen. Da solche Bündnisse, die aufgrund von Eheschließungen zustande kamen, Macht und Ausbeutung stabilisierten, nahmen sie immer mehr zu. Diese Beziehungsform, bedienen sich die Kabiles (1) und Esirets (2) in Kurdistan heute noch.

Anmerkung (1) und (2) nach Selim Ferat, Der türkische Kolonialismus in Kurdistan, 1992, Osnabrück: Der kurdische Gesellschaftsaufbau gliedert sich in drei Organisationsformen: Die unterste Stufe umfaßt die Familie; die nächste die Kabiles, die letzte Kette der Organisation bildet der Esiret. Die Familien umfassen im allgemeinen Großvater, Söhne und Enkelkinder. Die Kabiles werden nach dem Vater bestimmt. Namen, Ehre, Güter und Erbe werden nach den Nachkommen der Väter festgelegt. Das Wort Esiret ist in Kurdistan gebräuchlich und bezeichnet einen ganzen Stamm.

(Fortsetzung folgt)

Wir wollen das Leben des kurdischen Volkes von möglichst vielen Aspekten darstellen. Dazu gehört auch der Alltag der kurdischen Menschen, die seit Generationen von ihrer Heimat entfernt leben mußten, wie in den Metropolen der westlichen Türkei. Den folgenden Artikel haben wir aus der Wochenzeitung Yeni Ülke übersetzt:

Seit dem Reich der Osmanen bis heute tragen sie Istanbul auf ihrem Rücken:

Kurdische Lastenträger von gestern bis heute

Lastenträger, das war immer der erste Beruf, nach dem sich Kurden erkundigten, wenn sie nach Istanbul kamen. In der letzten Phase des osmanischen Reichs lebten etwa 22.000 kurdische Lastenträger im heutigen Istanbul. Sie hatten enge Beziehungen zu den kurdischen Patrioten dort und unterstützten die nationalen Bewegungen. Noch heute gibt es eine Organisation der Lastenträger, allerdings ist sie recht klein geworden. Wie Ahmet Karak, ein Lastenträger aus der ersten Kolonne in Sirkeci, ist der Meinung, daß sie heute nicht mehr gebraucht würden. Die Arbeit für sie werde immer weniger. Deshalb würde der Lohn, den man verdiene, heute nicht einmal für die Fahrt zur Arbeit und für das Essen ausreichen. An einem frühen verschneiten Morgen in Istanbul sprechen wir mit dem Lastenträger Dogan Gorger von der 1. Kolonne vor dem Geschäftshaus Gencler-Ishani in Sirkeci. Auf die Frage, seit wann er hier arbeite antwortet er auf die Hochhäuser zeigend: "Als ich hier anfing, da gab es diese Häuser noch nicht. Es gab keinen Lieferwagen, keine LKWs. Damals war die Nachfrage nach Lastenträgern groß. Von dem verdienten Geld wurden wir satt." Über seine Erlebnisse erzählt er uns folgendes: "Den Traguntersatz bekam ich von meinem Vater. Auch mein Onkel und viele meiner Verwandten arbeiteten als Lastenträger. Mit 20 Jahren habe ich angefangen mit dieser Arbeit, heute bin ich 40." Nur wenige der Lastenträger wollten ihr Dorf, ihre Heimat für immer verlassen. Alle klagen darüber wie wenig Land es dort, von wo sie kommen, für sie gibt. Ahmet Kavak aus Pötürge, einem Dorf bei Malatya sagt, wenn sie mehr Grund und Boden dort besäßen und wenn sie nicht ein einem Raum, der mehr ein Kuhstall war, hätten leben müssen, wären sie gar nicht hier. Aber scheinbar wäre es so, daß sie nun bis zu ihrem Tod als Lastenträger arbeiten müßten, zumindest solange sie noch einen gesunden Rücken hätten. Es gäbe keine Alterssicherung für sie. Zurück ins Dorf gingen sie nur, um zu sterben. Der Beruf des Lastenträgers würde sie völlig abnutzen.

Der Chef unter den Lastenträgern, die sich vor dem Geschäftshaus versammeln, verliest jeweils die Namen derjenigen, die als nächstes dran sind. Es kommt schon vor, daß er zwischendurch auch die Leute beschimpft, doch das nehmen die Lastenträger nicht so ernst. Die älteren unter ihnen finden es z.T. sogar komisch, so gibt es unter ihnen wenigstens ein bißchen Spaß. Ali Avsar, 55 Jahre alt, kommt auch aus dem Dorf Pötürge bei Malatya. In Avcilar bei Istanbul hat er eine kleine Wohnung gekauft. Immer, wenn über den Lohn geredet wird, zeigen die anderen auf ihn. Er fühlt sich unwohl dabei. Er beginnt, sich zu verteidigen, schließlich habe er sein ganzes Ackerland verkauft, sein ganzes Vieh, um die Wohnung kaufen zu können. Sie sollten bloß nicht denken,



Kurdische Lastenträger

daß das Geld, das er als Lastenträger verdient, für den Kauf der Wohnung ausreichen könnte.

Insgesamt gibt es 50 Organisationen von Lastenträgern in Istanbul. In jeder dieser Organisationen arbeiten ca. 150 Personen. Wir fragen, wie man denn überhaupt an diesen Beruf gerät und erhalten zur Antwort: jeder, der hierher kommt, übernimmt die Stellen von Verwandten oder Bekannten. Ein Lastenträger, der seine Stelle abgibt, bekommt dafür 400 - 500 Tausend Lira. Wenn er zusätzlich noch seinen Traguntersatz abgibt, bekommt er 10 Millionen Lira Abstandszahlung. Deshalb gibt einer, der den Beruf nicht weiter fortführen will oder kann, seinen Traguntersatz meistens einem Familienangehörigen. Wenn jemand keine Familie, keine Verwandschaft mehr hat ist es schwer, jemanden zu finden, der die Stelle übernehmen will. Da die meisten Lastenträger heute nur noch in und für Geschäftshäuser arbeiten, wird ihre Zahl von Tag zu Tag weniger. Osman Dogan aus Adiyaman sagt uns, daß die Arbeitsbedingungen früher noch besser gewesen seien, als heute. Hätte er nur ein Stückchen Land, auf dem er Getreide, Gemüse oder Obst anbauen könnte, dann würde er sofort zu seiner Familie ins Dorf zurückkehren. Ein ziemlich kräftig gebauter Mann, ungefähr 30 Jahre alt sagt zu uns, als er seinen Traguntersatz auf die Schultern nimmt, daß die Menschen in Kurdistan jetzt auf dem Weg seien, eine Regierung aufzubauen. Deshalb wolle er auch in seine Heimat zurückkehren. Ob die anderen mitkämen oder nicht wäre ihre Sache. Er wolle auf jeden Fall zurück. Damit löst er eine heftige Diskussion unter den Lastenträgern aus der Region Malatya aus, die sich auf ihren Traguntersätzen niedergelassen haben. Die meisten betrachten ihn als Terroristen. Aber an einem Punkt sind sie sich alle einig: sie gäben ihr Ehrenwort, daß sie in ihre Heimat zurückkehren würden, sobald es eine kurdische Regierung dort gäbe. Dagegen erhebt keiner Widerspruch.

Die kurdischen Lastenträger und der nationale Befreiungskampf

Schon die ersten Kurden, die nach Istanbul kamen, ergriffen den Beruf der Lastenträger. Während der osmanischen Zeit wurde das nationale Bewußtsein für Einheit und Fortschritt unter den Kurden immer stärker. Dafür sorgten auch die intellektuellen Kurden und deren Vereinigungen, die in Istanbul eine solche Stimmung unter den Lastenträgern gefördert hatten. Diese Stimmung spielte bei den letzten Nationalbewegungen der Kurden eine wichtige Rolle. Der berühmte kurdische Schriftsteller Musa Anter, der am 20. September 1992 von Konterguerillas hinterhältig ermordet wurde, schrieb, daß es in Istanbul zu der Zeit, als dort 300 - 400 Tausend Menschen lebten, bereits 50 - 60tausend kurdische Lastenträger

gegeben habe. Die kurdischen fortschrittlichen Kräfte seien auf diese große Zahl bereits Anfang des 20. Jahrhunderts aufmerksam geworden. Berühmte patriotische Denker wie Seyyit Abdülkadir und Celadet Bedirxan hätten sich damals für sie eingesetzt. Musa Anter fügte hinzu, daß diejenigen, die über die türkische Arbeiterbewegung geschrieben hätten, die Aktivitäten der kurdischen Lastenträger damals nicht berücksichtigt hätten. Die in Istanbul dann gegründeten Vereinigungen wurden von den Kurden finanziell unterstützt. Die 1908 gegründete kurdische Fortschritts- und Solidaritätsvereinigung und die 1911 gegründete Vereinigung für kurdische Schüler sind ebenso Beispiele dafür, wie die Vereinigung Hevi (d.h. Hoffnung, Zuversicht). Auch nach dem Waffenstillstand von Mudros (am 30.10.1918) wurde eine antikemalistische Vereinigung für ein unabhängiges Kurdistan gegründet. Der Schriftsteller Zinar Silopi, Mitarbeiter bei der Zeitung Doza Kurdistan, erläutert seine Meinung über die kurdische Studentenorganisation Hevi und erzählt aus seinen Erinnerungen: "Seit der Gründung von Hevi bis zum Beginn des 1. Weltkrieges fand jährlich ein Kongreß dieser Organisationen statt. Dort wurde der Vorstand gewählt und Beschlüsse für die weitere Arbeit gefaßt. Finanziell wurde die Arbeit und die Veröffentlichungen dieser Organisationen sowohl von den Kurden unterstützt, die es in Istanbul zu hohen Positionen gebracht hatten als auch von den kurdischen Arbeitern. Seyyit Abdülkadir spielte dabei eine wichtige Vermittlerrolle." Der Historiker Mete Tuncay sagt, er könne nichts über die Beziehungen zwischen den kurdischen Lastenträgern und den kurdischen Intellektuellen sagen. Allerdings hätten die kurdischen Lastenträger im Gegensatz zu den armenischen eine wichtigere Rolle im Handel gespielt. Aufgrund politischer Vorbehalte gegen die Armenier wären die kurdischen Lastenträger auch bevorzugt worden. Nach einem Überfall von Armeniern auf die Osmanli-Bank kamen die ganzen Lastenträgermärkte in kurdische Hände.

Seyyit Abdülkadir und die kurdischen Lastenträger

Seyyit Abdülkadir war Mitglied im osmanischen Senat. Gleichzeitig war er der Vorsitzende der kurdischen Vereinigung für Fortschritt und Solidarität und gründete die antikemalistische Vereinigung für ein unabhängiges Kurdistan. Da er Beziehungen zu den kurdischen Politikern und den Medien hatte, konnte er die Sache der kurdischen Lastenträger unterstützen. Mit seiner patriotischen Haltung war es den Lastenträgern möglich, über ihre Probleme mit der Regierung zu reden und Lösungen zu finden. Aber auch während der Aufstände spielte Seyyit Abdülkadir eine wichtige Rolle und half. Er organisierte die kurdischen Lastenträger in Istanbul zur Unterstützung der Aufstände, indem sie finanziell halfen, Waffen und Unterkünfte besorgte. Kurz nach dem Scheich Said-Aufstand wurde der Patriot Seyyit Abdülkadir hingerichtet. In seinem Buch Einheit, Fortschritt und die Kurden erzählt Naci Kutay über ihn: "Für die kurdischen Lastenträger und Intellektuellen war er ein Symbol. Als er aus Medine nach Istanbul zurückkehrte, versammelten sich zahlreiche kurdische Lastenträger und Intellektuelle vor seinem Haus. So zeigten sie ihre Verbundenheit mit ihm und machten anschließend eine Demonstration in die Stadt." Auch der kurdische Historiker und Schriftsteller Celile Celil schreibt in seinem Buch, daß die Demonstranten sich vor dem Haus von Seyyit Abdülkadir versammelt und anschließend durch die Stadt gezogen seien. Sie hätten Parolen gegen die konstitutionelle Staatsform gerufen.

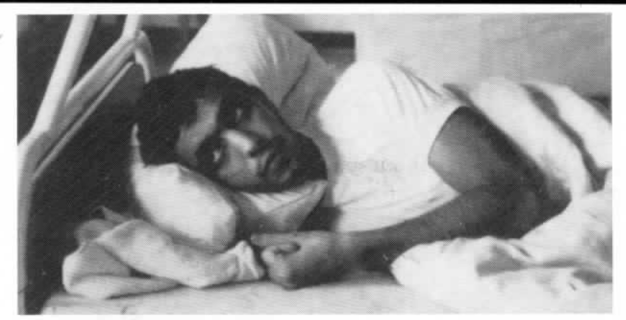
Die Organisation der Lastenträger während der osmanischen Zeit

Die Organisation der Lastenträger hatte in der osmanischen Handwerkervereinigung einen engen Zusammenhalt. Viele Menschen, die aus den gleichen Gebieten kamen hatten sich hier zusammengefunden. Sie kamen vor allem aus den kurdischen Regionen von Malatya, Erzurum, Elazig, Van und Sivas. Die Plätze, an denen sich die Gruppen der Lastenträger vorwiegend aufhalten, sind dort, wo handelsübliche Waren verkauft und transportiert werden. So waren z.B. die Schiffsanlegestellen, große Lebensmittelmärkte, Holz- und Kohlelager und große Bürohäuser ihre Sammelplätze. Sie wurden nach der Art der Arbeit und nach den Materialien benannt. So gab es z.B. die Rückenträger, die Schulterholzträger, die Holzhacker usw. Innerhalb jeder Gruppe gab es einen Leiter. Die Leiter der Handwerkervereinigung für Lastenträger waren vorwiegend der Kadi (dieses Amt wurde in der Türkei 1922 aufgelöst) und der Bürgermeister. Sie repräsentierten den Staat und waren verpflichtet, die Arbeit für den Staat zu überwachen.

Einige Beispiele über solche Leiter und ihre Arbeit: **Der Ober-Kethüda:** Auf Vorschlag der Lastenträgerorganisation wird er vom Staat ernannt. Er dient als Verbindungsperson zwischen den Lastenträgern, den Händlern und der Regierung. Gegenüber den Lastenträgern hatter er uneingeschränkte Befugnis. Sie waren sozusagen unter seiner Obhut. Falls er diese Obhut zurückzog, konnte das das Ende der Lastenträgerorganisation bedeuten. Manchmal war es so, daß wenn er seine Obhut zurückzog über einen Lastenträger, daß dieser gezwungen war, Istanbul für immer zu verlassen. Straftaten konnten sogar mit der Hinrichtung bestraft werden. Weiterhin gab es einen Sekretär, der für alle schriftlichen Angelegenheiten des Ober-Kethüda zuständig war. Der **Leiter der Lastenträger** war für den gesamten organisatorischen Ablauf in der Organisation zuständig. Gegenüber dem Ober-Kethüda war er für die Arbeit seiner Gruppe verantwortlich. Dann gab es noch **die Alten,** sie waren oft Derwisch-Stammesführer. Obwohl sie offiziell keine Aufgaben hatten, hatten sie doch großen Einfluß. Sie waren sozusagen die besonderen Berater der Lastenträger. Ihr Zeugnis wurde von den oberen Behörden sehr geschätzt. Beginn und Ende der Arbeit als Lastenträger war während der osmanischen Zeit mit strengen Auflagen verknüpft. Name des Lastenträgers, sein Aussehen, seine Herkunft, Grund seines Aufenthalts und bei wem er lebte und während seiner Arbeit wohnte, alles wurde amtlich bescheinigt. Diese Daten wurden an die Vorsitzenden der Antragsabteilung weitergeleitet. Falls ein Lastenträger Istanbul irgendwann wieder verlassen wollte, mußte er sich dafür erst die Einwilligung des Ober-Kethüda einholen.

Spendenaufruf

Burhan Karadeniz,
Journalist der Zeitung "Özgür Gündem" (Freie Tagesordnung) entging nur knapp einem Mordanschlag in der Türkei. Inzwischen liegt er querschnittsgelähmt in einem Krankenhaus in Frankfurt. Nur bei qualitativ entsprechender und langwieriger Rehabehandlung, deren absehbare Kosten sich auf über 100 000.- DM belaufen, wird Burhan Karadeniz wieder für seine Zeitung in der Türkei arbeiten können.



Deshalb bitten wir um Spenden unter dem Stichwort "Burhan Karadeniz".
Konten: 1800 Frankfurter Sparkasse (BLZ 500 501 02)
Postgiro Köln 6999-508 (BLZ 370 100 50)

Sirnak soll leben

EINE STADT WAR VOLLSTÄNDIG VERNICHTET!

Die Repräsentanten des Nationalen Sicherheitsrates, des Verursachers, werden in Bonn empfangen, um zielstrebig zum deutschen Waffenhändler Jung Jungental gefahren zu werden: Deutsch-türkische Waffenbrüderschaft!

Die bewußte Bestrafungsaktion an zivilen Bewohnern einer Stadt im heutigen Kurdistan (Türkei) ist allerdings nicht auf Sirnak allein beschränkt.

In den Tagen des 23. und 25. August 1992 beschoß die türkische Armee auch die Städte Çukurca (Hakkari) und Dargeçit mit schwerer Artillerie. Auch aus der ebenfalls attackierten Kreisstadt Uludere flohen die Menschen in Richtung Irak. Auf der Route in jene Hochtäler, die im Frühjahr 1991 die Kurden aus dem Irak aufnahmen, die jetzt massiv von türkischen Militär vermint werden.

Die herbeieilenden Feuerwehren aus Cizre wollten helfen, wurden abgewiesen - und fürchten ihrerseits, als nächste in ihren Städten an der Reihe zu sein.

25.000 Menschen gingen auf die Flucht. Auf bekannter Straße, die Jahrzehnte zuvor die Fluchtroute der Armenier war, in unbekannte Richtung, da nirgends Hilfe zu erwarten ist.

Die meisten gehen zurück. Einige fliehen weiter nach Westen. Gehen in die Slums größerer Städte. Die Regierung sieht das gerne. Andere fliehen in Richtung Kerneuropa. Hier sind sie nicht willkommen, obwohl wir sie in tätiger Beihilfe aus ihrer Heimat vertrieben haben, wo sie gerne geblieben wären - wenn dort ein Leben möglich wäre.

SIRNAK SOLL LEBEN. DAS MÜSSEN WIR VERSPRECHEN.

Helfen kann, das Schweigen zu durchbrechen. Helfen kann der Protest bei der Bundesregierung. Helfen können Journalisten und Medien: jede Öffentlichkeit.

Helfen kann die entschiedene Ächtung der türkischen Regierung.
Helfen könnte ein Tourismusboykott, der die Türkei dazu zwingt, die Menschenrechte anzuerkennen, in Kurdistan, und in der Türkei auch.

Wir wollen den Menschen in Sirnak helfen. In der akuten Not und beim Wiederaufbau der zerstörten Stadt.

Spenden Sie bitte unter dem Stichwort "Sirnak" auf das Konto 1800 bei der Stadtsparkasse Frankfurt (BLZ 500 501 02) oder Postgiro Köln 6999-508 (BLZ 370 100 50)



Fordern Sie bitte auch unsere weiteren Broschüren und Veröffentlichungen zu Kurdistan an.

Spendenkampagne für ein freies Kurdistan

Das kurdische Volk ist bis heute Opfer der Kriege zwischen den Staaten im Mittleren Osten gewesen. Unter dem letzten Golfkrieg hat das kurdische Volk am meisten leiden müssen. Die Flüchtlingswelle in Süd-Kurdistan (irakische besetzter Teil unseres Landes) hat tausende von Opfer gefordert. Viele befinden sich noch in Flüchtlingslagern unter schlimmsten Bedingungen. Andere sind in ihrer eigenen Heimat obdachlos.

Auf der anderen Seite führt die Türkei seit ihrer Gründung einen Vernichtungskireg gegen das kurdische Volk. In den letzten Jahren hat sich das in einem offenen Staatsterror zugespitzt: Deportationen, Vertreibung, Verbannung, Abbrennen von Wäldern und Dörfern, das Gefangenneh-men von unschuldigen Menschen, Folter, Bombardierungen legaler Einrichtungen wie Menschen-rechtsvereine, Zeitungsbüros, blutiges Niederschlagen von friedlichen Demonstrationen sowie die Ermordung von demokratisch und pro-kurdisch gesinnten Persönlichkeiten gehören zum Alltag des kurdischen Volkes.

Die Angriffe der türkischen Streitkräfte auf kurdische Siedlungsgebiete in Süd-Kurdistan am 5. August 1991 und die Erschießung wehrloser Demonstranten bei der Beisetzung des von türkischen Sicherheitskräften ermordeten kurdischen Vorsitzenden der HEP (Partei der Arbeit des Volkes) von Diyarbakir am 10. Juli 1991 sind ein Beispiel für die Grausamkeiten des türkischen Staates.

Es ist das elemantarste Recht eines Volkes, gegen diesen Terror, die Grausamkeiten und die Unterdrückung Widerstand zu leisten. Hierfür braucht das kurdische Volk auch die Unterstützung der internationalen Öffentlichkeit.

Wir rufen die Öffentlichkeit auf, sich mit dem kurdischen Volk und seinem Befreiungskampf für ein freies und unabhängiges Kurdistan zu solidarisieren.

Deshalb:

- **Spendet für die Vertriebenen, Deportierten und Obdachlosen**

- **Spendet für die Opfer des staatlichen Terrors**

Die Familien der gefallenen und gefangenen Befreiungskämpfer müssen versorgt werden. Viele Kurden sind durch den Terror dauernd behindert, krank, nicht mehr arbeitsfähig. Auch sie müssen versorgt und unterstützt verden.

- **Spendet für die politischen Gefangenen**

In den Gefängnissen der Türkei sind über 10.000 Kurden inhaftiert. Sie sind zum Tode, zu lebenslanger oder mehrjähriger Haft verurteilt. Damit den Gefangenen, ihren Angehörigen, ihren Kindern und ihren Anwälten, die sich zum Teil in elendestem Zustand befinden, geholfen werden kann, ist dringend Unterstützung und finanzielle Hilfe erforderlich.

- **Spendet für die Ausbildung kurdischer Kinder**

Die Türkei verweigert kurdischen Kindern jede Ausbildung in ihrer eigenen Sprache. Viele Kinder sind zudem durch die Deportationen in Lagern eingesperrt.

Spendenkonto:
Kurdistan-Zentrum
gemeinnütziger Verein
Maxstr. 50-52, 5300 Bonn 1

Stadtsparkasse Bonn
Konto Nr: 300 103
BLZ: 380 500 10